



Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Leben des Sophokles [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1884?]

Leben des Sophokles.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65665)

ff.,
rfe
34)
tto
in=

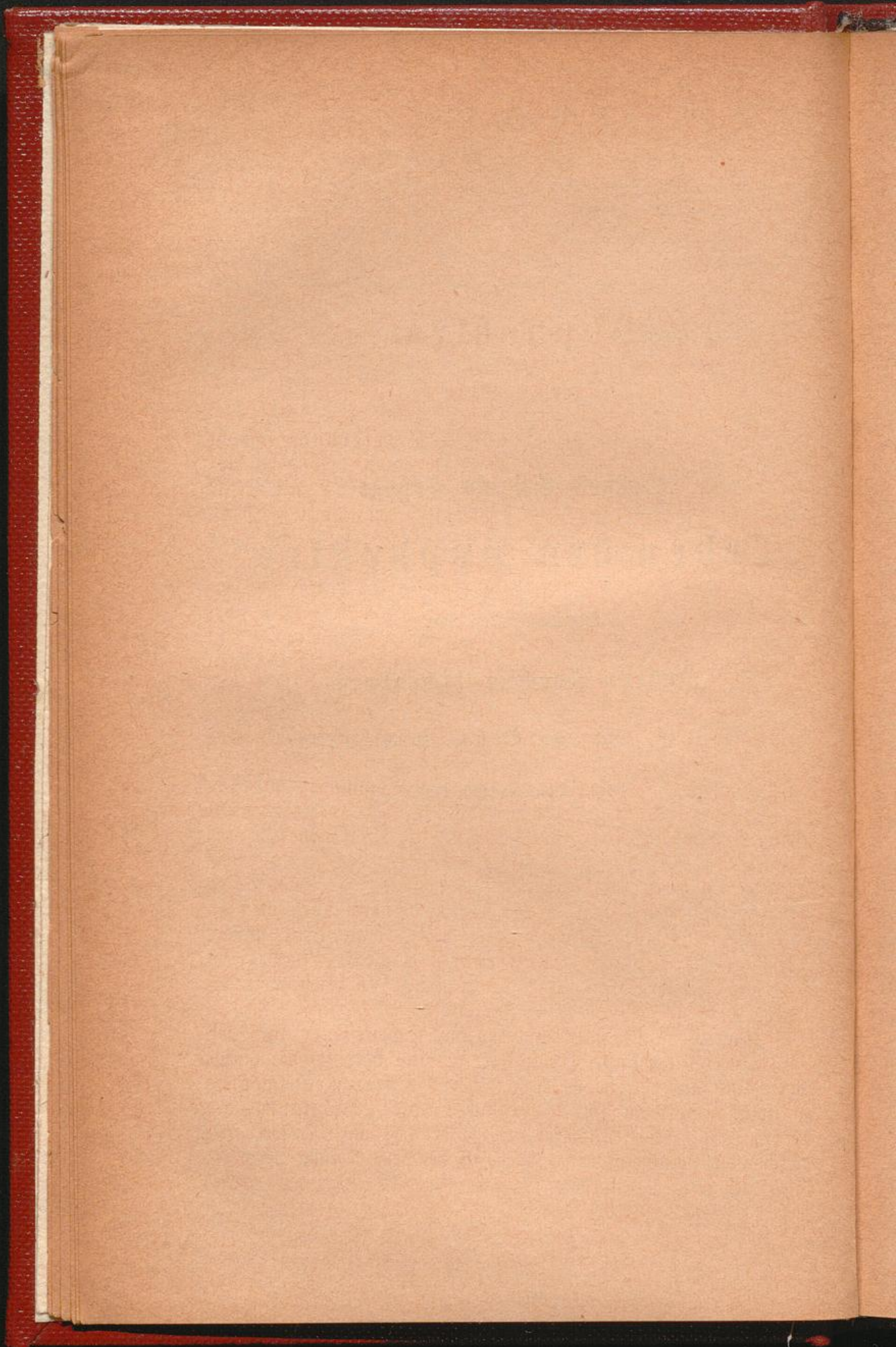
Gotthold Ephraim Lessings
Leben des Sophokles.

Herausgegeben von

Johann Joachim Eschenburg.

(Berlin, Chr. Fr. Voß u. Sohn 1790.)

(Erster Druck begonnen 1760.)



Sophokles.

Erstes Buch.

Bayle, der in seinem Kritischen Wörterbuche sowohl dem Aeschylus als dem Euripides einen besondern Artikel gewidmet hat, übergeht den Sophokles mit Stillschweigen. Verdiente Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron?

Gewiß nicht. Aber bei dem Aeschylus hatte Baylen Stanley, bei dem Euripides hatte ihm Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtet, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmen Vortrag setzte er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleißes. Und diesem Fleiße den Staub abzukehren, den Schweiß abzutrocknen, ihn mit Blumen zu krönen, war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit!

Hingegen als ihn die Folge der Buchstaben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihm niemand vorgearbeitet. Hier mußte er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm ißt seine Zeit nicht, und — Sophokles blieb weg.

Die nämliche Entschuldigung muß man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chauffepié, leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter, und Sophokles blieb abermals weg. —

Man gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrifft, die einige Beziehung auf ihn haben kann, höret auf, uns gleichgültig zu sein. Seitdem ich es bedauere, die „Dichtkunst“ des Aristoteles eher studieret zu haben als die Muster, aus welchen er sie abstrahierte, werde ich bei dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerksamer als bei

meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! wie viel Unnützes habe ich feinetwegen gelesen!

Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es von nun an dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden, aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muß eben so angenehm sein als die Vorstellung, bewundert zu werden, oder wir hätten keine Grammatiker, keine Litteratores.

Mit mehrerm Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilet: „Barnes würde es gelehrter, Bayle würde es angenehmer geschrieben haben,“ so hat mich der Kenner gelobt.

Leben des Sophokles.

Vor allen Dingen muß ich von meinen Quellen Rechenschaft geben (A). Diefen zufolge war Sophokles von Geburt ein Athenienfer, und zwar ein Koloniate (B). Sein Vater hieß Sophilus (C). Nach der gemeinsten und wahrscheinlichsten Meinung ward er in dem zweiten Jahre der einundsiebzigsten Olympias geboren (D).

Er genoß eine sehr gute Erziehung. Die Tanzkunst und die Musik lernte er bei dem Lamprus und brachte es in dieser letzteren wie auch im Ringen so weit, daß er in beiden den Preis erhielt (E). Er war kaum sechzehn Jahre alt, als er mit der Leier um die Tropäen, welche die Athenienfer nach dem salaminischen Siege errichteten, tanzte und den Lobgesang anstimmte. Und das zwar nach einigen nackt und gesalbt, nach andern aber bekleidet (F). In der tragischen Dichtkunst soll Aeschylus sein Lehrer gewesen sein; ein Umstand, an welchem ich aus verschiedenen Gründen zweifle (G). Ist er unterdessen wahr, so hat schwerlich ein Schüler das Uebertriebene seines Meisters, worauf die Nachahmung immer am ersten fällt, besser eingesehen und glücklicher vermieden als Sophokles. Ich sage dieses mehr nach der Vergleichung ihrer Stücke als nach einer Stelle des Plutarchs (H).

Sein erstes Trauerspiel fällt in die siebenundsiebzigste Olympias. Das sagt Eusebius, das sagt auch Plutarch; nur muß man das Zeugnis dieses letzteren recht verstehen; wie ich denn beweisen will, daß man gar nicht nötig hat, die vermeinte Verbesserung anzunehmen, welche Samuel Petit darin angegeben hat (I).

Damals war der dramatische Dichter auch zugleich der Schauspieler. Weil aber Sophokles eine schwache Stimme hatte, so brachte er diese Gewohnheit ab. Doch blieb er darum nicht ganz von dem Theater (K).

Er machte in seiner Kunst verschiedene Neuerungen, wodurch er sie allerdings zu einer höhern Staffel der Vollkommenheit erhob. Es gedenken derselben zum Teil Aristo-

teles (L), zum Teil Suidas (M), zum Teil der ungenannte Biograph (N).

Mit der Aufnahme seiner Antigone hatte Sophokles ohne Zweifel die meiste Ursache vergnügt zu sein. Denn die Athenienser wurden so entzückt davon, daß sie ihm kurz darauf die Würde eines Feldherrn erteilten. Ich habe alles gesammelt, was man von diesem Punkte bei den Alten findet, die sich in mehr als einem Umstande widersprechen (O). Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben (P).

Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben (Q). Nur sieben sind davon bis auf uns gekommen, und von den andern ist wenig mehr übrig als die Titel. Doch auch diese Titel werden diejenigen nicht ohne Nutzen studieren, welche Stoffe zu Trauerspielen suchen (R).

Den Preis hat er öfters davongetragen (S). Ich führe die Vornehmsten an, mit welchen er darum gestritten hat (T).

Mit dem Euripides stand er nicht immer in dem besten Vernehmen (U). Ich kann mich nicht enthalten, eine Anmerkung über den Vorzug zu machen, welchen Sokrates dem Euripides erteilte. Er ist der tragischen Ehre des Sophokles weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu sein scheint (X).

Verschiedene Könige ließen ihn zu sich einladen, allein er liebte seine Athenienser zu sehr, als daß er sich freiwillig von ihnen hätte verbannen sollen (Y).

Er ward sehr alt und starb im dem dritten Jahre der dreiundneunzigsten Olympias (Z). Die Art seines Todes wird verschiedentlich angegeben. Die eine, welche ein altes Sinngedichte zum Grunde hat, wollte ich am liebsten allegorisch verstanden wissen (AA). Ich muß die übrigen alten Sinngedichte, die man auf ihn gemacht, nicht vergessen (BB). Sein Begräbniß war höchst merkwürdig (CC).

Er hinterließ den Ruhm eines weisen, rechtschaffnen Mannes (DD), eines geselligen, muntern und scherzhaften Mannes (EE), eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten (FF).

Er war ein Dichter; kein Wunder, daß er gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich war (GG)! Es kann leicht sein, daß es mit den verliebten Ausschweifungen, die man ihm schuld gibt, seine Richtigkeit hat. Allein ich möchte mit einem neuen Skribenten nicht sagen, daß sein moralischer Charakter dadurch zweifelhaft würde (HH).

Er hinterließ verschiedene Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten (II). Die gerichtliche Klage, die sie wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, als ihr Cicero gibt (KK).

Außer seinen Tragödien führet man auch noch andere Schriften und Gedichte von ihm an (LL).

Die völlige Entwerfung seines Charakters als tragischer Dichter muß ich bis in die umständliche Untersuchung seiner Stücke versparen. Ich kann izt bloß einige allgemeine Anmerkungen voraussenden, zu welchen mich die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben (MM), und verschiedene Beinamen, die man ihm gegeben hat (NN), veranlassen werden.

Ich rede noch von dem gelehrten Diebstahle, den man ihm schuld gibt (OO). Endlich werfe ich alle kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können, in eine Anmerkung zusammen (PP), desgleichen auch die Fehler, welche die neuern Litteratores in Erzählung seines Lebens gemacht haben (QQ).

Ausführung.

Es wird Mühe kosten, dieses Gerippe mit Fleisch und Nerven zu bekleiden. Es wird fast unmöglich sein, es zu einer schönen Gestalt zu machen. Die Hand ist angelegt.

(A)

Von den Quellen.] Diese sind Suidas und ein Unbekannter, der seinen Scholien über die Trauerspiele des Sophokles ein Leben des Dichters vorgesezt hat. Suidas und ein Scholiast: Quellen! So gefällt es der verheerenden Zeit! Sie macht aus Nachahmern Originale und gibt Auszügen einen Wert, den ehemals kaum die Werke selbst hatten.

Der Artikel Sophokles ist bei dem ersten sehr kurz. Es ist auch nicht dabei angemerkt, woher er entlehnet worden. Niemand hat sich verdienstlicher um ihn gemacht als J. Meursius a), der ihn mit Anmerkungen erläutert hat, die ich mehr als einmal anführen werde.

a) In seiner Schrift: *Aeschylus, Sophocles, Euripides, sive de tragoediis eorum libri III.* Lugduni Batav. 1619. Von Seite 87 bis 94. Sie ist dem zehnten Teile des Gronovschen Thesaurus einverleibet worden.

Das Leben des Scholiasten ist etwas umständlicher, und es ziehet ältere Währmänner an, für die man alle Hochachtung haben muß: den Aristoxenus, den Ister, den Satyrus. Unter dem ersten versteht er ohne Zweifel den Aristoteles von Tarent, den bekannten Schüler des Aristoteles, von dessen vielen Schriften uns nichts als ein kleiner musikalischer Traktat übrig geblieben ist. Ammonius b) führet von ihm ein Werk Von den tragischen Dichtern an, und in diesem ohne Zweifel wird das gestanden haben, was der Scholiast, den Sophokles betreffend, aus ihm anführet. Ister ist der Schüler des Kallimachus, dessen Diogenes Laertius, Athenäus, Suidas und andere gedenken c). Was für einen Satyrus er hingegen meine, will ich nicht bestimmen. Vielleicht den Peripatetiker dieses Namens d), unter dessen Leben berühmter Männer auch ein Leben des Sophokles sein mochte.

Aber hätte ich nicht lieber die zerstreuten Stellen bei dem Plato, Aristoteles, Diodorus Siculus, Pausanias, Athenäus, Philostrat, Strabo, Aristides, Cicero, Plinius u., die den Sophokles betreffen, die Quellen nennen sollen? Doch sie gedenken seiner nur im Vorbeigehen.

Und auch der Bäche, die mich zum Teil zu den Quellen gewiesen haben, kann ich ohne Undankbarkeit nicht vergessen. Wenn ich aber den Gyraldus e), den Meursius f) und den Fabricius g) nenne, so habe ich sie alle genannt. Das sind die einzigen, bei welchen ich mehr zu lernen als zu verbessern gefunden habe. Bei allen andern war es umgekehrt.

(B)

Ein Athenienser, und zwar ein Koloniate.] Suidas: Σοφοκλής Σοφίλου, Κολωνηθεν Ἀθηναίος. Und der ungenannte Biograph: Ἐγενετο οὖν ὁ Σοφοκλής το γένος Ἀθηναίος, δήμου Κολωνηθεν. Desgleichen der Grammatiker, von welchem der eine Inhalt des Oedipus auf Kolonos

b) Περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων; unter ῥυεσθαι καὶ ἐρυεσθαι: Ἀριστοξένος ἐν τῷ πρώτῳ Τραγῳδοποιῶν περὶ νεωτέρων ὀδῶν φησὶ κατὰ λέξιν u. s. w.

c) Vossius de hist. Gr., lib. IV. c. 12.

d) Jonsius lib. II. De script. hist. philos. c. 11.

e) Gyraldus, Hist. poetarum tam graecorum quam latinorum, Dialog. VII.

f) In der unter a) angezogenen Schrift.

g) Fabricius, Bibl. Graeca, lib. II. cap. 17.

ist: ἦν γὰρ Κολωνοθεν h). Auch Ciceroi) bestätigt es: Tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex his memoriae ducta sit disciplina. Tum Quintus, est plane, Piso, ut dicis, inquit, nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Coloneus ille locus k), cujus incola Sophocles ob oculos versabatur: quem scis quam admirer quamque eo delecter: me quidem ad altiorememoriam Oedipodis huc venientis, et illo mollissimo carmine, quaenam essent ipsa haec loca, requirentis, species quaedam commovit, inanis scilicet, sed commovit tamen.

Das Atheniensische Volk ward, wie bekannt, in φυλας (Stämme) eingeteilt, und diese φυλαι teilten sich wiederum in verschiedene δήμους, das ist Landsmannschaften, wie es Schulzel) übersetzt hat und ich es nicht besser auszudrücken wüßte. Nicht selten bemerken die Geschichtschreiber beides, sowohl den Stamm als die Landsmannschaft. So sagt z. B. Plutarch vom Perikles: Περικλης των μεν φυλων Ἀκαμαντιδης, των δημων Χολαργεως. Von unserm Sophokles aber findet sich nur der δήμος genannt, und ich wüßte nicht, daß irgend ein Philolog die δήμους nach ihren φυλαις geordnet hätte; wenigstens hat es Meursius in seinem Werke De populis Atticae nicht gethan. Unterdessen vermute ich nicht ohne Grund, daß Sophokles aus dem Hippothoontischen Stamme gewesen ist, wie ich in der Anmerkung (CC) zeigen will.

Es hieß aber der Demos des Sophokles Κολωνος. Κολωνος bedeutet überhaupt einen Hügel, eine Anhöhe: γης αναστημα, τοπος υψηλος m). Zu Athen aber wurden besonders zwei Hügel so genannt, wovon der eine innerhalb, der andere außerhalb der Stadt lag. Der innerhalb der Stadt war auf dem Marktplatze, neben dem Tempel des Eurysaces und hieß von dem Markte Κολωνος αγοραιος. Von diesem ist die Rede nicht, sondern von dem außer der Stadt, welcher zum Unterschiede Κολωνος ἐπιπιος, d. i. der

h) Sowohl die Ausgabe des Heinrich Stephanus als des Paul Stephanus von 1603 (Seite 483) haben hier Κολωνοθεν anstatt Κολωνηθεν.

i) Lib. V. De finibus.

k) Meursius (*Reliqua Attica*, cap. 6. p. 26) liest: Convertebat ad sese Colonus; ille locus etc., und ich ziehe diese Lesart vor.

l) In seinen Anmerkungen über die Leben des Plutarchs, welche Kind seiner Uebersetzung beigelegt hat.

m) Suidas unter Κολωνος.

Ritterhügel, sowie jenes der Markthügel genennet ward n). Und zwar hatte er das Beiwort ἵππιος von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln des Neptunus ἵππιου und der Minerva ἵππιοςο). Aus der obigen Stelle des Cicero, und zwar aus den Worten: nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Colonus etc., ist nicht un- deutlich zu schließen, daß er zwischen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc gehet hier auf die Akademie. Nun lag diese sechs Stadia von dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meursius braucht diesen Ort des Cicero auch sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thucydides, wo gesagt wird, daß der Kolonos ohngefähr zehn Stadia von der Stadt liege: σταδίους μάλιστα δεκα, und er vermutet, daß man anstatt δεκα lesen müsse δ'.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieses Κολωνος wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen Κολωνιαται. Niemand kann uns dieses besser sagen als Sophokles selbst:

— — Αἱ δὲ πλησίον γυαί
 Τονδ' ἵπποτην Κολωνον εἶχονται σφισιν
 Ἄρχηγον εἶναι, καὶ φερούσι τοδνομα
 Το τοῦδε κοινον παντες ὠνομασμενον'

n) Man sehe den Harpokraton und Pollux, deren Stellen Meursius (*Reliq. Att.*, cap. 6) anführt, wie auch den Grammatiker, welcher den zweiten Inhalt des Oedipus auf Kolonos gemacht hat. Οὗτω κληθῆναι, sagt dieser von dem Kolonos, ἐπεὶ καὶ Ποσειδωνος ἐστὶν ἱερὸν ἵππειου καὶ Προμηθεως, καὶ αὐτου οἱ ὄρεωκομοὶ ἴσανται. Der lateinische Uebersetzer macht in dieser Stelle einen sehr albernen Fehler. Er gibt sie nämlich so: quoniam Neptuni Equestris ibi est sacellum et Promethei, quique ejus mulorum curam gerunt, ibi considunt. — *Ejus mulorum?* Was mögen das für geheiligte Maulesel gewesen sein? Er hat das Adverbium αὐτου für den Genitivum des Pronominis angesehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanus, S. 484.)

o) Warum aber jener eben hier als ἵππιος verehrt wurde, war ohne Zweifel dieses die Ursache, weil er

Ἴπποισιν τον ἀκεστήρα χαλινον
 Πρωταισιν ταιςδ' ἐκτισε ἄγυαις

(Sophokles in seinem Oedipus auf Kolonos, Zeile 745. 46). Diese Stelle des Sophokles hat mit der bekantnen freitigen Stelle des Virgils:

Tuque o, cui prima frementem
 Fudit equum magno tellus percussa tridenti

(*Georg.* lib. I. v. 12. 13) sehr viel Aehnliches. Virgil scheint sie vor Augen gehabt zu haben, und ich muß mich wundern, daß sie keinem von seinen Auslegern beigefallen ist. Denn man kann πρωταισιν eben so wohl mit ἄγυαις als mit ἵπποισιν verbinden.

heißt es zu Anfange seines Dedipus auf Kolonos p). Und der Scholiast setzet hinzu: Το του Κολωνου ὄνομα καινον φερουσι παντες, ὀνομαζομενοι Κολωνιαται δηλονοτι. Mit der Uebersetzung, welche Vitus Winsemius von dieser Stelle macht, bin nicht weniger als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolae
Hunc equestrem Colonom precantur sibi
Praesidem esse, atque inde nomen
Commune habent, ac Coloniae vocantur.

Equestrem Colonom precantur sibi praesidem esse, würde ohngefähr heißen: sie verehren diesen Kolonos als ihren Schutzgott. Welch ein Sinn! Ich würde εδχομαι durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben und αρχηγον wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will Sophokles auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des Kolonos als ihres Stammorts rühmen und den Namen der Koloniaten von ihm führen.

Wodurch aber dieser Kolonos besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des Dedipus. Hier ließ sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben, hier starb er. Sophokles hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Trauerspiels gemacht: χαριζομενος οὐ μονον τη πατριδι ἀλλα και τῷ ἑαυτου δημῳ, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verewiget als er. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So außer allem Zweifel es nun schon durch diese Zeugnisse und Umstände gesetzt zu sein scheint, daß Sophokles von Geburt ein Athenienser, und zwar ein Koloniate gewesen, so findet man doch eines Alten erwähnt, welcher anderer Meinung sein wollen. Ist er nämlich, wie der ungenannte Biograph anführet, hat vorgegeben, Sophokles sei kein Athenienser, sondern ein Phliasier. Aber da Ist er der einzige ist, der dieses gesagt hat, warum soll man sich von ihm irre machen lassen? Und so urtheilet der ungenannte Biograph selbst: Ἀπιστητεον δε και τῷ Ἰστῳ φασκοντι αὐτον οὐκ Ἀθηναιον, ἀλλα Φλιασιον εἶναι· πλην γαρ Ἰστρου παρ' οὐδενι ἑτερω τουτ' ἐστιν εἶρειν.

p) Zeile 59 u. f.

Meursius hat bei Gelegenheit dieser Stelle des Biograph's einen Fehler begangen. In seinen Anmerkungen nämlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas gedenkt er unter dem Worte Κολωνηθεν dieser Meinung des Jster und sagt: Ister e populo Phliensi fuisse eum tradiderat. Nun ist populus hier dem Meursius so viel als δημοσ. Jster aber hat dem Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den populum, δημοσ, sondern überhaupt den Athenienser absprechen wollen. Dieses ist aus dem Gegensatze klar: οὐκ Ἀθηναίον ἀλλὰ Φλιασίον. Wäre unter Φλιασίος bloß der δημοσ zu verstehen, so könnte er ja eben so wohl ein Phliasier und Athenienser als ein Koloniate und ein Athenienser sein. Eine dunkle Erinnerung, die dem Meursius vielleicht beiwohnte, daß es wirklich einen δημοσ Namens Φλωα gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu diesem Fehler verleitet. Allein des Unterschieds in den Buchstaben nicht zu gedenken, so heißt das Adjektivum von Φλωα nicht Φλωασίος, sondern einer aus diesem δημοσ heißt Φλωεύς. Ich berufe mich deswegen auf folgende Inschriftion bei dem Spon q):

ΣΕΛΕΥΚΟΣ
ΞΕΝΩΝΟΣ
ΦΛΥΕΥΣ.

Φλιασίος hingegen ist das Gentile von Φλιεύς. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponnesus, und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon r). Aus diesem Phlius also, und nicht aus Phlya, muß Jster den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo sagt, daß alte Phlius habe an dem Berge Kōlossa gelegen. Dieses bringt mich auf eine Vermutung. Sollte wohl Jster anstatt Κολωνηθεν gelesen haben Κολωσσηθεν?

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.] Man sehe das Zeugnis des Suidas unter (A). Dieses bestätigt der ungenannte

q) In den *Excerptis ex Jacobi Sponii Itinerario, de populis Atticis*, welche des Meursius *Reliq. Atticis* beigelegt sind, S. 39.

r) Strabo, im achten Buche S. 586, nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: ΦΛΙΟΥΣ, πόλις Πελοποννησου — το ἔθνη-
κον Φλιουντος ἢ Φλιουσιος — πλεονασμῷ δὲ τοῦ α, Φλιασιος.
Für πλεονασμῷ liest Gronovius μεταπλασμῷ (*Variae lectiones in Stephano*, p. 26).

Biograph: υἱος δὲ Σοφίλου, und ein Ungenannter in der Anthologies):

Τὸν σε χοροῖς μελψάντα Σοφοκλέα παῖδα Σοφίλου,
Τὸν τραγικῆς μουσικῆς ἀστέρα Κεκροπίου

u. s. w. Clemens Alexandrinus^{t)} schreibt ihn Σοφίλλος. So auch Irenaeus^{u)}. Diodorus Siculus hingegen schreibt ihn Θεοφίλος^{x)}. Ich wollte darum aber nicht mit dem Meursius sagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß Σοφίλος und Θεοφίλος im Grunde einerlei Namen sind, indem der dorische Dialekt σιος anstatt θεος sagt. Daher es denn auch die lakonische Aussprache war. Wenn die Athenienserin νῆ τω θεῷ schwur, schwur die Spartanerin ναί σιω. Es war ein Schwur, obgleich beide verschiedene Gottheiten damit meinten^{y)}.

Das war sein Name; nun von seinem Stande. War Sophilus, der Vater unsers Dichters, einer von den vornehmern oder geringern Bürgern? Aristogenus und Ister haben das letztere behauptet: denn beide haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede und dieser zu einem Schwertfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kömmt dieses unglaublich vor, und zwar aus zwei Gründen, davon einer von der Feldherrnstelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmsten Männern des Staats bekleidet, und der andere von dem Stillschweigen der Komödienschreiber hergenommen ist. Er wählet also den Mittelweg und sagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerker treiben müssen: Υἱὸς τοῦ Σοφίλου, ὃς οὐτε (ὡς Ἀριστοξένος φησὶ) τεκτων ἢ χαλκεὺς ἢ οὐτε (ὡς Ἴστρος) μαχαιροποιὸς τὴν ἐργασίαν. Τυχὸν δὲ ἐκεκτῆτο δούλους χαλκεῶν ἢ τεκτονῶν: οὐ γὰρ εἶκος τὸν ἐκ τοιούτων γενομένον στρατηγίας ἀξιωθῆναι σὺν Περικλεῖ καὶ Θουκυδίδῃ, τοῖς πρώτοις τῆς πόλεως· ἀλλ' οὐδ' ἂν ὑπο τῶν κωμῶδων ἀδῆκτος ἀφειδῆ, τῶν οὐδὲ Θεμιστοκλέους ἀποσχόμενων.

Den ersten Grund halte ich für den stärksten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon sagen. Der zweite aber dünkt mich desto wichtiger. Ein geringes Herkommen

s) Libro III. cap. 25. ep. 42.

t) In seiner Ermahnungsrede an die Griechen, S. 36 nach der Ausgabe des D. Meursius.

u) Chil. VI. 69.

x) *Bibl. hist.* lib. XIII. p. 222 edit. Rhodom.

y) S. die *Thystrata* des Aristophanes, Zeile 81 und 146, und was Bijetius über die erstere anmerkt.

war für die Dichter der alten Komödie eine unerschöpfliche Quelle von Spöttereien. Wehe dem berühmten Manne, dem sie von dieser Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verschonen, wenn er sich um den Staat auch noch so verdient gemacht hätte. „Themistokles,“ sagt der Biograph, „erfuhr es.“ „Und der gute Euripides!“ setze ich hinzu. Wie viel mußte er wegen seiner Mutter Klito, die eine Krauthöferin (λαχανοπωλις) gewesen war, von dem Aristophanes leiden! Nun war zwar Aristophanes ein besonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles sehr weit vorzog. Aber würde er dieser poetischen Gerechtigkeit wegen einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man den Aristophanes nicht! Da kennt man die alte Komödie nicht! Als Sophokles in seinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Not zwang, wie bitter warf es ihm Aristophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er sollte ihm seine geringe Herkunft geschenkt haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie sie alle heißen, sollten sie ihm geschenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph oder die Währmänner des Biographen von der alten Komödie mehr gelesen hatten, als uns davon übrig geblieben ist.

Aber was soll ich zu dem Mittelwege sagen, den der Biograph hier nehmen will, „daß der Vater des Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene Handwerker treiben müssen“? Das heißt, viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Hantierungen seiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs höchste in die Klasse der Mittelbürger, των μετριων πολιτων. Ja, der Sohn eines solchen Bürgers war noch immer den Spöttereien der Komödienschreiber über das mittelbare Gewerbe seines Vaters ausgesetzt. Ich berufe mich dieserwegen auf das, was Plutarch^{z)} von dem Redner Isokrates sagt: Ἰσοκράτης Θεοδώρου μὲν ἦν παῖς τοῦ Ἐρεχθιδεῶς αα) των μετριων πολιτων, θεραπευοντας ἀθλοποιους κερκτημενου — ὁθεν εἰς τοὺς ἀθλους κερκωμωδῆται ὑπο Ἀριστοφάνους καὶ Στρατιδος. Hier ist ein Mann, welcher Flötenmacher in seinem Brote hält; aber eben darum gehörte dieser Mann unter die Mittel-

z) In den Lebensbeschreibungen der zehn Redner, unter welchen das Leben des Isokrates das vierte ist.

αα) Wie Xylander anstatt τοῦ ἀρχιερεως mit vollkommenem Grunde liest.

bürger, und der Sohn bekam von dem Aristophanes und Stratis des Vaters Flöten fein zu hören.

Widerspricht also die unterlassene Spötterei der Komödienschreiber dem Aristoxenus und Jster, so widerspricht sie auch der Vermutung des Biographen, und Sophilus muß notwendig einer von den Edeln der Stadt gewesen sein, die reines Vermögen genug besaßen, entweder in die Klasse der Pentakosiomedimnen oder wenigstens in die Klasse der Ritter zu gehören. Dieser Behauptung kommt das Zeugnis eines Alten, eines spätern Römers zwar, aber doch eines Mannes zu statten, der mit der griechischen Litteratur genau bekannt war. Der ältere Plinius bb) nämlich nennet unsern Dichter ausdrücklich *principe loco genitum Athenis*. Wird Plinius das aus seinem Kopfe gesagt haben? Wird er sich nicht auf Zeugnisse gestützt haben, die wenigstens den Zeugnissen des Jsters und Aristoxenus die Wage gehalten?

Ich habe überdieses eine Vermutung, woraus das nachteilige Vorgeben des Aristoxenus und Jster entstanden sein kann, die hoffentlich keine von den unglücklichsten sein wird. Auf dem zweiten *Κολωνος*, welcher zum Unterschiede *ἀγοραῖος* hieß, ließen sich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von diesem ihren Versammlungsorte *Κολωνιται* cc). Was ist nun leichter zu vermengen als *Κολωνιται* und *Κολωνιαται*? Sophokles aber, und folglich auch sein Vater war ein *Κολωνιατης*. So fanden ihn Aristoxenus und Jster genennet und lasen es für *Κολωνιτης* und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermutung wird dadurch bestärkt, daß sie weder unter einander noch mit sich selbst einig sind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein *Κολωνιτης* konnte ein Zimmermann, ein Schmied oder ein Schwertfeger sein.

Will man mir über dieses *Κολωνιτης* noch eine grammatikalische Grille erlauben? Ich halte die Silbe *της* hier für etwas mehr als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort *της*, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. *Ὅτι ὁ παρ' ἄλλοις*,

bb) *Histor. Nat. lib. XXXVII. sect. XI. §. 1 edit. Hard.* Ich gedenke dieser Stelle des Plinius unter x) mit mehreren.

cc) Suidas unter diesem Worte: *Ὅτως ὠνομαζον τους μισθωτους ἐπειδη περι τον Κολωνον ειστηκεσαν, ὅς ἐστι πλησιον της ἀγορας.* Suidas hat hier den *Harporation* ausgeschrieben, welcher die nämlichen Worte aus einer Rede des *Hyperides* anführt.

merkt Photius aus den Chrestomathien des Helladius (ad d), μισθου δουλευων, θης καλειται, η παρα το θειναι, ο δηλοι το χερσιν εργαζεσθαι και ποιειν — η κατα μεταθεσιν του τ εις το θ· το γαρ πενεσθαι και τητασθαι του βιου, οιον στερεσθαι, αναγκαζει πολλους τα δουλων πραττειν. Nun weiß ich zwar wohl, daß θης in der mehrern Zahl θητες hat und daß es also, nach der Verwandlung des θ in das vielleicht ursprüngliche τ, Κολωνιτητες heißen müßte, und nicht Κολωνιται; ich weiß aber auch, daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung bekümmert. Das θειναι in der angeführten Stelle ist unser thun.

(D)

In dem zweiten Jahre der einundsiebzigsten Olympias geboren.] Der ungenannte Biograph Γεννηθηναι δε αυτον φασιν εβδομηκοση πρωτη Ολυμπιαδι κατα το δευτερον ετος, επι Αρχοντος Αθηνησι Φιλιππου. Mit ihm stimmt der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes historisches Verzeichnis der Olympiaden (Ολυμπιαδων αναγραφην) haben ee), auf das genaueste überein. Er schreibt unter dem zweiten Jahre: ΟΛ. ΟΑ. Φιλιππος. Σοφοκλης ο τραγωδοποιος εγεννηθη. Doch merkt eben dieser Ungenannte auch unter dem dritten Jahre der dreiundsiebzigsten Olympias an: Σοφοκλης εγεννηθη κατα τινας. Und unter diese einige gehöret Suidas in dem Artikel von unserm Dichter: τεχθεις κατα την ογ' Ολυμπιαδα. Es wird aber aus andern Datis erhellen, daß man sich an diese einige nicht kehren dürfe und daß die erstere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: ην δε Αισχυλου μεν νεωτερος ετη δεκαεπτα, Ευριπιδου δε παλαιωτερος εικοσιτεσσαρα: „er war siebzehn Jahr jünger als Aeschylus und vierundzwanzig Jahr älter als Euripides.“ Dem zufolge müßte Aeschylus in dem ersten Jahre der siebenundsechzigsten und Euripides in dem zweiten der siebenundsiebzigsten Olympias geboren sein. Doch beides streitet wider alle Zeugnisse, die man von der Geburtszeit dieser beiden Dichter hat,

ad) Diesen Auszug des Photius aus dem Helladius hat Meursius übersetzt und mit Anmerkungen erläutert, und so ist er dem zehnten Bande des Gronov'schen Thesaurus als ein besonderes Werk einverleibet worden.

ee) Man findet dieses Ungenannten Ολυμπιαδων αναγραφην unter andern in der Janssonischen Ausgabe der Chronik des Eusebii von 1558, S. 313 u. f. Die Critici pflegen sie unter dem Titel *Anonymi descript. Olympiad.* anzuführen.

so verschieden sie auch unter sich selbst seien. Fabriciusff) hat dieses bereits angemerkt: Auctor vitae Sophoclis ait, Sophoclem Aeschylo juniorem annis XVIII (man lese XVII), seniorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus Aeschylus natus fuerit Olymp. LXVII. 1, Euripides Olymp. LXXVIII (man lese LXXVII), quod utrumque aliorum scriptorum testimoniis refellitur. Nun ist die wahrscheinlichste Meinung, daß Aeschylus in der dreiundsechzigsten Olympias und Euripides in dem ersten Jahre der fünfundsiebzigsten geboren worden. Wie also, wenn mein ungenannter Biograph geschrieben hätte: ἦν δὲ Αἰσχυλοῦ μὲν νεώτερος ἐτὴ εἰκοσιτεσσαρά, Εὐριπίδου δὲ παλαιότερος δεκάεπτα: „er war vierundzwanzig Jahr jünger als Aeschylus und siebzehn Jahr älter als Euripides“? Würde er der Wahrheit nicht um ein Großes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf diese Vermutung nicht gefallen ist.

Der Scholiast des Aristophanes merkt bei der 75sten Zeile der Frösche an: ἦν γὰρ Σοφοκλῆς Αἰσχυλοῦ μὲν ἑτεσιν ἑπτα νεώτερος, Εὐριπίδου δὲ κδ'. „Sophokles sei sieben Jahr jünger als Aeschylus und vierundzwanzig Jahr jünger als Euripides gewesen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiast von den Abschreibern hier jämmerlich verstümmelt worden. Was aber L. Küster in seinen Noten darüber anmerkt, ist nur zum Teil richtig: Loco huic pessimum vulnus negligentia libroriorum inflictum est: qui proinde ut in integrum restituatur, pro ἑτεσιν ἑπτα scribendum est ἑτεσιν δεκάεπτα; et deinde post Εὐριπίδου δὲ inserenda est vox πρεσβύτερος vel παλαιότερος, quae non sine manifesto sensus detrimento hic omissa est. Absurdum enim est dicere, Sophoclem Aeschylo juniorem tantum fuisse septem annis, Euripide vero viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse nemo ignoret. Contra Sophoclem Aeschylo juniorem fuisse septendecim annis, Euripide vero seniorem viginti quatuor annis, non solum evincunt rationes chronologicae, sed etiam expresse testatur Anonymus in vita Sophoclis etc. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biograph's. Allein was will Küster, wenn er sagt, es wisse jedermann, daß Euripides erst viele Jahre nach dem Aeschylus gelebt habe? Aeschylus ist

ff) Biblioth. Gr. lib. II. cap. 17. p. 619.

den Arundel'schen Marmor zufolge in dem ersten Jahre der achtzigsten Olympias gestorben, und in der neunundsiebzigsten hatte sich Euripides bereits als einen tragischen Dichter bekannt gemacht. Man lasse aber den Aeschylus auch in der achtundsiebzigsten gestorben sein, so war Euripides doch damals schon geraume Zeit geboren, und man kann auf keine Weise sagen: Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse. Sollen aber diese Worte nur bedeuten: Euripides überlebte den Aeschylus viele Jahre, so weiß ich gar nicht, was wider den Scholiasten daraus folgt. Denn könnte dem ohngeachtet Aeschylus nicht später geboren sein als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdenn noch, wenn man schon die sieben Jahre in siebenzehn verwandelt hat? Kurz, das ist der rechte Weg gar nicht, die Verstümmelung des Scholiasten ins Licht zu setzen, sondern Küster hätte geradezu sagen sollen: es sei ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides gewesen. Er hätte sich ohne Umschweif auf das Zeugnis des A. Gellius gg), oder wer ihm sonst beigefallen wäre, berufen müssen, und man würde es ihm ohne Umstände eingeräumt haben, daß παλαιότερος oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber sagt, es erhelle aus chronologischen Berechnungen wirklich, daß Sophokles siebenzehn Jahr jünger als Aeschylus und vierundzwanzig Jahr älter als Euripides gewesen sei, so ist es gerade das Gegenteil von dem, was Fabricius sagt. Er trauet dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen; der der Wahrheit doch sehr weit verfehlet, wenn man ihm durch meine vorgeschlagene Versezung nicht einigermaßen zu Hilfe kommen will.

Meursius in seinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas sagt: Alii Olympiade XCI anno 2. Sophoclem natum tradunt. Von diesen andern, welche vorgeben sollen, Sophokles wäre in dem zweiten Jahre der einundneunzigsten Olympias geboren, habe ich nie etwas gehört, auch wohl sonst niemand in der Welt. Es hat sich offenbar ein Druckfehler hier eingeschlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biograph's liest Meursius selbst: Ὀλυμπιάδι ἐβδομηκοστῇ πρώτῃ, und nicht ἐννενηκοστῇ πρώτῃ. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der sämtlichen Werke des Meursius diesen Fehler bemerkt und

gg) Noct. Att. libr. XVII. cap. 21: Qui in hoc tempore nobiles celebresque erant, Sophocles ac deinde Euripides etc.

verbessert hat. In dem Gronov'schen Thesaurus, welchem die Schrift des Meursius doch nach einer vermehrten Handschrift des Verfassers einverleibet worden, ist er glücklich stehen geblieben.

(E)

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunst und die Musik bei dem Lamprus — In dieser und im Ringen den Preis.] Der ungenannte Biograph: Καλως τε ἐπαιδευθη καὶ ἐτραφη ἐν εὐπορίᾳ — Διεπονηθη δὲ καὶ ἐν παισὶ καὶ περὶ παλαιστραν καὶ μουσικην, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων ἐστεφανωθη, ὡς φησὶν Ἰστρος: ἐδίδαχθη δὲ τὴν μουσικην παρὰ Λαμπρου. Und Athenäus hh) sagt von ihm: ἦν καὶ ὀρχηστικὴν δεδιδασκευμένος καὶ μουσικὴν ἐν παισὶ ὧν παρὰ Λαμπρου.

Die Erziehung der Griechen ist bekannt. Grammatik, Musik, Gymnastik: hierin und nach dieser Ordnung wurden ihre Kinder unterrichtet. Die Teile der Gymnastik waren ὀρχησις und παλη, das Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort Ringen hier in dem weitläufigen Sinne genommen wissen als das griechische παλη, unter welchem noch viel andere gymnastische Uebungen als das eigentliche Ringen verstanden wurden.

Den nun, bei welchem Sophokles die Musik lernte, nennet der ungenannte Biograph Lampias. Athenäus hingegen nennt seinen Lehrer in der Musik und Orchestik, das ist demjenigen Teile der Gymnastik, welcher das Tanzen begreift, Lamprus. Sie meinen beide einen Mann, dessen Name bei dem ersten nur verschrieben ist. — Und dieser Lamprus war der berühmteste Lehrer seiner Zeit. Cantare ad chordarum sonum, sagt Nepos von dem Spaminondas, doctus est a Dionysio, qui non minore fuit in musicis fama, quam Damon aut Lamprus.

Ich habe verschiedenes über diesen Mann anzumerken. Ich fange bei einem offenbaren Irrtume an, in welchem Fabricius feinetwegen gewesen ist. Nach ihm nämlich soll eben dieser Lamprus auch den Sokrates in der Musik unterrichtet haben. Musicam et saltandi artem a Lampro edoctus ii), sagt er von unserm Dichter und setzt in der Note hinzu: eodem qui Socratem docuit. Und an einer andern Stelle kk): Idem ni fallor Lamprus, a quo musicam

hh) Lib. I. p. 20, edit. Casaub.

ii) *Bibl. Gr.* lib. II. cap. 17. §. 1.kk) *Bibl. Gr.* lib. II. cap. 15. §. 36.

edoctum se profitetur Socrates apud Platonem Menexeno. Und das soll Sokrates bei dem Plato selbst sagen? Fabricius kann diese Anführung unmöglich selbst nachgesehen haben. Denn Sokrates sagt es daselbst nicht nur nicht, sondern sagt sogar gerade das Gegenteil. Er unterhält sich mit dem Menexenus von der Lobrede, welche den im Treffen gebliebenen Atheniensen gehalten werden soll. Er sagt, es sei dieses ein Stoff, der eben nicht viel Geschicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Athenienser in Athen zu loben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienser in Sparta oder Spartaner in Athen loben müßte. „Und also,“ fragt Menexenus den Sokrates, „getraust du dich wohl, diese Rede selbst zu halten?“ „Warum nicht?“ erwidert Sokrates. Καὶ ἐμοὶ μὲν γὰρ, ὦ Μενεξένη, οὐδὲν θαυμαστον οἶωτ' εἶναι εἰπεῖν, ὅτι τυγχάνει διδασκαλὸς οὐσα οὐ πανοφάυλη περὶ ῥητορικῆς, ἀλλ' ἤπερ καὶ ἄλλους πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς ἐποίησε ῥητορας, ἓνα δὲ καὶ διαφερόντα τῶν Ἑλλήνων, Περικλέα τοῦ Ξανθίππου. ME. Τίς αὐτῆ; ἢ δηλονότι Ἀσπασίαν λέγεις; ΣΩ. Λέγω γὰρ καὶ Κόννον γὰρ τοῦ Μητροβίου, οὗτοι γὰρ μοι δύο εἰσι διδασκαλοὶ· ὁ μὲν μουσικῆς, ἢ δὲ ῥητορικῆς· οὕτω μὲν οὖν τρεφομένον ἄνδρα οὐδὲν θαυμαστον δεινὸν εἶναι λέγειν· ἀλλὰ καὶ ὅστις ἐμοῦ κακίον ἐπαιδευθῆ, μουσικὴν μὲν ὑπὸ Λαμπροῦ παιδευθεὶς, ῥητορικὴν δὲ ὑπὸ Ἀντιφώντος τοῦ Παμνοῦσιου, ὅμως κἂν οὗτος οἷός τ' εἴη Ἀθηναίους γὰρ ἐν Ἀθηναίοις ἐπαινῶν εὐδοκίμειν. „Ich,“ sagt er, „der ich in der Beredsamkeit die Aspasia und in der Musik den Konnos zum Lehrmeister habe, sollte nicht imstande sein, eine dergleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen schlechtern Unterricht genossen hätte als ich, der die Musik von dem Lamprus und die Beredsamkeit von dem Antiphon gelernt hätte.“ — Weit gefehlet also, daß Sokrates hier vorgeben sollte, die Musik von dem Lamprus gelernt zu haben, er ist vielmehr stolz darauf, daß er sie nicht von ihm gelernt hat, daß er sie von einem bessern Meister erst igt lernet.

Was mag aber wohl den Fabricius zu diesem Irrtume verleitet haben? Ohne Zweifel eine Stelle des Sextus Empiricus oder vielmehr eine vermeinte Verbesserung, die Menage darin machen will. Σωκράτης, erzählt Sextus Empiricus II), καίπερ βαθυγῆρος ἤδη γεγονώς, οὐκ ἤδειτο πρὸς Λαμπρῶνα τὸν κιθαρίστην φοιτῶν· καὶ πρὸς τὸν ἐπὶ τούτῳ ὀνειδισάντα λέγειν, ὅτι κρείττον ἐστὶν ὀψιμαθῆ μαλλον, ἢ ἀμαθῆ

II) Lib. VI. *Adversus mathematicos.*

διαβαλλεσθαι. Hier heißt der Citharist, von welchem sich Sokrates noch in seinem hohen Alter unterweisen lassen, Lampon, und Menagemm) sagt: obiter moneo pro Λαμπωνα legendum omnino Λαμπρον. Aber warum denn? Um den Sextus Empiricus statt eines kleinen Fehlers einen weit größern begehen zu lassen? Es ist wahr, des Sokrates Lehrer in der Musik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sextus irret sich in dem Namen. Aber er würde sich in mehr als in dem Namen geirrt haben, wenn er Lamprus geschrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals schwerlich mehr leben. Man überschlage es nur! Lamprus unterrichtete den Sophokles vor seinem sechzehnten Jahre, und der Lehrer konnte leicht zwanzig Jahr älter sein als der Schüler; Sokrates war beinahe dreißig Jahr jünger als Sophokles und lernte die Musik βαδουγηως ἤδη γερονως, als er schon sehr alt war. Nun lasse man ihn nur fünfzig Jahr gewesen sein und rechne zusammen. Müßte nicht Lamprus beinahe ein Greis von hundert Jahren gewesen sein, wenn er den Sokrates in diesem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bei dem Plato ist auch nichts weniger zu schließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er spricht nicht von jungen Leuten, die noch izt schlechter unterrichtet würden als er, er redet von schon gebildeten Rednern, die schlechter unterrichtet worden.

Und hätte doch auch Muretus diese Umstände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unsern Lamprus schwerlich in einer Stelle des Aristoteles gefunden haben, in welcher nichts als die Buchstaben seines Namens in der etymologischen Bedeutung desselben vorkommen. Man höre ihn nur nn): Aristoteles septimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis causam non in virtute, sed in opibus ac copiis esse censent, ait perinde eos ridicule facere, ac si, quod musicus aliquis bene caneret, ejus rei causam non in artem, sed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: Διο και νομιζουσιν ανθρωποι της εδδαιμονιας αιτια τα εκτος ειναι των αγαθων ωσπερ ει του κιθαριζειν λαμπρον και καλωσ αιτιωτο την λυραν μαλλον της τεχνης. Quibus in verbis, ut illud praeteream, quod legi malim aut αιτιωντο, aut ειτις του κιθαριζειν, aliud mihi multo gravius subesse

mm) In seinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius, lib. II. segm. 32.

nn) *Var. lect.* lib. IX. cap. 5.

Lejting, Werke. XI.

mendum videtur. Neque enim του καθαριζειν λαμπρον και καλως, sed του καθαριζειν Λαμπρον καλως legendum puto. Λαμπρος enim veteris musici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum significat Aristoteles, si *Lamprus bene canat*, id non lyra sed artificio ipsius effici, et ridiculum fore, si quis id non artificio ipsius, sed lyraetribuendum esse contendat. So sinnreich diese Veränderung ist, so überflüssig ist sie auch. Denn warum soll hier λαμπρον der Name eines Musikers sein? Weil er es sein kann? weil auch alsdenn noch die Worte einen Sinn behalten? Ist das Grundes genug? Hätte Muretus nicht vorher zeigen müssen, daß καθαριζειν λαμπρον και καλως keinen Sinn oder wenigstens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Konnte ihm unbekannt sein, daß λαμπρος auch von der Stimme und folglich von den Tönen überhaupt gesagt werde? Freilich, wenn man λαμπρος hier bloß durch clare übersetzt, wie es sowohl P. Victorius als Lambinus thut oo), so scheint καθαριζειν λαμπρον mehr ein Werk der Zither als der Kunst zu sein. Allein es heißt hier das, was wir im Deutschen rein ausdrücken, und καθαριζειν λαμπρον in diesem Sinne, rein spielen, ist nicht dem Instrumente, sondern der kunstmäßigen Stimmung und der Geschicklichkeit des Griffs beizumessen. Doch das alles ist mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieser, wie gesagt, ist aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bei dem Aristoteles του καθαριζειν Λαμπρον και καλως hieße, würde man nicht annehmen müssen, daß Lamprus damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüte seines Rufes stehenden Künstler pflegt man ein dergleichen Kompliment im Vorbeigehen zu machen. Ist es aber möglich, daß Lamprus zu der Zeit noch leben konnte, als Aristoteles schrieb? Er müßte weit über hundert Jahr geworden sein, wenn er nur da noch gelebt hätte, als Aristoteles geboren ward. Wie wäre dieser auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehört hatte?

Das waren also zwei Stellen, in die man den Lamprus mehr hineingelegt als ihn darin gefunden hat. Hier sind zwei andre, in welchen er wirklich ist. Sie sind beide aus dem Athenäus. Die eine stehet gegen das Ende des elften

oo) Und wie es Muretus selbst in der seinen *Lect. var.* angehängten *Interpretatione graecor. locorum* thut.

Buchs, wo von den Anzüglichkeiten und Verleumdungen, deren sich Plato schuldig gemacht habe, die Rede ist. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweisen gedacht, wo er des Lamprus auf eine nicht vorteilhafte Art erwähnt: Ἐν δε τῷ Μενεξενῷ οὐ μόνον Ἰππίας ὁ Ἡλείος χλευάζεται, ἀλλὰ καὶ ὁ Παμνοῦσιος Ἀντιφῶν, καὶ ὁ μουσικός Λαμπρός. Allein Λαμπρός χλευάζεται: das heißt, die Sache ein wenig über-treiben. Plato spottet des Lamprus ja eben nicht. Denn spottet man denn gleich eines Künstlers, wenn man sagt, daß ein anderer über ihn ist?

Aus der zweiten Stelle des Athenäus pp) ersiehet man, daß Lamprus sich des Weins enthalten hat und ein Wassertrinker gewesen ist. Desgleichen, daß der Komödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner Stücke angestochen habe, wo er die Kibitze seinen Tod beklagen lassen: Ὑδροποτῆς δε ἦν καὶ Λαμπρός ὁ μουσικός, περὶ οὗ Φρυνιχὸς φησὶ λαροὺς θρηγεῖν, ἐν οἷσι Λαμπρός ἐναπεθνήσκειν ἄνθρωπος ὕδατοποτᾶς, μινυρός ὑπερσοφιστῆς, Μουσῶν σκελετός, ἀηδόνων ἠπιαλός, ὕμνος ἄδου. Wenn ich diese Stelle recht verstehe, so hat das Stück selbst, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, Λαροί, Die Kibitze, geheißen. Ich ziehe nämlich ἐν οἷσι auf λαροὺς, und die folgenden Worte sind mir der Threnus (oder ein Stück wenigstens davon), den der Dichter die Kibitze über den Tod des Musikus singen lassen. Und das ohne Zweifel in einem Teile des Chorus, welchen die Kibitze gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir zerrissene anapästische Zeilen zu sein, die ich einem andern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich weiß zwar wohl, daß weder Dalechampius in seiner Uebersetzung, noch Casaubonus in seinen vortrefflichen Anmerkungen über den Athenäus hier den Titel einer Komödie des Phrynichus wahrgenommen zu haben scheinen. Ich weiß auch, daß unter den Stücken, welche Suidas qq) diesem Dichter zueignet, sich

pp) Lib. II. p. m. 44.

qq) Φρυνιχὸς Ἀθηναῖος, κωμικός τῶν ἐπιδευτέρων τῆς ἀρχαίας κωμωδίας. — Δραματα δε αὐτοῦ ἐστὶ ταῦτα: Ἐφιαλτῆς, Κωνός, Κρόνος, Κωμασταί, Σατυροί, Τραγωδοὶ ἢ Ἀπελευθεροί, Μονοτροπός, Μουσῆαι, Μυστῆς, Ποαστῆραι. Die Worte des Suidas: δραματα δε αὐτοῦ ἐστὶ ταῦτα, folgende Stücke sind von ihm, wollen aber eben nicht sagen, daß er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten, so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal geirret. Von dem Eupolis z. B. sagt er: ἐδίδαξε δράματα ιζ'. Und Meursius hat deren doch mehr als zwanzig angeführt gefunden.

feines dieses Namens befindet; daß auch Meursiusrr), welcher doch alle von dem Suidas benannte Stücke da oder dort angeführet gefunden, keine Λαρους aufgetrieben hat. Aber dem ohngeachtet kann ich Recht haben; denn, wie gesagt, ich wüßte nicht, auf was ἐν οἷσι anders gehen könnte als auf λαρους. Die Zunamen übrigens, die Phrynichus hier unserm Lamprus gibt, scheinen außer von seinem Wassertrinken von seinem Alter und seinen allzu traurigen Melodien hergenommen zu sein. Er heißt der klägliche Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klage- lied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat ὄμνος. Wenn aber Muretus an dem angezogenen Orte sagt: Hunc Lamprum Athenaeus, *non sane ex consuetudine musicorum*, abstemium fuisse ait etc., so hat Muretus die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Cithariste war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend als der Tonkunst. Οἱ τ' ἂν κιθαρισταί, ἕτερα τοιαῦτα, σωφροσύνης τε ἐπιμελοῦνται, καὶ ὅπως ἂν οἱ νεοὶ μηδὲν κακουργῶσι, sagt Platos).

Diesen zwei Stellen aus dem Athenäus könnte ich eine dritte aus dem Plutarch tt) beifügen, wo eines lyrischen Dichters Namens Lamprus gedacht wird, und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poesie mit der Dichtkunst stand, wird sich nicht lange bedenken, ihn für unsern Lamprus zu halten. Seine Lieder stehen da mit den Liedern des Pindars, des Pratinas καὶ τῶν λοιπῶν, ὅσοι τῶν λυρικῶν ἄνδρες ἐγένοντο ποιηταὶ κρουμάτων ἀγαθοί, in einer Reihe.

(F)

Um die Tropäen der salaminischen Siege —
— Nach einigen nackt und gesalbt, nach andern bekleidet.] Der ungenannte Biograph: Μετὰ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν Ἀθηναίων περὶ τροπαίων ὄντων, μετὰ λυρας γυμνὸς ἀγλιμμένος τοῖς παιανίζουσιν τῶν ἐπινικίων ἐξήρχε. Und Athenäus uu): Σοφοκλῆς δὲ πρὸς τῷ καλῷ γεγονῆσθαι τὴν ὥραν, ἣν καὶ ὀρχηστικὴν δεδιδάχμενος καὶ μουσικὴν ἐτι παις ὦν παρὰ Λαμπρῷ, μετὰ γούρην τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν περὶ

rr) *Bibl. Attica*, lib. V.

ss) Im Protagoras.

tt) In seiner Abhandlung „Von der Musik“.

uu) *Lib. I. p. m. 20.*

τροπαιον γυμνος αθλημενος εχορευσε μετα λυρας· οι δε εν
ηματιω φασι.

Und damals, sage ich, war Sophokles noch nicht sechs-
zehn Jahr. Denn es war das erste Jahr der fünfund-
siebzigsten Olympias, als Xerxes der griechischen Freiheit
den Untergang drohte. Die Athenienser wollten dem Räte
des Themistokles, die Stadt zu verlassen und ihr Glück zur
See zu wagen, lange nicht folgen. Endlich, als Leonidas
und seine Spartaner bei Thermopylä ihr Leben vergebens
aufgeopfert hatten, als Phocis von den Feinden über-
schwemmet und verheeret war, als sie ihm ihr Attica von
ihren Bundesgenossen, die sich nach Peloponnesus zogen,
preisgegeben sahen, zwang sie die äußerste Not zu dem Ent-
schlusse: την μεν πολιν παρακαταθεσθαι τη Ἀθηνᾶ τη Ἀθηναίων
μεδεουση, τους δ' εν ηλικια παντας εμβαινειν εις τας τριηρεις,
παιδας δε και γυναικας και ανδραποδα σωζειν εκαστον ως δυνατον.
Xylander und Kind übersetzen in dieser Stelle des Plu-
tarch's xx) τους εν ηλικια nicht zum besten durch juvenus,
junge Mannschaft. Denn es ist hier στρατευσιμος, μαχιμος
ηλικια nicht die Jugend, sondern das zu Kriegesdiensten fähige
Alter zu verstehen, welches über das sechzigste Jahr reichte.
Seinen Anfang aber nahm es von dem achtzehnten oder
eigentlich von dem zwanzigsten Jahre. Denn ob sie schon
von dem achtzehnten Jahre an dienen mußten, so wurden sie
doch nicht gegen den Feind, sondern nur zur Bewachung der
Stadt gebraucht und hießen περιπολοιyy). In dem zwanz-
zigsten legten sie erst den Eid ab, υπερμαχειν αχρι θανατου
της θρεψαμενης.

Unter dieser streitbaren Mannschaft konnte unser Sopho-
kles also noch nicht sein, sondern er gehörte unter die Kinder,
die die Väter so gut, wie sie konnten, in Sicherheit mußten
bringen lassen. Aber gleichwohl ist er auf Salamis und
tanzt da um die Tropäen. Sollte man ihn ißt nicht eher
in Trözene suchen, wohin die meisten Athenienser ihre wehr-
lose Familie schickten? Οι πλειστοι των Ἀθηναίων, fährt
Plutarch fort, υπεξεδοντο γονεας και γυναικας εις Τροιζηνα,
φιλοτιμως πανω των Τροιζητιων υποδεχομενων· και γαρ τρεφειν
εψηφισαντο δημοσια, δυο οβολους εκαστω διδοντες, και της οπωρας
λαμβάνειν τους παιδας εξειναι πανταχοθεν, ετι δ' υπερ αυτων
διδασκαλοις τελεινμισθους. Doch Herodotus sagt es aus-

xx) Im Leben des Themistokles.

yy) Pollux lib. VIII. cap. 9. §. 105.

drücklicher, daß Trözene nicht der einzige solche Zufluchtsort gewesen sei, sondern daß einige ihre Kinder auf Megina, einige auch auf Salamis geschickt hätten^{zz}): Ἐνθάδε οἱ μὲν πλείστοι ἐς Τροίηναν ἀπεστειλαν (τα τεκνα καὶ τοὺς οἰκίας), οἱ δὲ ἐς Αἰγίναν, οἱ δὲ ἐς Σαλαμίνα. Der junge Sophokles war folglich nach diesem letztern Orte in Sicherheit gebracht worden, wo es der tragischen Muse alle ihre drei Lieblinge in einer vorbildenden Gradation zu versammeln beliebte. Der kühne Aeschylus half siegen, der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen, und Euripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der glücklichen Insel geboren.

Ich hätte vor allen Dingen anmerken sollen, daß die vorzügliche Schönheit des Sophokles ihn der Ehre würdig machte, der Anführer bei einer so glorreichen Feierlichkeit zu sein: πρὸς τὸ καλὸς γεγενῆσθαι τὴν ὥραν, sagt Athenäus. — Und dieses ist das erste Datum, aus welchem es wahrscheinlicher wird, daß unser Dichter in dem zweiten Jahre der einundsiebzigsten als in dem dritten der dreiundsiebzigsten Olympias geboren worden. Als ein Kind von sechs Jahren würde er vielleicht zu Trözene Obst genascht, nicht aber auf Salamis um die Tropäen getanzt haben.

(G)

Aeschylus des Sophokles Lehrer in der tragischen Dichtkunst — Zweifel dawider.] Der ungenannte Biograph ist der einzige, der dieses sagt: Παρ' Ἀισχύλῳ τὴν τραγωδίαν ἐμαθεύ. Ich werde also um so viel eher daran zweifeln dürfen. Und das aus folgenden Gründen. Ich will nicht untersuchen, wie viel man überhaupt von der dramatischen Dichtkunst einen lehren kann, ob es sich viel weiter als auf gewisse mechanische Kleinigkeiten erstreckt, die man durch die Intuition eines Meisters weit geschwinder und besser als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreift. Ich will nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aeschylus geben konnte, da noch so wenig gute Stücke vorhanden waren, aus welchen man sie hätte abziehen können. Ich will auch nicht fragen: Konnte Aeschylus etwas lehren, was er selbst nicht gelernt hatte? Nach dem eigenen Bekenntnisse dieses Dichters war sein Talent zur Tragödie mehr ein ihm von dem Bacchus über-

^{zz}) Herod. libr. VIII. p. 541 edit. Henr. Stephani.

natürlicherweise geschenktes als erworbenes Talent. Ἐφη δὲ Αἰσχυλὸς μείρακιον ὄν καθυδεῖν ἐν ἀγρῷ φυλασσῶν σταφυλάς, καὶ οἱ Διονύσου ἐπιστάντα κελύσαι τραγῳδίαν ποιεῖν ὡς δὲ ἦν ἡμέρα, πειθεσθαι γὰρ ἐθέλειν, ῥάστα ἤδη πειρωμένος ποιεῖν, erzähletaaa) Pausanias. Man lasse das Wunderbare von dieser Erzählung weg, und es bleibt doch immer noch so viel übrig, daß Aeschylus die tragische Dichtkunst nicht studiret, sondern sich durch einen gewaltigen und gleichsam unwillkürlichen Trieb seines Genies damit abgegeben hat. Und dem ohngeachtet würde er sie allerdings auch andere haben lehren können, wenn er wenigstens nachher darüber nachgedacht und seine natürliche Fähigkeit in Wissenschaft verwandelt hätte. Allein dieses unterblieb, wovon uns unter andern ein Vorwurf überzeugt, den Sophokles selbst dem Aeschylus gemacht hat. Σοφοκλῆς, heißt es bei dem Athenäusbbb), ἀνειδίξεν αὐτῷ, ὅτι εἰ καὶ τὰ δεόντα ποιεῖ, ἀλλ' οὐκ εἶδως γε. „Was Aeschylus mache, gerate ihm zwar, sei zwar gut; allein er wisse selbst nicht, warum es ihm gerate, warum es gut sei.“ Würde er es nicht, wie konnte er es einem andern beibringen? Würde Sophokles, daß er es nicht wußte, wie konnte er es von ihm zu lernen hoffen?

Zwar wird man sagen: Sophokles machte diese Erfahrung zu spät, und es ist einmal eingeführt, daß auch derjenige unser Lehrmeister heißen muß, von dem wir nichts gelernt haben, wenn wir nur etwas von ihm haben lernen wollen. — Nun gut, so mögen alle die Zweifel, die ich von der Unfähigkeit des Aeschylus, ein Lehrer in seiner Kunst zu sein, hergenommen habe, nichts gelten, und ich verspreche in der Anmerkung (I) einen andern, historischen Beweis zu führen.

(H)

Nach einer Stelle des Plutarchs.] Diese Stelle findet sich in der Untersuchung des Plutarchs, πῶς ἂν τις αἰσθοῖτο ἑαυτοῦ προκοπτοντος ἐπ' ἀρετῇ, woraus man seinen Wachstum in der Tugend schließen könne. Und da ist ihm keines von den geringsten Merkmalen ἢ περὶ τοὺς λόγους μεταβολῆ, die Veränderung des Geschmacks an den verschiedenen Teilen der Weltweisheit. „Angehende Philosophen,“ sagt er, „beschäftigen sich meistens mit denjenigen Teilen, die

aaa) Lib. I. ed. Kuhn. p. 48.

bbb) Lib. I. p. m. 22.

sie in Ruf und Ansehen bringen können. Einige versteigen sich in die glänzenden Höhen der Physik, andere verlieben sich in dunkle Zänkereien, die meisten stürzen sich in die Spitzfindigkeiten der Dialektik. Nur die besten von ihnen kommen endlich bei reifem und gesundem Urtheile auf das, was die Seele wirklich gut und groß macht, und weihen sich denjenigen Theilen der Weltweisheit, deren Fußstapfen, mit dem Aesopuſ zu reden, mehr hineinwärts als hinauswärts gehen". Nun fährt Plutarch fort: *Ὡςπερ γὰρ ὁ Σοφοκλῆς ἔλεγε, τὸν Αἰσχυλοῦ διαπεπαιχῶς ὄγκον, εἶτα τὸ πικρὸν καὶ κατατεχνὸν τῆς αὐτοῦ κατασκευῆς, τρίτον ἤδη τὸ τῆς λέξεως μεταβαλλεῖν εἶδος, ὅπερ ἐστὶν ἠθικώτατον καὶ βελτιστόν· οὕτως οἱ φιλοσοφούντες, ὅταν ἐκ τῶν πανηγυρικῶν καὶ κατατεχνῶν, εἰς τὸν ἀπτομένον ἠθὸς καὶ παθοῦς λόγον μεταβῶσιν, ἀρχονται τὴν ἀληθῆ προκοπὴν καὶ ἀτυφὸν προκοπτεῖν ccc).* Der wahre Sinn dieser Stelle ist so leicht nicht. Xylander hatte sie anfangs so übersetzt: Sophocles ajebat, se primo fastum Aeschyli accidisse ddd), deinde apparatus nimis densum atque artificiosum, postremo etiam dictionis formam mutasse, quae pars maxime ad mores pertinet et est potissima: ita philosophantes, cum a compositis ad ostentationem et artificio nimio elaboratis orationibus, ad orationem animi motus placidos gravesque attingentem transiverint, vere incipiunt fastu repudiato proficere. Ich will diese Uebersetzung nicht kritisieren; Xylander hat es in seinen Anmerkungen selbst gethan und die Worte, welche den Sophokles angehen, folgendergestalt verbessert: Sophocles ajebat, se primum animi ludique gratia grandiloquentiam Aeschyli imitatum: deinde ejus in apparatu condensationem atque artificii industriam: tertio demum nunc loco ad id dictionis genus se transtulisse, quod ad formandos mores aptissimum, eaque de causa esset optimum. Doch auch mit dieser Verbesserung kann ich nicht zufrieden sein. Der Sinn des Plutarchs ist weder genau, noch deutlich genug ausgedrückt. Die Worte *Σοφοκλῆς τὸν Αἰσχυλοῦ διαπεπαιχῶς ὄγκον* sagen bloß, daß Sophokles den Schwulst des Aeschylus verlacht habe, und es ist ein

ccc) Diese Stelle war dazu versehen, falsch citiret zu werden. Fabricius (*Bibl. Gr.* II. cap. 17, §. 1) citiret sie: Plutarchus de defectu in virtute. Ein solches Buch des Plutarch gibt es gar nicht. Und Heinrich Stephanus in seinem Thesauro linguae graecae führet unter *κατατεχνος* verschiedene Worte und Zeilen daraus an, als ob sie in dem Buche *De discern. adul. ab amico* stünden.

ddd) Was accidisse hier heißen könne, begreife ich gar nicht. Es hat ohne Zweifel irrisisse oder dergleichen heißen sollen. Ich bediene mich der Frankfurtschen Ausgabe von 1620.

eigenmächtiger Zusatz des Xylanders, daß dieses durch eine burleske Nachahmung, durch eine Parodie geschehen sei. Wenn Sophokles ein Komödienschreiber gewesen wäre, so würde mir dieser Zusatz weniger mißfallen. Denn von den komischen Dichtern ist es bekannt, daß sie auch damals schon die hochtrabenden Stellen ihrer tragischen Brüder gern parodierten und dadurch lächerlich machten. Allein wo hätte das Sophokles thun können? In seinen eigenen Tragödien? So hätte er sich selbst den größten Schaden gethan. Und das Wort *κατασκευη*! Mit diesem hat sich Xylander sehr geirret. Er gibt es durch *apparatus*. Gut; aber was für ein *apparatus*? Aus einer Verbesserung, die er in dem Texte macht, erhellet deutlich, daß er die *κατασκευη* der Rhetorik, die Ausschmückung der Rede durch Figuren und Tropen, verstanden hat. Anstatt *το πικρον της αδτου κατασκευης* liest er nämlich *το πικρον* und übersetzt es durch *apparatum nimis densum*, anstatt es durch *nimis amarum* zu übersetzen. Denn freilich konnte ihm eine herbe, bittere Ausschmückung in diesem Verstande nicht den besten Sinn zu machen scheinen, wohl aber eine allzu gedrungene, überhäufte Ausschmückung. Allein wenn dieses die richtige Bedeutung des Wortes *κατασκευη* wäre, würde nicht alsdenn diese zu überhäufte, zu gekünstelte Ausschmückung (*το πικρον και κατατεχνον της κατασκευης*) mit dem, was Plutarch die Schwulst des Aeschylus (*τον Αισχυλου ὄγκον*) nennet, ziemlich auf eines hinauslaufen? Denn was macht einen Dichter anders schwülstig, als die allzu häufige, allzu gesuchte Anwendung der kühnsten Tropen? Und doch will Plutarch ausdrücklich beides unterschieden wissen: *διαπεπαιχως ὄγκον — εἶτα — τριτον*.

Warum halte ich mich auf? Kurz, es ist hier nicht die *κατασκευη* der Rhetorik, sondern die *κατασκευη* der Schauspielkunst, die theatralische Auszierung zu verstehen. *Σκευη, κατασκευη, σκευοποιια, σκευοποιηματα*, diese Wörter begreifen alles, was zur Vorstellung eines dramatischen Stücks erfordert wird: Auszierungen der Bühne, Kleider, Larven, Maschinen. Nun ist es von dem Aeschylus bekannt (eee), *σκευοποιιας ἠψατο, εἰκασμενης τοις των ἠρωων εἰδεσιν*. Er war, wie Horaz sagt:

— — personae pallaeque repertor honestae,
 — — et modicis instravit pulpita tignis
 Et docuit — — — niti — cothurno.

eee) Philostratus *De vita Apollonii Tyanei*, lib. VI. cap. 6.

Es ist aber auch nicht weniger von ihm bekannt, daß er in der Auszierung seiner Bühne und seiner Personen sehr weit ging und das Schreckliche darin nicht selten übertrieb. Man erinnere sich seiner *Cumeniden*, welche grausame Wirkung der ungewohnte Anblick dieser rächerischen Gottheiten, die *Aeschylus* zu allererst im *Schlangenhaare* aufführte, auf die Zuschauer hatte! Und was sahe man nicht sonst alles auf seiner Bühne!

Aigles, vautours, serpens, grifons,
Hippocentaures et Typhons,
Des taureaux furieux, dont la gueule béante
Eut transi de frayeurs le grand cheval d'Atlante;
Un char, que des dragons étincelans d'éclairs,
Promenoient en sifflant par le vuide des airs;
Démorgogon encore à la triste figure,
Et l'horreur et la mort s'y voyoient en peinture fff).

Dieses übertriebene Schreckliche also, welches *Aeschylus* nicht bloß in seinen Versen schilderte, sondern wirklich durch alle Künste der *Skeuopöie* sichtbar machte, dieses ist es, was *Plutarch* το πικρον και κατατεχνον της αυτου κατασκευης nennet. Denn der höchste Grad des Schrecklichen wird wirklich in der Nachahmung widerwärtig, πικρος. Ist es noch nötig, dieses Wort in πικνος zu verwandeln?

Nach dieser Erklärung betrachte man nunmehr die Stelle des *Plutarch's*, und sie ist ungleich heller. Indem *Aeschylus* den Ausdruck der Tragödie so viel als möglich erhaben zu machen suchte, verstieg er sich oft in das Schwülstige, und dieses war die erste Uebertreibung, die *Sophokles* vermied. Indem *Aeschylus* gern so schrecklich als möglich sein wollte, ließ er sich oft verleiten, seine Zuflucht zu wunderbaren Maschinen und ungeheuren Verkleidungen zu nehmen, die aber mehr Abscheu als Schrecken erregten, und dieses war der zweite Fehler, in welchen sich *Sophokles* nicht reißen ließ. Er ist erhaben, ohne schwülstig zu sein, er ist schrecklich, ohne das Schreckliche einer widrigen *Skeuopöie* zu danken zu haben. Das alles paßt vollkommen. Und doch sage ich, daß ich dieses Verhältnis des *Sophokles* zum *Aeschylus* nicht sowohl aus gegenwärtiger Stelle des *Plutarch's* als aus der Vergleichung ihrer Stücke gezogen habe. Warum das?

fff) L'anaquill Faber in seinen französischen Lebensbeschreibungen der griechischen Dichter.

Einer Besorgnis wegen. Man darf den Plutarch nur ein wenig kennen, um zu wissen, daß ihm sein Gedächtnis mehr als einen übeln Streich gespielt hat. Wie, wenn es ihm auch hier nicht treu genug gewesen wäre? Wie, wenn er das, was er von dem Sophokles sagt, von dem Euripides hätte sagen sollen? Ich will die Gründe dieser meiner Besorgnis vorlegen. — Σοφοκλῆς ἔλεγε, schreibt Plutarch; „Sophokles hat gesagt“. Wo hat er es gesagt? Hat er es in einem von seinen Werken gesagt? Und welches ist das Werk, wo er dieses nicht eben allzu bescheidne Bekenntnis hätte thun können? Es müßte notwendig das Buch gewesen sein, welches er über den Chorus geschrieben hat und dessen ich in der Anmerkung (LL) gedenken werde. War es hier, wo er so mancherlei an dem Aeschylus auszusetzen hatte, wie ist sein obiger Ausspruch von diesem seinen Vorgänger, ὅτι τα δεοντα ποιεῖ ggg), damit zu vergleichen? Wie ist die Hochachtung überhaupt damit zu vergleichen, die er beständig gegen diesen Vater der Tragödie gehabt hat? Hätte er sich selbst geschmeichelt, so vieles nach dem Aeschylus in der tragischen Dichtkunst verbessert zu haben, würde er nicht geneigt gewesen sein, sich weit über ihn zu setzen? Als er aber, nach der Erdichtung des Aristophanes, in das Reich der Schatten kam, wo Aeschylus den tragischen Thron besaß, wie bezeugte er sich gegen ihn?

— — — Ἐκυσε μὲν Ἀίσχυλον,
 Ὅτε δὴ κατηλθε, κἀνεβαλε τὴν δεξιαν
 Κἀκείνος ὑπεχωρησεν αὐτῷ τοῦ θρόνου hhh).

Er küßte ihn, er ließ ihm die rechte Hand, er begab sich des Thrones völlig. Man sage nicht: Das ist die Erdichtung eines Komödienschreibers. Dieser Komödienschreiber konnte von den wahren Gesinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet sein und durfte igt seine Erdichtungen nicht anders als ihnen gemäß einrichten. — Aber dies alles sind die geringsten Gründe meines Verdachts. Die wichtigsten sind diese: anfangs, daß die zwei erstern Punkte, in welchen Sophokles dem Plutarch zufolge von dem Aeschylus abgegangen ist, sich nicht bloß eben so wohl, sondern ungleich richtiger von dem Euripides als von dem Sophokles sagen lassen, und hernach, daß der dritte Punkt, den ich

ggg) Bei dem Athenäus. Man sehe die vorhergehende Anmerkung (G), S. 39.
 hhh) Aristophanes in den Fröschen, Zeile 800 u. f.

noch gar nicht berührt habe, sich fast nur von dem Euripides, und von dem Sophokles gar nicht sagen läßt.

Es ist wahr, Sophokles hat sich der Schwulst des Aeschylus nicht schuldig gemacht, aber Euripides noch weniger. Der Ausdruck des Sophokles blieb noch immer stark und erhaben, da sich Euripides hingegen so weit von dem Aeschylus entfernte, daß er nicht selten gemein und schwachhaft ward. So lautete das allgemeine Urtheil der Alten, wovon Aristides für mich die Gewähr leisten mag. Ὅρω δὲ τοι καὶ περὶ τὴν τραγωδίαν, sagt er in seiner zweiten antiplatonischen Rede iii), Αἰσχυλον μὲν αἰτιαν οὐ σχόντα ὡς εἰσαγαγοὶ λαλιαν· οὐδὲ τὸν ἡδίστον εἶπειν Σοφοκλεα, οὐδαμῶν ταυτ' ἀκουσαντα, ὡς ἐπήρην Ἀθηναίους λαλεῖν, ὅτι αἰμαὶ τῆς σεμνοτήτος, ὡς οἶον τε μάλιστα, ἀντειχόντο, καὶ κρείττονα ἢ κατὰ τοὺς πολλοὺς τα ἡθῆ παρτειχόντο. Εὐριπίδην δὲ λαλεῖν αὐτοὺς ἐδίδου καταϊταθῆντα, ἀφελὲν τι δοξάντα τοῦ βαροῦς καὶ τῶν καιρῶν. Es ist ferner wahr, Sophokles hat sich der fürchterlichen Bekleidungen, der wunderbaren Maschinen weniger und bescheidner bedienet als Aeschylus. Er hat sich aber doch sonst der Skeuopöie sehr beflissen und, wie man in der Anmerkung (N) sehen wird, verschiedenes darin erfunden. Von dem Euripides hingegen kann man dieses nicht sagen; es ist vielmehr ein sehr gemeiner Vorwurf, den ihm die Alten machen, daß er den theatralischen Puz zu sehr vernachlässiget habe.

Κάλλως εἶκος τοὺς ἡμιθροῦς τοῖς ῥήμασι μείζουσι χρῆσθαι,
Καὶ γὰρ τοῖς ἱματίοις ἡμῶν χρωνταὶ πολὺ σεμνοτεροῖσιν·
Ἄ ἐμου χρηστῶς καταδείξαντος διελουμένην σὺ,

sagt Aeschylus bei dem Aristophanes kkk) zu ihm. Denn er scheute sich nicht, Könige und andere vornehme Personen in elenden und zerrissenen Kleidern aufzuführen. Wie wohl oder wie übel er daran gethan, will ich izt nicht untersuchen. Genug, daß dieses offenbar einer von den Fällen ist, wo er το κατατεχνον τῆς κατασκευῆς ganz beiseite gesetzt hat. Das πικρον derselben, wodurch Aeschylus das Schrecken zu befördern suchte, war ohnedem seine Sache nicht.

Und nun der dritte Punkt: τρίτον ἡδῆ το τῆς λέξεως μεταβαλλεῖν εἶδος, ὅπερ ἐστὶν ἡθικωτάτον καὶ βελτιστόν. Sophokles soll den ganzen Charakter der Rede umgeschaffen und

iii) Ὑπερ τῶν τεσσαρῶν, p. 133. Tom. II. Op. Aristidis, edit. Samuelis Jebb.

kkk) In den Fröschten, Zeile 1092 u. f.

ihn, so viel möglich, sittlich und moralisch gut gemacht haben? Das sieht dem Sophokles nicht ähnlich. Dazu war er zu viel Poet und verstand seine Kunst viel zu gut! Der wahre Tragikus läßt seine Personen ihrem Affekte, ihrer Situation gemäß sprechen und bekümmert sich nicht im geringsten darum, ob sie lehrreich und erbaulich sprechen. Aber darum bekümmerte sich Euripides wohl. Er, von dem Cicero III) sagt: *ego certe singulos ejus versus singula ejus testimonia puto*; er, der dem Quintilian mmm) *sententiis densus et in iis, quae a sapientibus tradita sunt, paene ipsis par* heißt; er, von dem Theon nnn) sagt: *ὅτι παρα καιρον ἀπὸ Ἐκαβῆ φιλοσοφεῖ*. Und welche Person ist bei ihm nicht so eine Hekuba?

Ich fürchte nicht, daß man hierwider etwas einwenden werde. Allem Ansehen nach muß Euripides anstatt des Sophokles bei dem Plutarch gelesen werden. Aber das fürchte ich, daß man mir meine obige Frage zurückgeben wird. „Wenn Euripides das gesagt hat, wo hat er es gesagt?“ Immerhin, ich bin wegen der Antwort eben nicht verlegen.

Euripides sagt es bei dem Aristophanes, und zwar, wie man leicht vermuten kann, in den Fröschen. — Man kennet den komischen Streit, den Aeschylus und Euripides daselbst vor dem Bacchus halten. Und hier ist die Stelle daraus, die Plutarch, wie ich glaube, vornehmlich in Gedanken gehabt hat. Euripides sagt zu seinem Gegner ooo):

Ἄλλ' ὡς παρελαβὸν τὴν τεχνὴν παρὰ σοῦ, τοπρωτὸν μὲν
εὐθὺς

Οἰδοῦσαν ὄπο κομπασμάτων, καὶ ῥημάτων ἐπαχθῶν,
Ἴσχυα μὲν πρωτιστὸν αὐτῆν, καὶ τὸ βάρος ἀψείλον*
Ἐπολλιοῖς, καὶ περιπατοῖς, καὶ τευτλιοῖσι μικροῖς,
Χυλὸν δίδους στωμυλμάτων, ἀπο βιβλιῶν, ἀπ' ἡθῶν.

Was ist hier die erste Verbesserung, die sich Euripides in der tragischen Dichtkunst, so wie er sie von dem Aeschylus überkommen, gemacht zu haben rühmet? Ist es nicht eben die, deren sich Sophokles bei dem Plutarch rühmet: die Abschaffung des Schwulsts? Und man kann auf das eigent-

III) Ep. 8. lib. XVI. *Ad famil.* Es ist aber hier nicht M. T. Cicero, sondern der Bruder Quintus Cicero zu verstehen; denn in dieses Briefe an den Tiro stehen die angeführten Worte. Gyraldus irret sich also, wenn er (*Dial. VII. De poetarum historia*) schreibt: *Verum et noster Marcus Cicero tanti Euripidem fecisse videtur, ut ad Tironem scribens dicat etc.*

mmm) *Inst. orat. lib. X. cap. 1.*

nnn) In f. Vorübungen, S. 4 der Ausgabe des Camerarius.

ooo) Zeile 970 u. f.

lichtste sagen, daß Euripides hier über diesen Schwulst spotte, τον Αισχυλου διαπεπαιχως ογκον. Aristophanes läßt ihn ferner sehr lustig vorgeben, daß er diesen Schwulst durch schöne Sprüchelchen, durch philosophische Disputationes, durch Mangold und Beete vertrieben habe; und was ist dieses, besonders wenn man den Saft aus den Sittenbüchern, χυλον απο βιβλιων, απ' ηθων, dazunimmt, was ist dieses anders als des Plutarch's ειδος ηθικωτατον και βελτιστον της λεξεως? Er scheint sogar des Aristophanes Worte geborgt zu haben; denn so wie hier das ηθικωτατον von απ' ηθων entlehnt zu sein scheint ppp), so ist das βελτιστον aus einer andern Zeile, die nicht weit davon stehet, genommen. Aeschylus fragt nämlich den Euripides qqq),

— Τινος οδνεκα χρη θαυμαζειν ανδρα ποιητην;

und dieser antwortet ihm:

Δεξιότητος και νοουθεσιας, οτι βελτιους τε ποιουμεν
Τους ανθρωπους εν ταις πολεσειν.

Die Stelle übrigens, wo Euripides von dem Aeschylus beschuldigt wird, daß er das Anständige in der Auszierung mit Fleiß verabsäumet habe, ist aus eben diesem Ausstritte der Frösche. Ich habe sie bereits angeführet und kann die nähere Vergleichung dem Leser überlassen.

(I)

Sein erstes Trauerspiel fällt in die siebenund-
siebzigste Olympias.] Und hierin, sage ich, kommen Eu-
sebius und Plutarch überein. Σοφοκλης τραγωδοποιος πρωτον
επεδειξατο, merkt jener unter dem zweiten Jahre dieser Olym-
pias ausdrücklich anrrr). Die lateinische Uebersetzung des
Hieronymus bringt den nämlichen Umstand unter dem
ersten Jahre bei: Sophocles Tragoediarum scriptor pri-
mum ingenii sui opera publicavit. Sophokles wäre also
vier- oder fünfundzwanzig Jahr alt gewesen, da er sich
als einen tragischen Dichter zuerst bekannt machte. Und in
diesem Vorgeben ist nichts, was der Natur der Sache wider-
spräche. — Aber nun das Zeugnis des Plutarch's. — Das

ppp) Wegen dieser Aehnlichkeit möchte ich auch nicht die Lesart annehmen, die
in dieser Stelle des Aristophanes aus απ' ηθων ein einziges Wort απηθων
(percolans) macht, ob sie gleich den Eustathius zum Währmanne hat. Man
siehe den Bisetius über den 974. Vers.

qqq) Zeile 1040 u. f.

rrr) Seite 167 des griechischen Textes benannter Ausgabe.

Drakel hatte den Atheniensen befohlen, die Gebeine des Theseus in ihre Stadt zu bringen, um ihn als einen Halbgott zu verehren. Theseus lag auf Skyros begraben. Als nun Cimon diese Insel erobert hatte, ließ er sein Erstes sein, das Begräbnis dieses alten Atheniensischen Königs aufzusuchen und dem Drakel gemäß damit zu verfahren. Dieses erzählt Plutarch in dem Leben des Cimon und fährt fort: Ἐφ' ᾧ και μαλιστα προς αὐτον ἰδεως ὁ δημοσ ἐσχεν' ἐθεντο δ' εἰς μνημην αὐτου και την των τραγωδων κρισιν ὀνομαστην γενομενην. Πρωτην γαρ διδασκαλιαν του Σοφοκλεους ἐτι νεου καθεντος, Ἄφεψιων ὁ Ἄρχων, φιλονεικίας ὀδοσης και παραταξεως των θεατων, κριτας μεν οὐκ ἐκλήρωσε του ἀγωνος' ὡς δε Κιμων μετα των συστρατηγων προσελθων εἰς το θεατρον ἐποιησατο τῷ θεῷ τας νενομισμενας σπονδας, οὐκ ἀφηκεν αὐτους ἀπελθειν, ἀλλ' ὀρκωσας, ἤναγκασε καθισαι και κριναι δεκα ὄντας, ἀπο φυλης μιας ἕκαστον. Ich füge hiervon die Uebersetzung des Herrn Kind bei, weil ich in der Folge verschiedenes dawider zu erinnern haben möchte: „Das Volk gewann ihn deswegen sehr lieb und stellte zum Andenken dieser Begebenheit den bekannten Wettstreit unter den Tragödienspielern an, unter denen sich auch Sophokles befand, der damals noch jung war und sein erstes Trauerspiel aufführte. Aphepsion, der Archon, getraute sich nicht, die Richter zu ernennen, die dem geschicktesten Dichter den Preis zuerkennen sollten, weil er sahe, daß die Zuschauer bald für diesen, bald für jenen eingenommen waren und einige diesem, andere jenem den Preis zuerkannt wissen wollten. Er ließ deswegen den Cimon, der auf den Schauplatz kam und dem Gott und Vorsteher dieser Spiele das gewöhnliche Trankopfer brachte, mit seinen Unterfeldherren nicht eher weggehen, sondern nötigte sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter werden und den Ausspruch thun mußten, zumal da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte war.“ — In dieser Stelle sind zwei Data, aus welchen die Epoche des ersten Trauerspiels unsers Dichters bestimmt werden muß. Das eine: Aphepsion war Archon, das andere: Cimon war von seinem Kriegszuge wider Skyros zurückgekommen. Aber diese beiden Data sollen sich widersprechen. So urtheilt wenigstens Samuel Petit, dessen Kritik ich anführen muß sss): Corruptum est Praetoris Atheniensis nomen. Aphepsion Archon signavit fastos anni tertii Olympiadis septuagesimae quartae. At vero, sive natales Sophoclis

sss) *Miscellaneorum* lib. III. cap. 18.

adscribamus secundo anno Olympiadis septuagesimae primae, ut pleraque veterum auctorum pars e vero, ut nobis quidem videtur, scriptum reliquit, qui annus Praetorem habuit Philippum, sive anno tertio Olympiadis septuagesimae tertiae, ut alii volunt, per aetatem fabulas docere non potuit Sophocles. Anno primo Olympiadis septuagesimae septimae primum drama a Sophocle commissum fuisse narrat Eusebius. Quod si Plutarchum verbis laudatis audimus, ut certe audiendus est, et assensum meretur, dicemus Sophoclem primum suum drama in scenam protulisse anno tertio Olympiadis septuagesimae septimae, Demotione Athenis Praetore. Eo enim anno a Cimone statuta sunt de victis Persis tropaea, ut scribit Diodorus Siculus: a Cimone vero ex hoc bello reduci, ut narrat Plutarchus, ceterisque strategis iudicium redditum est de tragicorum poetarum victoria, fabulam tunc primum docente Sophocle. Itaque apud Plutarchum ἀντι τοῦ Ἀφεισιῶν scribendum est Διμοσιῶν, aut quod verius puto, legendum est ἀνεψιός ὁ Ἀρχων. Nomen Archontis non adscribit Plutarchus, sed dicit eum fuisse Sophoclis consobrinum, qui ne videretur aliquid in Sophoclis gratiam comminisci, noluit iudices sortito capere, sed forte oblatos decem strategos dedit: et eruditus aliquis librarius, qui putabat desiderari Archontis nomen, et meminerat Aphepsionem circa illa tempora fuisse Athenis Praetorem, mutavit ἀνεψιός in Ἀφεισιῶν. Diese Kritik ist so leicht, so nüchtern, und ich habe so viel dawider zu erinnern, daß ich kaum weiß, wo ich anfangen soll. Petit will den Namen des Archon durchaus verändert wissen. Warum? Weil in dem Jahre, da Aphepsion Archon gewesen, Sophokles Alters wegen noch kein Trauerspiel aufführen können, und weil der gedachte Kriegszug des Simon nichts weniger als in dieses Jahr falle. — Ich will diese Gründe vors erste gelten lassen. Gut, was also? — Folglich müsse entweder statt Aphepsion Demotion gelesen werden, oder, welches am wahrscheinlichsten sei, Plutarch habe den Archon gar nicht namentlich nennen wollen, sondern bloß geschrieben: ἀνεψιός ὁ Ἀρχων, „der Archon, welcher mit dem Sophokles Geschwisterkind war“ ttt).

ttt) Ich gebe dem Worte ἀνεψιός hier noch die leidlichste Bedeutung. Denn eigentlich ist es so viel als Nefte, des Bruders oder der Schwester Kind. Und einen Archon in diesem Verstande zum ἀνεψιός eines jungen Menschen von vier- undzwanzig Jahren zu machen, würde eine große Ungereimtheit sein.

— Ich betrachte also dieses Wahrscheinlichste zuerst. Deswegen, weil der Archon mit dem Sophokles verwandt ist, deswegen will er die Richter nicht durch das Los ernennen lassen? So war das Los nicht die unparteiischste Art der Wahl? So hätte es der Archon zum Besten seines Vetter's lenken können, wie er gewollt hätte? Er nötigte die zehn Feldherren, den Ausspruch zu thun. Mit diesen also konnte er nichts abgeredet, diese konnte er nicht bestochen haben? Aber er ließ sie schwören. Was thut das? Auch die, welche durch das Los wären ernennet worden, hätten vorher schwören müssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu urteilen. Denn diesen Schwur mußten zu Athen alle und jede Richter ohne Ausnahme thun. Ganz gewiß hätte sich also der Archon, wenn er des Sophokles Unverwandter gewesen wäre, eben durch dieses ungewöhnliche neue Verfahren unendlich verdächtiger gemacht, als wenn er es bei dem Alten gelassen hätte. Endlich lese man doch nur einen Augenblick so, wie Petit will gelesen haben: Πρωτην γαρ διδασκαλιαν του Σοφοκλεους ετι νεου καθευτος, ανεψιος ο Αρχων — κριτας μιν ονκ εκληρωσε του αγωνος, und sage, ob ein Schriftsteller, der sich der Genauigkeit nur im geringsten besleißiget, so schreiben würde: „Denn da der junge Sophokles sein erstes Stück dabei aufführte, so wollte der Vetter Archon“ zc.? Wessen Vetter? Wenigstens würde das Pronomen relativum fehlen, wenn es der Schriftsteller nicht gar für nötig erachtet hätte, sich lieber so auszudrücken: „so wollte der Archon, der oder weil er sein Vetter war“ zc. — Nichts kann deutlicher sein; und so wende ich mich zu der andern vorgeschlagenen Veränderung. Wir sollen anstatt Αψησιον Demotion lesen, weil jener glückliche Kriegszug des Cimon in das Jahr dieses Archon fällt. Aber auch hier vermiße ich die Ueberlegung des Kritikus. Ich will es zeigen. Diodorus Siculus, auf welchen er sich beruft, erzählt von den Thaten des Cimon's, die er in dem dritten Jahre der siebenundsiebzigsten Olympias, als Demotion Archon gewesen, verrichtet, folgendes: Cimon sei gegen die Küsten von Asien ausgeschiedt worden, um den bundesverwandten Städten, so viel deren die Perser noch inne hatten, beizuspringen. Er habe seinen Lauf nach Byzanz gerichtet, Cion erobert und Skyros eingenommen. Durch diesen glücklichen Anfang zu größern Dingen ermuntert, sei er wieder zurückgesegelt und habe mehr Schiffe zu sich genommen, mit welchen er nach der Küste von Karien aus-

gelaufen. Nachdem er hier und in Lycien den Persern alles wieder abgenommen, habe er erfahren, daß die feindliche Flotte bei Cyprus vor Anker liege. Er habe sie angegriffen und den größten Teil davon zu Grunde gerichtet oder genommen. Hierauf sei er auf ihre Landmacht losgegangen, die sich an dem Eurymedon in Pamphylien gelagert gehabt. Er habe seine Truppen mit List ans Land gesetzt, die Feinde zur Nachtzeit überfallen und ein erschreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Τῇ δ' ὀσπεραία, fügt der Geschichtschreiber hinzu uuu), τροπαίων στήσαντες, ἀνεπλευσαν εἰς τὴν Κύπρον. Und das sind die Tropäen, deren Petit gedenket. Allein diese Tropäen ließ Simon auf der Küste von Pamphylien errichten und nicht zu Athen. Ja, er kann schwerlich in dem nämlichen Jahre wieder nach Athen zurückgekommen sein; denn die Wege sind zu weit, und der Thaten sind zu viel. Folglich kann auch der tragische Wettstreit in diesem Jahre nicht vorgefallen sein, man müßte denn annehmen wollen, daß er eben zu der Zeit vorgefallen sei, da Simon von Skyros, um sich zu verstärken, auf kurze Zeit wieder nach Hause kam. Doch auch dieses ist nicht wahrscheinlich; denn da Diodorus von dieser kurzen Rückreise nur sagt: κατεπλευσεν εἰς τὸν Πειραιεῖα, so scheint es nicht, daß er sich in der Stadt viel zu thun gemacht habe, die diesem Hafen so gar nahe ohnedem nicht war; wenigstens würde er schwerlich mit allen seinen Nebenbefehlshabern (μετὰ τῶν συστρατηγῶν) in die Stadt gekommen sein, welcher Umstand nur auf einen völlig geendigten Kriegszug zu passen scheint. Und was folgt aus alledem? Dieses, daß Petit nicht dieses Jahr des Demotion zu der Epoche des ersten Sophokleischen Trauerspiels hätte machen sollen; daß er ohne Zweifel besser gethan hätte, wenn er das gleich darauf folgende vierte Jahr der sieben- undsiebzigsten Olympias dafür angenommen hätte. Denn der Archon dieses gleich darauf folgenden Jahres heißt bei dem Diodorus Phädon; und es wäre nicht ungleich wahrscheinlicher, daß die Abschreiber in der Stelle des Plutarchs Ἀφειῶν aus Φαιδῶν als aus Δημοτίων gemacht hätten? Der Augenschein gibt es. Doch ich habe noch einen stärkern Grund als diesen Augenschein. Plutarch selbst macht an einem andern Orte, wo er der Zurückbringung der Gebeine des Theseus wieder gedenket, den Phädon zum damaligen

uuu) *Bibl. hist.* lib. XI. p. 47 edit. Rhodom.

Archon. Nämlich in dem Leben dieses Helden selbst: *Μετα δε τα Μηδικα*, schreibt er gegen das Ende desselben, *Φαιδωνος Ἀρχοντος μαντευομενοις τοις Ἀθηναιοις ἀνειλεν ἡ Πυθια τα Θησεως ἀναλαβειν οστα, και θεμενουσ εντιμωσ παρ' αὐτοις φυλαττειν κ τ. λ.* Nun weiß ich zwar wohl, daß die Uebersetzer und Ausleger hier einen ganz andern Phädon wollen verstanden wissen: nicht den Phädon, der in dem vierten Jahre der sieben- undsiebzigsten Olympias Archon war, sondern den Phädon, der diese Würde in dem ersten Jahre der sechsundsiebzigsten bekleidete. Allein ich kann mit ihnen aus folgenden Gründen nicht einig sein. Erstlich sagt Plutarch ausdrücklich *μετα τα Μηδικα*, „nach den persischen Kriegen“. Waren denn aber die persischen Kriege unter dem Phädon der sechs- undsiebzigsten Olympias zu Ende? „Ja,“ sagen die Ausleger, und unter diesen besonders Herr Kind; „denn drei Jahr vorher hatten die Griechen unter Anführung des Pausanias bei Plataäa einen völligen Sieg über die Perser erhalten und diesem Kriege ein Ende gemacht.“ Ein Ende gemacht? Eine offenbare Unwahrheit. Durch diesen herrlichen Sieg ward zwar Griechenland von den Persern befreiet, aber der Krieg war darum noch nicht aus. Die größte Gefahr war nur vorüber, sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herze erwehret. Noch hatten die Perser in Thracien, an der Küste Asiens von Jonien bis Pamphylien, auf vielen Inseln des Ägäischen Meeres festen Fuß; noch waren sie da immer stark genug, sobald sich das Kriegsglück im geringsten für sie erklärte, Griechenland aufs neue zu überschwemmen; noch hatte Xerxes seinen erstlichen Vorsatz, sich diesen Sitz der Freiheit zu unterwerfen, nicht aufgegeben. Kurz, nur der Friede macht dem Kriege ein Ende, und zu dem Frieden ward Xerxes nur erst gegen das Ende der siebenundsiebzigsten Olympias durch den Cimon gezwungen. Plutarch selbst kennet diesen Frieden zu wohl (xxx), als daß man ihn im Verdacht haben könne,

xxx) In dem Leben Simons. Ich will die Stelle anführen, um bei dieser Gelegenheit einen Fehler des deutschen Uebersetzers zu verbessern. *Τουτο το ἔργον, nämlich der dreifache Sieg des Cimon, οὕτως ἐταπεινωσ την γνωμην του βασιλεως, ὡστε συνθεσθαι την περιβοητον ειρηνην ἐκεινην, ἵππου μεν ὁρομον ἀει της Ἑλληνικης ἀπεχειν θαλασσης. ἐνδον δε Κρανειων και Χελιδονιων μακρα νηϊ και χαλκεμβολω μη πλεειν.* Dieses übersetzt Herr Kind: „Diese That demütigte den Stolz des persischen Königs so sehr, daß er den bekannten Frieden einging, vermöge dessen er sich allezeit ein Stadium oder einen Hoflauf weit vom Griechischen Meere entfernt halten mußte und sich

mit seinem *μστα τα Μηδικα* nicht darauf gezielte zu haben. Zwar begeht er noch immer in der gegenwärtigen Stelle eine kleine Unrichtigkeit, nämlich diese, daß er vorgibt, das Orakel habe den Atheniensen unter dem Phädon, welcher nach den persischen Kriegen Archon war, erst befohlen, die Gebeine des Theseus in die Stadt zu bringen: da doch Cimon bereits unter der Regierung des vorhergehenden Archons darnach aus war. Allein ist es nicht besser, daß man ihn lieber diese kleine Unrichtigkeit, diese Verwechslung der Zeit des Befehls mit der Zeit der Vollendung des Befehls begehen läßt, als daß man glauben müßte, er habe eben so schlecht gedacht, als der griechische Pöbel zu den Zeiten dieses Krieges selbst dachte, der von gar keinen Feldzügen mehr wissen wollte, sobald die Barbaren Griechenland geräumt hatten: *ἀπαγορευοντες προς τας στρατειας, και πολεμου μεν οδδεν δεομενοι, γεωργειν δε και ζην καθ' ἡσυχιαν επιθυμουντες, ἀπηλλαγμενων των βαρβαρων και μη διογλωντων* — ?γγγ) Und zweitens. Wenn Apollo schon zum Anfange der sechsundsiebzigsten Olympias den Atheniensen jenen Befehl gegeben hätte, ist es im

niemals mit einem Kriegsschiffe diesseit der Euboeischen und Helidonischen Inseln sehen lassen durfte.“ *Ἴππου δρομον* hat Herr Rind hier für *ἵπποδρομον* angesehen, welches letztere den Ort, wo die Wettläufe der Pferde gehalten wurden, und die Weite des Raums, den die Pferde dabei durchlaufen mußten, bedeutet. Er gibt diese Weite für ein Stadium. Ist es aber im geringsten wahrscheinlich, daß Cimon nur eine so geringe Entfernung von dem Meere sollte verlangt haben? Was ist denn ein Stadium? Mit einem Worte, es ist hier nicht die Weite zu verstehen, die ein Pferd in einem Striche zu durchrennen fähig ist, sondern die Weite, die es in einem Tage zurücklegen kann. Und das ist kein geringer Unterschied. Außer daß die Beschaffenheit der Sache siebst meine Auslegung erfordert, kann ich sie auch noch aus einer Stelle bei dem Suidas rechtfertigen, wo der Kompilator des besagten Friedensschlusses mit diesen Worten gedenkt: *Ὅτος, Cimon nämlich, ἐταξε και τους ὁρους τοις βαρβαροις: ἐκτος τε γαρ Κρανων και Χελιδονων και Φασηλιδος (πολις δε αδτη της Παμφυλιας) ναων Μηδικην μη πλειν νομω πολεμου: μηδε ἵππου δρομον ἡμερας εντος ἐπι θαλαττης καταβαινειν βασιλεα. Innerhalb einem Tage: ἡμερας εντος.* Ich kann nicht sagen, welchen alten Schriftsteller der Sammler hier ausgeschrieben hat; Küster muß es auch nicht gewußt haben. Daß er aber eine vollständigere Nachricht vor sich gehabt hat als Plutarch's, sieht man aus den Zusätzen: des einen Tages, der Stadt Phaselis, und endlich noch einer besondern Bedingung, *αὐτονομους εἶναι τους Ἑλληνας τους ἐν τη Ἀσια,* der Plutarch gar nicht gedenkt, ob sie gleich ohne Zweifel die allerwichtigste war. Plutarch beruft sich auf die *ψηφισματα. ἃ συνηγαγε Κρατερος,* wo dieser ganze Friedenstractat mit vorkommt; vielleicht also, daß diese Sammlung des Kraterus zu des Suidas Zeiten noch vorhanden war. Wenigstens ist Diodorus Siculus, der dieses Friedensschlusses gleichfalls gedenkt, ihn aber verschiedene Jahre später setzt (*Bibliotheca hist.*, lib. XII. p. 74 edit. Rhodom.), eben so wenig seine Quelle gewesen als Plutarch.

γγγ) Plutarch im Leben Cimon's.

geringsten wahrscheinlich, daß sie denselben nicht eher als gegen das Ende der folgenden Olympias vollzogen haben? Schwerlich konnte diese Verzögerung mit ihrer Religion bestehen, unmöglich konnte sie mit ihrer damaligen Not bestehen. Denn die Pest wütete in Athen, und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt: οὐκ εἶναι τῶν παθῆματων λυσιμ, πριν ἂν τοῖς Ἀθηναίοις κατασθῆνῃ καὶ ὁ Θῆσενος συνοικισθῆναι zzz).

Aber wie nun? So ist das meine ganze Kritik wider den Petit? Ich gebe es also zu, daß Aphepsion in der Stelle des Plutarchs ein Schreibfehler ist, und will ihn nur in Phädon, nicht aber in Demotion verändert wissen? Nein. Sondern der ganze Einfall des Petit taugt nichts: er sieht Fehler, wo keine sind; er will verbessern, wo nichts zu verbessern ist. Und das aus einer Unwissenheit, die einem Gelehrten von seiner Gattung kaum zu vergeben ist. Dieses ist meine Haupterinnerung wider ihn, und die Sache verhält sich so. Es ist falsch, wenn er glaubt, daß man sonst keinen Archon Namens Aphepsion finde als den, welcher in dem dritten Jahre der vierundsiebzigsten Olympias regiert habe. Dieser Name kommt in dem Verzeichnisse der Archonten allerdings noch einmal vor, und zwar kommt er zu eben der Zeit wieder vor, in welche des Simons Eroberung der Insel Skyros fällt. Mit einem Worte: der Archon des so oft gedachten vierten Jahres der siebenundsiebzigsten Olympias wird von den alten Schriftstellern eben so oft, wo nicht öfter, Aphepsion als Phädon genennet. Phädon nennen ihn Diodorus Siculus, Dionysius Halikarnassensis und der Ungenannte in seinem Verzeichnisse der Olympiaden. Aphepsion hingegen nennen ihn die Arundelschen Marmor a), Apollodorus, und der diesen anführt, Diogenes Laertius. Der letztere kommt auf das Geburtsjahr des Sokrates und sagt b): ἐγεννηθῆ δε (καθὰ φησιν Ἀπολλοδώρος ἐν τοῖς χρονικοῖς) ἐπὶ Ἀφῆσιωνος, ἐν τῷ τεταρτῷ ἔτει τῆς ἑβδόμη-κοστῆς ἑβδόμης Ὀλυμπιαδος. Dieses Zeugnis ist so ausdrücklich und wird, da es von einem so wichtigen Denkmale, als die Arundelschen Marmor sind, den Namen des Archons betreffend,

zzz) Nach dem Zeugnisse des Aeneas Gazäus. Meursius führt die Stelle in seinem Theseus an (cap. XXXVI), doch ohne einen weitem Gebrauch davon zu machen, als daß er den Scholiasten des Aristophanes daraus verbessert, welcher nicht Pest, sondern Hungersnot damals zu Athen sein läßt.

a) Oder, welches einerlei ist, Apsepsion, in der 72. Linie, so wie sie Jacobus Palmerius in seinen *Exercitationibus* abdrucken lassen.

b) Lib. II. sog. 44, edit. Menag. p. 107.

bekräftiget wird, so wichtig, daß ich es niemanden verargen würde, wenn er lieber den Diodorus, den Dionysius und den Ungenannten nach dem Laertius, als diesen nach jenen verbessern wollte. Zum guten Glücke aber hat man weder das eine noch das andere eben nötig, indem der Fall möglich ist, daß beide Teile Recht haben können. Man darf nämlich mit dem Jacobus Palmerius *c)* nur annehmen, daß einer von ihnen, Phädon oder Aphepsion, während seiner Regierung gestorben ist und der andere bis zum Ab- laufe des Jahres an des Verstorbenen Stelle gewählt worden. Was kann natürlicher sein als diese Mutmaßung? Was kann der angefochtenen Stelle des Plutarch's besser zu statten kommen als sie? Kurz, Plutarch hat ohne Fehler den Archon des vierten Jahres der siebenundsieb- zigsten Olympias in dem Leben des Theseus Phädon, und in dem Leben des Simon Aphepsion nennen können. Das hätte Petit wissen sollen, und er würde uns das acht- zehnte Kapitel seines dritten Buchs erspart haben. — Uebri- gens bilde ich mir auf diese meine Kritik so viel eben nicht ein. Petit ist der Mann nicht, an dem man mit großen Ehren zum Ritter werden könnte, und je mehr ich von ihm lese, je williger stimme ich dem Urteile bei, das Küster von ihm gefällt hat: Criticus, si quisquam alius, infelix *d)*.

Ich habe der Arundelschen Denkmäler gedacht, und ich hätte gleich anfangs erinnern sollen, daß sie nicht allein in dem Namen des Archons mit dem Plutarch überein- stimmen, sondern auch in der Sache selbst, und ausdrücklich anmerken, daß Sophokles unter diesem Archon den Preis erhalten habe. Sie fügen sogar hinzu, daß er damals acht- undzwanzig Jahr gewesen sei, welches mit dem oben fest- gesetzten Geburtsjahre unsers Dichters genau genug überein- stimmt. Aber wie stimmt es mit des Plutarch's *τοῦ Σοφοκλεοῦς ἔτι νεοῦ* überein? Wenn man sieben- bis acht- undzwanzig Jahre alt ist, ist man doch so jung nicht mehr. Palmerius *e)*, der diese Schwierigkeit gleichfalls bemerkt, meint, man müsse voraussetzen, daß Plutarch der zweiten

c) *Exercit.* p. 452: Si alterutrum tantum verum est, praevaleret apud me marmoris tam antiqui auctoritas. Sed inclino ad credendum utrumque verum esse, et eodem illo anno Aphepsionem et Phaedonem Archontas fuisse eponymos, scilicet uno in magistratu mortuo suffectus fuit alter, et forte non me fallit conjectura.

d) In seinen Noten über die Frösche des Aristophanes, S. 64.

e) *Exercit.* p. 202.

Meinung von dem Geburtsjahre des Sophokles gewesen sei, welche das dritte der dreiundsiebzigsten Olympias dazu macht. Und nach dieser wäre der Dichter damals ohngefähr achtzehn Jahr gewesen, welches freilich jung genug ist.

Ich eile zu der Anmerkung, die ich über die Stelle des Plutarch's auf Veranlassung der Kind'schen Uebersetzung zu machen versprochen habe. Die Worte des Plutarch's: ἐφ' ᾧ καὶ μάλιστα πρὸς αὐτὸν ἡδῶς ὁ δῆμος ἔσχεν ἔδειντο δ' εἰς μνημῆν αὐτοῦ καὶ τὴν τῶν τραγῳδῶν κρίσιν ὀνομασθῆν γενόμενῃν, übersetzt Kind: "Das Volk gewann ihn deswegen sehr lieb und stellte zum Andenken dieser Begebenheit den bekannten Wettstreit unter den Tragödienspielern an." Wettstreit? κρίσιν? Der Fehler ist arg. Ἄγων, ἀγωνισμὸς würde Wettstreit heißen, aber κρίσις heißt das Gericht, das Urteil. Das Schlimmste ist, daß dieser Fehler den Plutarch ganz etwas anderes sagen läßt, als er sagen will. Nach der Uebersetzung sollte man glauben, der tragische Wettstreit selbst wäre damals zuerst angeordnet worden, vorher hätten die tragischen Dichter nie um den Preis gestritten; dieser feierliche Kampf wäre jetzt zum erstenmale, dem Simon zu Ehren, angestellt und in den folgenden Zeiten zu seinem Gedächtnisse beibehalten worden. Das ist ganz falsch: die poetischen Wettstreite waren weit älter, wie Plutarch an einem andern Orte f) beweiset, und die gegenwärtige Begebenheit selbst zeigt, daß dergleichen schon vorhergegangen. Denn der Archon ging dasmal nur von der eingeführten Gewohnheit, die Richter dabei zu ernennen, ab. Und das eben, worin er davon abging, war das Neue, das man in der Folge zum Andenken des Simons beibehielt. — Die Sache verdient eine nähere Erklärung. Ich stelle mir es so vor. Der dramatische Wettstreit mußte notwendig seine Richter haben; diese Richter wurden durch das Loos gewählt, und wie man mit ihrer Wahl bei der Komödie verfuhr, so verfuhr man auch bei der Tragödie damit. Nun ereignete sich jetzt der Fall, daß die Zuschauer außerordentlich uneinig waren, φιλονεικίας ὁδοῦ καὶ παραταξέως τῶν θεατῶν; ein junger Mensch streitet wider einen alten versuchten Mann; der Alte wird es gut machen, der Jüngling nicht schlecht; dieser muß aufgemuntert, jener nicht verdrießlich gemacht werden. Was war zu thun? Sollte die Entscheidung einer so fitzlichen

f) *Symposiacon* lib. V. quaest. 2.

Sache, die mit so vieler Hitze getrieben ward, dem Glücke überlassen werden? Das Los hätte auf Leute fallen können, die nichts weniger als fähige Richter gewesen wären. Izt kam es nicht bloß darauf an, unparteiische Richter zu haben, man wollte einsichtsvolle haben. Das überlegte der Archon, und das Los unterblieb, *κριτας μὲν οὐκ ἐκλήρωσε τὸν ἄγωνος*. Er dachte weiter: „Hier ist eine Gelegenheit, dem Simon und seinen Unterfeldherren eine Schmeichelei zu machen. Und ist es nicht besser, daß Männer von ihrer Einsicht und Würde über eine Tragödie, über die Nachahmung ihnen ähnlicher Personen in traurigen und verwickelten Umständen urteilen, als daß es gemeine Leute aus dem Volke thun, denen das Los zwar das Recht, aber nicht die Fähigkeit zu urteilen geben kann? Die Feldherren sind jeder aus einem besondern Stamme, durch sie kann gleichsam das ganze Volk den Ausspruch thun. Sie werden auf das Theater kommen, um zu opfern; ich will sie da behalten, ich will sie nötigen, ich will sie schwören lassen; ihr Ausspruch wird eine gewisse Feierlichkeit dadurch erhalten, niemand wird es ungern dabei beruhen lassen; desto besser für die Dichter, desto besser für die Zuschauer.“ Und wie der Archon dachte, so geschah es. Die Feldherren urteilten, und zum Andenken des Simon ward nachher allezeit das Urtheil über die Tragödien auf diese Weise gefällt. — So verstehe ich wenigstens die Stelle des Plutarch, und es sei mir erlaubt, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Wenn der Archon vor diesesmal zehn Richter wählte und von nun an bei dem Wettstreite der tragischen Dichter deren allezeit so viel gewählt wurden, so ist dieses der erste Unterschied, der sich zwischen den Richtern bei den tragischen und den Richtern bei den komischen Wettstreiten nunmehr ereignete. Denn der Richter bei den komischen Wettstreiten waren zu jeder Zeit nur fünf. Das Sprichwort: *ἐν παντε κριτῶν γινάσκειται*, ist bekannt, und Hesychius sagt ausdrücklich: *τοσοῦτοι τοῖς κωμικοῖς ἐκρίνον*. Warum nannte Hesychius hier bloß die komischen Dichter, warum nicht die dramatischen Dichter überhaupt, wenn bei den tragischen nicht eine andere Zahl von Richtern üblich gewesen wäre? Der zweite Unterschied war dieser: Bei den komischen Wettstreiten konnte jeder Atheniensische Bürger durch das Los zum Richter ernannt werden, bei den tragischen hingegen wurden nur solche Bürger zu dem Lose zugelassen, die mit zu Felde gewesen waren und ansehnliche Kriegsbedienungen

bekleidet hatten. Ἐκρινον δὲ οἱ δοκιμωτάτοι των στρατηγῶν, sagt Plutarch, wenn er von dem Wettstreite des Theffalus und Athenodorus, der zwei berühmtesten tragischen Schauspieler zu den Zeiten Alexanders redetg). Was ich aber vornehmlich zum Behufe dieses zweiten Unterschiedes anführen kann, ist eine Stelle in den Fröschen des Aristophanes. Aeschylus und Euripides sollen da mit einander streiten; der Chorus muntert sie auf; indem aber fällt ihm ein, daß beide als tragische Dichter sich vielleicht an die gegenwärtigen Zuschauer stoßen dürften. Es sind Zuschauer einer Komödie, und die unter ihnen befindlichen Richter sind bloß Richter einer Komödie. Werden diese auch von tragischen Schönheiten urteilen können? „Aber seid deswegen unbesorgt,“ läßt Aristophanes den Chor zu ihnen sagen: „sie sind allerdings fähig, auch euch zu beurteilen! ἐστρατευμένοι γὰρ εἰσι: denn es sind Leute, die mit zu Felde gewesen sind, die ihre Kriegsdienste gethan haben.“ Hier ist die ganze Stelleh):

Εἰ δὲ τοῦτο καταφοβείσθον, μὴ τις ἀμαθία προσῆ
 Τοῖς θεωμένοισιν, ὡς τα
 Λεπτα μὴ γινῶναι λεγοντοιν,
 Μηδὲν ὀφρωδαίτε τοῦθ' ὡς οὐκ ἐθ' οὕτω ταυτ' ἔχει.
 Ἐστρατευμένοι γὰρ εἰσι
 Βιβλίον τ' ἔχων ἕκαστος μανθάνει τα δεξία.
 Αἱ φρεσὶς δ' ἄλλως κρατισταί,
 Νῦν δὲ καὶ παρηκονήνται.
 Μηδὲν οὐδὲν δεισίητον, ἄλλα
 Παντ' ἐπεξίητον, θεατῶν γ' οὐνεχ', ὡς ὄντων σοφῶν.

Der Scholiast merkt hier an: Δεξιούς νομίζουσι τοὺς ἐστρατευμένους καὶ ἐπαινοῦ ἀξίους τοὺς δὲ διαδιδρασκοντας τὰς στρατείας, φιληθόνους εἶναι σοφοφαντάς. Allein wer weiter nichts dabei denkt als dieses, der versteht die Feinheit der Spötterei kaum zur Hälfte. Um sie ganz zu fassen, erinnere man sich des Jahres, in welchem die Frösche aufgeführt wurden. Es war das dritte der dreiundneunzigsten Olympias, das sechsundzwanzigste des peloponnesischen Krieges. Die Athenienser hatten in den vorhergehenden Jahren Unglück über Unglück gehabt; es gebrach an Volk, und sie waren gezwungen, allen Knechten und Fremdlingen, welche Kriegsdienste nehmen wollten, die Freiheit und das Bürgerrecht zu

g) De fort. Alex. orat. II., p. m. 334.

h) Zeile 1140 u. folg.

gebeni). Endlich waren sie wieder einmal glücklich und schlugen die feindliche Flotte bei den arginuischen Inseln^k). Nun stelle man sich vor, daß das Theater, als die Frösche kurz darauf gespielt wurden, voll von dergleichen neugemachten Bürgern war, die den arginuischen Sieg mit erfachten helfen und ikt auf nichts mehr stolz waren, als daß sie da sitzen durften, wo sie saßen. Konnte sich ein Aristophanes wohl enthalten, über solche Zuschauer ein wenig zu spotten? Er nennet sie l):

— πολὺν — λαῶν ὄχλον
Ὁδὲ σοφαὶ μυρία καθήνται,

„ein großes Volk aus verschiedenen Völkern, unter dem es Kenner zu Tausenden gibt“. Und diese Kenner sind noch dazu mit im Kriege gewesen! Was braucht man mehr, um ein würdiger Richter tragischer Wettstreite zu sein? Es ist zwar nicht lange, daß diese Herren noch zu dem nichtswürdigsten, dümmsten Pöbel gehörten, aber

— — οὐκ ἐθ' οὕτω ταυτ' ἔχει·
Ἐστρατευμένοι γὰρ εἰσι.

Ein Kriegszug macht alles anders. Ein Kriegszug hat ihnen das Bürgerrecht, ein Kriegszug hat ihnen Verstand gegeben. Doch nein, sie hatten von Natur schon Verstand genug, und im Kriege haben sie ihn nur mehr ausgeschliffen:

Αἱ φύσεις δ' ἄλλως κρατισταί,
Νῦν δὲ καὶ παρηκονήνται.

Die von Natur nur eine Komödie hätten beurteilen können, können nun auch eine Tragödie beurteilen, weil sie Soldaten gewesen sind^m).

i) Diodorus Siculus, bei dem Anfange dieses Jahres: Ἀθηναῖοι δὲ κατὰ τὸ συνεχὲς ἐλαττωμασί περιπιπτοντες, ἐποίησαντο πολιτας τοὺς μετοίκους, καὶ τῶν ἄλλων ξενῶν τοὺς βουλομένους συναγωνισασθαι. Lib. XIII. p. 216 edit. Rhodom.

k) Die Allgemeine Welthistorie (Th. V. S. 380) sagt: „bei Arginuisae, einem Platze Lesbos gegenüber“; das heißt, sich von Inseln sehr unrichtig ausdrücken.

l) Zeile 687. 88.

m) Wer den Aristophanes ein wenig kenne, wird ihn hoffentlich in dieser Stelle, so wie ich sie auslege, finden. Wenn ich unterdessen meiner Sache nicht sehr gewiß wäre, so würde mich das Ansehen eines gelehrten Mannes, der hier einen ganz andern Weg nimmt, vielleicht wankend machen. Es kommt mir nämlich die neueste Ausgabe unsers komischen Dichters zu Händen, welche Herr Burmann der Zweite besorgt hat, und ich finde, daß Bergler die Worte ἐστρατευμένοι γὰρ εἰσι bloß durch nam exercitati sunt übersezt. Er gehet also von der eigentlichen Bedeutung des Wortes στρατευομαι ab; ohne Zweifel, weil er die feine Spötterei

Was die Philologen von den dramatischen Richtern der alten Griechen gesammelt haben, ist ein sehr wenig, und ich finde nicht, daß ein einziger den Unterschied zwischen den komischen und tragischen auch nur vermutet haben. Man wird also zufrieden sein müssen, wenn ich ihn nur einigermaßen erhärtet und ins Licht gesetzt habe. Genug, daß ich gegen den Herrn Kind Recht behalte, und daß των τραγωδων κρισις nicht ein Wettstreit unter Tragödienspielern, sondern der Ausspruch, das Gericht bei einem solchen Wettstreite heißet und daß dieses, nicht jener zum Andenken des Cimon's eingeführet und beibehalten worden. Herr Kind übersetzt

nicht einjah und daher nicht begreifen konnte, wie es im Ernste folge, daß die Zuschauer deswegen nicht mehr unwissend sein sollten, weil sie mit im Kriege gewesen wären. Ich zweifle aber sehr, ob man στρατευομαι in dieser figurlichen passiven Bedeutung finde, da es bloß geübet werden heiße. Der Scholiast, dessen Worte ich angeführet habe, ist ausdrücklich für die eigentliche Bedeutung, ob es gleich leicht sein kann, daß Bergler ebenderjelbe Scholiast verführet hat. Denn über die nächst vorhergehenden Worte οδκ εδ' οδτω ταυτ' εχει macht er folgende Glosse: ως των Αθηναίων προτερον οδκ ομοίως γεγυμνασμενων εν τοις ποιητικοις σοφισμοις. Bergler hat also geglaubt, daß das folgende εστρατευμενοι hier durch γεγυμνασμενοι erklärt werde, und hierin hat er sich wohl geirret. Ich muß überhaupt anmerken, daß verschiedene Stellen in den Frösch en aus einer genauern Kenntnis der damaligen Umstände in Athen weit besser zu erklären sind, als es den alten und neuern Auslegern sie uns zu erklären gefallen hat. Keiner zum Exempel hat angemerkt, daß die ganze Parabasis des Chors zu Ende des zweiten Aufzuges auf die unglücklichen Befehlshaber gehet, welchen die Athenienser den Prozeß machten, weil sie die Leichname der in dem arginussischen Treffen Gebliebenen wegen eines einfallenden Sturms nicht begraben lassen können. Die vornehmsten von ihnen waren bereits hingerichtet, und andere, denen man dabei weniger zur Last legen konnte, waren ohne Zweifel für άτιμοι, für unehrlich erklärt worden. Dieser Unehrliehen nun nimmt sich Aristophanes hier besonders an. Wenn man das weiß, so wird man sich nicht lange bestimmen, wie eine zweifelhafte Stelle des Scholiasten daselbst eigentlich zu lesen sei. Aristophanes gedenkt nämlich eines gewissen Phrynichus, dem er das Unglück der gedachten Befehlshaber zuzuschreiben scheint. Die Scholiasten können sich nicht vergleichen, was für ein Phrynichus hier gemeinet sei. Einer von ihnen aber sagt: εγενετο δε στρατηγος, εφ' οδ πολλοι ήμαρτον των τραγικων, και άτιμοι εγενοντο. Nun hat Suidas an zwei verschiedenen Orten diese Stelle des Scholiasten ausgeschrieben, unter Φρυνιχος nämlich und unter παλαισμα. Allein unter Φρυνιχος hat er anstatt τραγικων, στρατηγων gelesen. Welches von beiden ist nun richtig? Ganz gewiß das letztere. Denn wer hat jemals von tragischen Dichtern gehöret, die unehrlich geworden wären? Was konnten tragische Dichter begehen, diese Strafe zu verdienen? Wenn es noch komische gewesen wären! Aber unglücklicher Feldherren gedenkt die Geschichte wohl, die damals zum Teil in noch härtere Strafe fielen. Gleichwohl erklärt sich Küster in seiner Ausgabe des Suidas für τραγικων, und in seiner Ausgabe des Aristophanes ist er wenigstens unschlüssig, für welches von beiden er sich erklären soll. Und das bloß, wie ich gewiß glaube, weil ihm der obige historische Umstand von den unglücklichen Feldherren nicht beigefallen ist.

n) Joan. a Wover De polymathia, cap. 16; Vossius, Institution. poet., lib. II. cap. 12; idem De imitatione, cap. 11; F. Rappoltus, Comment. in Horatium, cap. 29 et 43.

ferner κριτας μεν οδκ ἐκλήρωσε durch: er getraute sich nicht, die Richter zu ernennen. Getraute sich nicht? Ja freilich, wenn er sie hätte ernennen müssen. Aber ernennt man die, über die man das Loß wirft? Οδκ ἀφῆκεν αὐτους ἀπελθεῖν, ἀλλ' ὄρωσας, ἠναγκάσε καθῆσαι καὶ κρίναι, δεκα ὄντας, ἀπο φύλης μίας ἕκαστον heißt ihm: er ließ sie nicht wieder weggehen, sondern nötigte sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter werden und den Ausspruch thun mußten, zumal da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte war. Daß sie die zehn Richter werden mußten? So waren schon vorher der tragischen Richter zehne? So wäre ja meine obige Erklärung unrichtig! Aber zum Glück, daß es Plutarch nicht sagt, daß es Herr Kind auch sonst nicht erweisen kann. Der Umstand δεκα ὄντας war nicht ein Umstand, ohne welchem sie nicht die Richter hätten werden können, sondern ein neuer Umstand, den man in der Folge zum Andenken dieser Begebenheit um so viel lieber beibehielt, je ansehnlicher das Gerichte dadurch ward. Καθῆσαι stehet hier auch nicht so gar vergebens, daß es der Uebersetzer hätte auslassen sollen. Denn wie Pollux sagt o): τοῖς μὲν μουσικοῖς (ἀγῶσι) κριταὶ καθῆνται, τοῖς δὲ γυμνικοῖς ἐφῆστασι.

Noch kann ich die Stelle des Plutarchs nicht verlassen. Ich habe oben (Seite 39) einen historischen Beweis versprochen, daß Aeschylus des Sophokles Lehrmeister nicht gewesen sei, und auf diese Stelle eben gründe ich ihn. Hier streiten Aeschylus und Sophokles mit einander; Sophokles, wie Plutarch weiter meldet, siegt, und Aeschylus wird so ungehalten darüber, daß er Athen verläßt. Wäre nun hier gar der Lehrmeister von seinem Schüler durch den ersten Versuch seines Schülers überwunden worden, würde das nicht ein Umstand gewesen sein, der die Begebenheit ungleich merkwürdiger, der den Sieg des Sophokles ungleich größer gemacht hätte? Und würde ihn Plutarch wohl anzumerken vergessen haben? Aber er sagt nichts davon, und sein Stillschweigen wird zu einem Beweise des Gegenteils.

Hier sollte ich diese Anmerkung schließen. Doch ich habe ihr noch einen wichtigen Zusatz zu geben, den ich in dem Texte nicht versprochen habe. Das einstimmige Zeugnis des Plutarchs und Eusebius wird durch ein drittes bestätigt,

o) Lib. III. cap. 30. p. m. 341.

das, so viel ich weiß, zu diesem Zwecke noch von niemanden angeführet worden. Ich meine eine Stelle bei dem ältern Plinius. Er redet in dem achtzehnten Buche seiner Naturgeschichte^{p)} von der verschiedenen Güte des Getreides in verschiednen Ländern und schließt: *Hae fuere sententiae Alexandro magno regnante, cum clarissima fuit Graecia, atque in toto terrarum orbe potentissima; ita tamen, ut ante mortem ejus annis fere CXLV Sophocles poeta, in fabula Triptolemo, frumentum Italicum ante cuncta laudaverit, ad verbum translata sententia:*

Et fortunatam Italiam frumento canere candido.

Nun ist zwar hier nicht ausdrücklich von dem ersten Trauerspiele unsers Dichters die Rede, allein es stimmt die Epoche desselben mit der Zeit, in welche Plinius den Triptolemus setzt, so genau überein, daß man nicht wohl anders als diesen Triptolemus selbst für das erste Trauerspiel des Sophokles erkennen kann. Die Berechnung ist gleich geschehen. Alexander starb in der hundertundvierzehnten Olympias; hundertundfünfundvierzig Jahre betragen sechsunddreißig Olympiaden und ein Jahr, und diese Summe von jener abgerechnet, gibt siebenundsiebzig. In die siebenundsiebzigste Olympias fällt also der Triptolemus des Sophokles^{q)}, und da in eben diese Olympias, und zwar in das letzte Jahr, wie wir gesehen haben, auch das erste Trauerspiel desselben fällt, so ist der Schluß ganz natürlich, daß beide Trauerspiele eines sind.

So ungezwungen sich dieses ergibt, so sehr hat mich die Anmerkung befremdet, welche Harduin über die Stelle des Plinius macht. Er schreibt nämlich: *Egit ergo Sophocles eam fabulam Olymp. LXXXVIII. anno quarto, aetatis suae vicesimo, si Suidae credimus. Obiit enim Alexander Olymp. CXX. anno primo, Olympiadibus Pliniano calculo computatis, urbis conditae 442.* Vor's erste weiß ich nicht, wie Harduin sagen kann, Alexander sei in der hundertundzwanzigsten Olympias gestorben, da Josephus^{r)} ausdrücklich sagt: *Ἀλεξάνδρον τε τεθνῆναι πάντες ὁμολογοῦσι ἐπὶ τῆς ἑκατοστῆς τεσσαρεσκαίδεκατῆς Ὀλυμπιαδος.* Vor's

p) Sect. 12. T. II. edit. Hard., p. 107.

q) Fabricius macht in dem Verzeichnisse der verlorenen Trauerspiele des Sophokles unter *Τριπτολεμος* eben diese Berechnung, aber ohne im geringsten für das erste Trauerspiel desselben etwas daraus zu schließen.

r) Lib. I. *Contra Appionem.*

zweite würden hundertundfünfundvierzig Jahre, von der hundertundzwanzigsten Olympias zurück gerechnet, nicht die achtundachtzigste, sondern die dreiundachtzigste Olympias geben. Vors dritte würde Sophokles in der achtundachtzigsten Olympias nach dem Suidas nicht zwanzig, sondern einige sechzig Jahre gewesen sein; denn nach dem Suidas ist er in dem dritten Jahre der dreiundsiebzigsten Olympias geboren. Und man glaube ja nicht, daß alle diese Unrichtigkeiten vielleicht mit der besondern Berechnung des Plinius (*Pliniano calculo*) bestehen könnten. Diese besondere Berechnung des Plinius betrifft bloß das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches ihn Harduin in das vierte der neunten Olympias setzen läßt, anstatt daß es nach der gemeinen Rechnung in das vierte der sechsten fällt. Wenn also in der Anmerkung des Harduins nicht alle Zahlen verdruckt sind, so muß er gar nicht nachgeschlagen, gar nicht gerechnet haben.

Die Anmerkung, welche der Pater über das Trauerspiel selbst macht, ist nicht minder seltsam: *In ea fabula, sagt er, Ceres Triptolemum edocet, quantum terrarum necesse sit peragrari seminandis a se datis frugibus, Italiamque praeter ceteris laudat. Vide Dionys. Hal. lib. I. Antiq. Rom.* Sollte man aus diesen Worten nicht schließen, der Triptolemus des Sophokles müsse noch vorhanden sein, und das ganze Stück laufe auf weiter nichts als diesen Unterricht der Ceres hinaus? Der Pater redet seinem Währmanne ohne Ueberlegung nach. Denn Dionysius von Halicarnas braucht am angezogenen Orte weiter nichts als diesen Umstand aus dem Triptolemus, und wenn er im Präsenti davon spricht, so ist es ganz etwas anders, als wenn es Harduin thut.

(K)

Zugleich der Schauspieler — diese Gewohnheit ab.] Der ungenannte Biograph: *Καταλυσας την ὑποκρισιν του ποιητου δια την ιδιαν ισχυροφωνιαν παλαι γαρ και ο ποιητης ὑπεκρινετο.* Eine schwache Stimme war ein Fehler, der vor alters einen Mann zum Schauspieler weit untauglicher machte als heutzutage, da wir jene großen Schauplätze nicht mehr zu füllen haben. Das Unvermögen hielt ihn also vom Theater zurück und nicht die Verächtlichkeit der Profession. Denn den Griechen war keine Geschicklichkeit verächtlich, die ihnen Vergnügen machte. So oft unser Dichter auch daher

andere Talente zeigen konnte, auf welche seine schwache Stimme keinen Einfluß hatte, bestieg er die Bühne; welches sich nicht undeutlich aus zwei Beispielen schließen läßt, die man uns ausdrücklich davon aufbehalten hat. In dem Thamyris nämlich ließ er sich auf der Zither hören, und in der Nau-sikaa zeigte er sich als Tänzer.

In dem Thamyris ließ er sich auf der Zither hören. Athenäus s): τον Θαμυριν διδασκων αβτος εκιθαρισεν. Und der ungenannte Biograph: φασι δε, οτι και κιθαραν αναλαβων εν μονω τω Θαμυριδι ποτε εκιθαρισεν. Thamyris war jener thrakische Virtuose*), der es wagen durfte, die Musen selbst zu einem Wettstreite aufzufordern. Er ward überwunden, und die Musen machten ihn zur Strafe seiner Vermessenheit blind. Das war der Inhalt des Sophokleischen Trauerspiels, und ohne Zweifel ließ sich der Dichter in der Person des Thamyris selbst auf der Zither hören. Nicht, daß er deswegen die ganze Rolle des Thamyris gespielt hätte; er hatte vielleicht nicht einmal nötig, auch nur in die Zither zu singen. Denn dieser Thamyris, welchen Umstand uns der ältere Plinius t) von ihm aufbehalten hat, war der erste, der die Zither als ein von der Stimme unabhängiges Instrument behandelte und sie, ohne darein zu singen, spielte. Hatte nun Sophokles diesen Umstand anzubringen gewußt, so konnte ihn seine schwache Stimme nicht hindern, Thamyris an derjenigen Stelle selbst zu sein, wo er ihn bloß auf der Zither mit den Musen wetteifern ließ. Es würde sich mehr als Mutmaßungen hievon beibringen lassen, wenn das Stück iht nicht unter die verlornen Stücke unsers Dichters gehörte u). Da unterdessen auch solche Mutmaßungen weder ganz unangenehm, noch ganz unnütze sind, so erlaube man mir, noch einen andern Zug daraus mutmaßen zu dürfen. Diesen nämlich, daß die Bestrafung des Thamyris auf der Bühne geschehen, daß er vor den Augen der Zuschauer blind

*) Κεινω σοφιστη Θρηκι, sagt die Muse in dem Trauerspiele Rhejus von ihm 3. 924.

s) Lib. I. p. m. 20.

t) Cithara sine voce cecinit Thamyras primus. *Natur. hist.* lib. VII. c. 57.

u) Casaubonus, Meursius, Fabricius finden in ihren Verzeichnissen der verlornen Stücke des Sophokles des Thamyris bloß bei dem Athenäus, dem Pollux und dem ungenannten Biograph gedacht. Sie hätten anmerken sollen, daß auch Plutarch seiner nicht undeutlich gedenkt; in dem Buche nämlich, 'Οτι οδδς ζην εστιν ηδως κατ' Επικουρον (p. m. 1093) führt er ein paar Zeilen des Sophokles an, die dem Zusammenhange nach notwendig aus dem Thamyris sein müssen.

geworden. Ich gründe meine Mutmaßung auf eine Stelle des Pollux, in die sich seine Ausleger gar nicht zu finden gewußt haben. Pollux x) gedenket verschiedener tragischen Masken, die von einer besondern Art gewesen, und sagt unter andern, daß die Maske des Thamyris zweierlei Augen gehabt habe: τον μεν γλαυκον οφθαλμον, τον δε μελανα. Jungermann macht hierüber folgende offenherzige Anmerkung: Thamyri vero cur oculum glaucum et alterum nigrum in scena affingi ait? Constat quidem ex Apollodori lib. I., Thamyrin περι μουσικης cum Musis congressum: quem victum των ομματαων και της κιθααρφιδας illae εστερησαν. Sic itaque prorsus excaecarunt. Cur itaque discolori altero utro introducebatur oculo? Libenter nostram ignorantiam fatemur, quam ut diu taciti foveamus causae non est, cum sic forte nec ipsi, nec alii, qui juxta nos ignorant, edoceamur ab iis, qui sciunt. Daß auch ich ißt unter denjenigen bin, die es wissen, habe ich vornehmlich dem Du Bos y) zu danken, und das Rätsel löset sich so auf. Die alten Schauspieler, wie bekannt, spielten in Masken, welche nicht allein das Gesicht, sondern den ganzen Kopf bedeckten. Diese Masken hatten die Unbequemlichkeit, daß sie der Abänderungen nicht fähig waren, welche die abwechselnden Leidenschaften in den Zügen des Gesichts verursachen. Die Kleinern von diesen Abänderungen waren für ihre Zuschauer zwar ohnedem verloren, indem diese größtenteils viel zu weit abfaßen, als daß sie selbige auch auf einem wirklichen Gesichte hätten erkennen können. Die größern aber, welche dem Gesichte eine ganz andere Farbe, allen Muskeln desselben eine ganz andere Lage geben und von sehr weitem zu erkennen sind, auch diese größern, sage ich, den Augen der Zuschauer verweigern, würde keine geringe Verkümmernung ihres Vergnügens und eine Vernachlässigung des sichersten Mittels, einen Eindruck auf sie zu machen, gewesen sein. Was thaten sie also? Eine Stelle des Quintilian z) kann es uns sehr deutlich lehren: In comoediis pater ille, cujus praecipuae partes sunt, quia interim concitatus, interim concitatus, interim lenis est, altero erecto altero composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus

x) Lib. IV. c. 19. p. m. 434.

y) Du Bos, „Von den theatralischen Vorstellungen der Alten“. Man sehe das Dritte Stück meiner Theatralischen Bibliothek, Seite 185.

z) Inst. orat. lib. XI. cap. 3.

actoribus moris est, quod cum iis, quas agunt, partibus congruat. „Die Maske,“ sagt Quintilian, „desjenigen Vaters, der in der Komödie bald linde, bald strenge sein mußte, war geteilt; die eine Hälfte zeigte ein glattes, heiteres Gesicht, die andere ein finsternes, gerunzeltes Gesicht; war der Vater izt linde, so wies der Schauspieler den Zuschauern die heitere Hälfte, und mußte er auf einmal streng und zornig werden, so mußte der Schauspieler eine so ungezwungene Wendung zu machen, daß der Zuschauer die finstere Hälfte zu sehen bekam.“ Wie es mit der Maske dieses Vaters war, so war es unfehlbar mit den Masken aller Personen, die in der Geschwindigkeit vor den Augen der Zuschauer ein verändertes Gesicht zeigen mußten und also nicht Gelegenheit hatten, hinter der Szene ihre ganze Maske zu verwechseln. Nun nehme man an, daß auch Thamyris in diesem Falle war, und die Worte des Pollux sind erklärt. Izt war Thamyris noch sehend, und der Schauspieler zeigte diejenige Hälfte seiner Maske, die das schwarze Auge hatte. Nun sollte er auf einmal blind werden, und der Schauspieler wandte sich so geschickt, daß plötzlich die Zuschauer die andere Hälfte, welche das glauche Auge (*γλαυκον οφθαλμον*) hatte, erblickten. Denn *γλαυκον οφθαλμον* ist hier nichts anders als ein Auge, das mit einem *γλαυκωμα* behaftet scheint, und *Glaukoma*, wie bekannt, ist diejenige Krankheit des Auges, welche unsere Augenärzte den blauen oder grünen Star nennen. Das merklichste und augenscheinlichste Zeichen der Blindheit, welches die Skuopöie nur immer wählen konnte! — Ich komme auf den Sophokles zurück. In dem Thamyris also ließ er sich auf der Zither hören; und der ungenannte Biograph setzt hinzu: *οθεν και εν τη ποικιλη στοα μετα κιδαρας αυτον γεγραφθαι φασι*, „daher sei er, wie man sagt, in der Stoa poecile mit der Zither gemalt worden“. Was diese Stoa für ein Gebäude gewesen, wie sie vorher geheißen, wo sie gestanden aa), das ist genugsam bekannt.

aa) Menage (in *Diogenis Laertii lib. VII. segm. 5*) merkt aus dem Lucian an, daß diese Stoa auf dem Marktplatz gelegen. Ich bediene mich dieser Bemerkung, die Verse des Melanthis beim Plutarch (im Leben Simons, S. 481) daraus zu erläutern, wo gesagt wird, daß Polygnotus unentgeltlich

— — — *Θεων ναους αγοραν τε
Κεχροπτιαν* — — —

ausgeschmückt habe. Wie man einen Marktplatz mit Gemälden ausschmücken könne, ist nicht wohl zu begreifen. Es sind also hier die öffentlichen Gebäude auf diesem Marktplatz und besonders die gedachte Stoa zu verstehen.

Sie hatte ihren Beinamen *poecile*, die bunte, von den Gemälden erhalten, mit welchen sie vornehmlich Polygnotus ausgezieret hatte bb). Diese Gemälde stellten die Götter und Helden der Athenienser vor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Polygnotus, der kein gedungener Künstler war, sondern bloß um die Ehre arbeitete, auch noch lebenden verdienten Männern die Schmeichelei werde gemacht haben, ihre Bildnisse mit anzubringen. Dem ohngeachtet aber ist wohl schwerlich das Bildnis des Sophokles von der Hand dieses Künstlers gewesen. Ich schließe dieses aus folgendem Umstande, den uns Plutarch aus der skandalösen Chronike der damaligen Zeit aufbehalten hat cc). Polygnotus liebte die Elpinice, die Schwester des Simons, und ohne Zweifel war seine Liebe eben in dem stärksten Feuer, als er die Trojanerinnen in der gedachten Stoa malte; denn einer von ihnen, der Laodice, gab er das Gesicht seiner Geliebten. Wird Elpinice damals schon alt, schon verheiratet gewesen sein? Schwerlich wohl. Aber zu der Zeit, als Sophokles, mit durch den Ausspruch ihres Bruders, für sein erstes Trauerspiel den Preis erhielt, muß sie schon beides gewesen sein, wenn man sie auch noch so viel jünger als den Simon annimmt. Und folglich malte Polygnotus die gedachte Stoa zu einer Zeit, als Sophokles noch gar nicht bekannt sein konnte, als wenigstens seine tragischen Verdienste noch nicht so festgestellet sein konnten, daß sie diese öffentliche Ehre verdient hätten. Vielleicht also war sein Bildnis von dem Mikon, von welchem es aus dem ältern Plinius bekannt ist, daß ihm die Athenienser nach dem Polygnot einen Teil dieser Stoa auszumalen gaben.

In der *Nausikaa* zeigte sich Sophokles als Tänzer. Athenäus dd): ἀκρως δε ἐσφαρισεν, ὅτε τὴν Ναυσικααν ἐδῆκε. Ich sage, er zeigte sich als Tänzer, und die Worte meines Währmanns scheinen eigentlich doch weiter nichts zu sagen, als daß Sophokles in der *Nausikaa* den Ball vortrefflich geschlagen: ἀκρως ἐσφαρισεν. Allein die *Sphäristik* oder das Ballschlagen und alle verschiedne Arten desselben war bei den Alten ein Teil der *Orchestik*, als welche alle körperliche Uebungen in sich begriff, wo die Bewegungen nach einer gewissen *Curhythmie*, nach dem Takte geschehen mußten.

bb) C. Plinius, *Natur. histor.* lib. XXXV. 35.

cc) Im Leben Simons. S. 480.

dd) Lib. I. p. m. 20.

Das ist zu bekannt, als daß ich mich dabei aufhalten sollte. Die Frage wird also nur hier sein: Was war das für ein Stück, in welchem Ball gespielt ward? Wer seinen Homer inne hat, dem kann unmöglich die Tochter des Alcinous, des Königs der Phäacier, unbekannt sein (ee). Ulysses war an das Ufer von Scheria geworfen; hier lag der Unglückliche und schlief. Indes erhob sich Minerva in den Palast des Alcinous und gab der schönen Nausikaa ein, mit ihren Gespielinnen und Mägden nach dem Meere zu gehen, um da ihre Kleider zu waschen. Denn an sie sollte sich Ulysses zuerst wenden, sie sollte ihm den Weg zur Gunst ihres Vaters bahnen. Sie kommen also, waschen ihr Gerät und trocknen es auf dem Ufer, und indem es trocknet, baden und salben sie sich und lagern sich, zu essen, und stehen auf, zu spielen. Und was spielten sie?

Σφαίρη ται ἀρ' ἐπαίζον, ἀπο κρηδεμνα βαλουσαι,
Τῆσι δὲ Ναυσικαα λευκωλενος ἤρχετο μολπης ff).

Sie schlagen Ball, und Nausikaa selbst macht den Anfang. Nun will Minerva, daß Ulysses erwache. Die Prinzessin wirft; der Ball nimmt einen falschen Flug; er fällt in einen tiefen Graben; die Mägde schreien, und Ulysses erwacht. Er entschließt sich kurz, auf das Geschrei zuzugehen. Aber er ist nackt, splitternackt, und es war ein weibliches Geschrei! Was thut der Mann, dem nie in der Not ein weiser Rat gebracht?

Ἐκ πυκνης δ' ὄλης πορθον κλασε χειρι παχειη
Φυλλων, ὡς ῥυσαιτο περι χροῖ μηδεα φωτος.
Βῆ δ' ἱμεν, ὡστε λεων ὀρεσιτροφος, ἀλκι πεποιθως,
Ὅστ' εἰς ὄρμενος και ἀημενος, ἐν δε οἱ ὄσσε
Δαιεται' ἀνταρ ὁ βουσιν ἐπερχεται ἠ ὀίεσσιν
Ἦε μετ' ἀγροτερας ἐλαφους' κελεται δε ε γαστηρ,
Μηλων πειρησοντα και ἐς πυκινον δομον ἐλθειν.

ee) S. das sechste und die folgenden Bücher der Odyssee.

ff) Die Frau Dacier übersetzt diese Stelle: *Le repas fini, elles quittent toutes leurs voiles et commencent à jouer toutes ensemble à la paume. Nausicaa se met ensuite à chanter.* Sie höret also die Nausikaa singen, wo ich sie nur tanzen sehe. Sie hat aus der Nacht gelassen, daß *μολπη* nicht bloß *cantus*, sondern ebenso oft *tripudium*, *saltatio* heißt, wegen des beiden gemeinschaftlichen Taktis. *Ἠρχετο μολπης* heißt daher hier weiter nichts als: sie fing das Spiel an. Ich finde, daß Burette, in seiner Abhandlung von der Sphäristik der Alten (*Mémoires de littérature des inscriptions et b. l. T. I. p. 155*), den nämlichen Fehler macht. Denn er übersetzt: *pendant que la princesse de son côté les animoit par son chant.*

Welch ein Gemälde! Welch eine Vergleichung gg)! So kommt der nackte, fürchterliche Mann auf sie zu¹⁾. Die Mädchen schreien und fliehen. Die einzige Nausikaa bleibt stehen und erwartet ihn, und so weiter. — Aber was sind das für Auftritte für ein Trauerspiel? „Sophokles,“ sagt die Frau Dacier hh), „hatte aus diesem Homerischen Stoffe

gg) Man erlaube mir über dieses Gleichnis, das ich für eines der schönsten im Homer halte, eine kleine Ausschweifung. Es hatte seine Tadler gefunden, aber seine Verteidiger scheinen mir den rechten Punkt nicht getroffen zu haben. Man lese nur, was Clarke in seiner Ausgabe darüber anmerkt. Fuerunt qui Ulysssem hoc loco, viribus defectum, procellaque paene enecatam, leoni fero parum apte comparari crediderint. Eustathius vim similitudinis in eo consistere existimat, quod Ulysses puellis Nausicaae comitibus haud minus quam leo terribilis apparuerit. Ὅτι τον Ὀδυσσεα¹⁾ γυμνον ὄντα και δυς-προσιτον δια τουτο φανηται μετα βλοσυροτητος μελλοντα ταις κοραις, λεοντι παραβαλλει, ειπων· ..Βη δ' ἴμεν, ὡστε λεων“ κ. τ. λ. Εἶτα δεικνυς ὡς οὐ προς την Ὀδυσσεως ἀνδριαν ἢ παραβολη, ἀλλὰ προς την ἐκπληξιν, ἣν ἐξ αὐτου αἱ γυναικες ἐπαθον, ἐπαγει· (v. 137) „Σμερδαλεος δ' αὐτησι φανη“ etc. — Domina Dacier leoni eum ideo comparari arbitratur, quia audito puellarum strepitu, hominibusne mitibus an crudelibus occursurus esset, ignarus, ex arbusto nudus animoque intrepido egrederetur. Mihi in eo potius consistere videtur comparationis vis, tum quod Ulysses mari humidus, totusque spuma foedatus, leoni agresti procellisque afflicto, „Ὅστ' εἰς ὄρμενος και ἀημενος,“ similis dicatur; tum quod necessitate coactus (v. 136) ex arbusto puellis timidis sese nec opinato ostenderit ipsisque (uti observat Eustathius) fugam et terrorem haud minorem, quam leo ferus ovibus aut hinnulis imbecillis incusserit. — Recht gut; alle die verschiedenen Ähnlichkeiten, welche die Dacier, Eustathius und Clarke angeben, sind augenscheinlich; wird aber dadurch jene Unähnlichkeit gerettet, welche die Tadler zwischen einem abgematteten, wehr- und waffenlosen Manne und einem Löwen finden, der sich auf seine Stärke verläßt, „ἀλκι πεποιθως“? — Es ist wahr, Homer verliert sich oft ein wenig in seine Gleichnisse und macht sie nicht selten mit Zügen aus, die sich auf das Vergleichene nicht anwenden lassen und nur das Bild lebhafter und individueller zu machen dienen. Kann das aber der Fall hier sein? Mit nichten. Denn wahre Unähnlichkeiten müssen verglichen heiläufige Züge nie werden. Ich erinnere mich daher mit Vergnügen einer Stelle des Themiſtius, der auch diesem Tertio der Vergleichung eine ganz vortreffliche Wendung zu geben gewußt hat. Er sagt nämlich: „Allerdings ist der abgemattete, wehr- und waffenlose Ulysses auch ist noch ein Mann, der sich auf seine Stärke verläßt. Nur ist die Stärke des Ulysses nicht die körperliche Stärke eines Achilles, sondern sie beruht in seiner Klugheit, in seiner Beredsamkeit. Diese hatte er in keinem Schiffbruche verlieren können, und auf diese verließ er sich. Ἡ δε ἀλκη ἦν ἀρα ὁ λογος, ὃν ἀφελοςθαι μονον το δαιμονιον οὐκ ἐξιςχυος· καιτοι τα χρηματα γε ἀφελομενον, και τας ναυς, και τους στρατιωτας, και νη Δια γε τον χιτωνα το τελουταιον· ἐν οἷς οὐκ ἦν ἡ δυναμις ἢ Ὀδυσσεως· τη γουν ἀλκη ἐπεποιθει, και ἐκεινων ἀπολωλοτων.“ Es steht diese Stelle zu Ende seines Προτροπτικου εἰς φιλοσοφιαν (edit. Harduin. p. 309) und verdient bei dieser Stelle Homers vor allen andern angezogen zu werden.

hh) In den Anmerkungen zu ihrer Uebersetzung: Sophocle avoit fait une tragédie sur ce sujet d'Homère, qu'il appelloit Πλουτριάς, et où il re-

1) Bis hieher (S. 112 des Originals) ward 1760 gedruckt; das Folgende (S. 118 f. d. Orig.) fügte J. J. Eschenburg 1790 aus Lessings Papiere hinzu. Vergl. darüber die Vorbem. des Herausg. auf S. 5. — A. d. H.

eine Tragödie gemacht, die sehr wohl aufgenommen ward. Ich wünschte, daß uns die Zeit dieses Stück aufbehalten hätte, damit wir sehen könnten, wie weit es die Kunst mit einem solchen Stoffe bringen kann.“ Ich wünschte es gleichfalls. Aber würde es wohl auch eine wirkliche Tragödie sein? Ich glaube schwerlich; sondern es würde allem Ansehen nach ein satirisches Drama sein. Ich kann zwar nicht sagen, daß es als ein solches von den alten Schriftstellern, die seiner gedenken, angeführt werde; aber der komisch-tragische Inhalt ist allzu sehr für meine Mutmaßung, von welcher ich finde, daß sie auch die Mutmaßung des Casaubonus gewesen ist ii). Die Odyssee war überhaupt eine reiche Vorratskammer für die satirischen Schauspiele. Das einzige Stück, welches uns von dieser Gattung übrig geblieben ist, des Euripides *Cyklops*, ist, wie bekannt, gleichfalls daraus entlehnt. Der Charakter des Ulysses selbst machte ihn zu einer satirischen Person sehr bequem. Ich setze voraus, daß meinen Lesern das Wesen dieses Drama bekannt ist, von welchem wohl zu wünschen wäre, daß es ein Genie unter uns ganz wiederherstellen wollte. Die Tragikomödie war in dieser Absicht ein sehr mißlungener Versuch.

(L)

Er machte in seiner Kunst verschiedene Neuerungen, deren zum Teil Aristoteles gedenkt.] Πολλα ἐκαινοουργησεν ἐν τοῖς ἀγῶσι. Es ist hier nicht von denen Verbesserungungen die Rede, durch die Sophokles die Tragödie selbst ihrem Wesen und ihrer Vollkommenheit näher brachte, sondern bloß von den Neuerungen und Zusätzen, die er in der Kunst,

présentoit Nausicaa à ce jeu. Cette pièce réussit fort. Je voudrais bien que le tems nous l'eût conservée, afin que nous vissions ce que l'art pouvoit tirer d'un tel sujet. Die *Πλυντριάι* oder Wäscherinnen des Sophokles werden vom Pollux angeführt, und es ist allerdings aus diesem Titel zu schließen, daß der Inhalt die Geschichte der Nausikaa gewesen, und daß es vielleicht „Nausikaa oder die Wäscherinnen“ geheißen habe, dergleichen doppelte Titel bei den Alten nichts Seltenes sind. Dem ungeachtet würde die Frau Dacier besser gethan haben, es hier unter seinem gewöhnlichen Titel, Nausikaa, anzuführen. Woher sie den Umstand hat, daß es viel Beifall gefunden, kann ich nicht sagen. Ich fürchte, es ist ein bloßer Zusatz ihrer gütigen Vermutung, den ich unterdes eben so wenig zu bestätigen als zu bestreiten Lust habe.

ii) „*Ναυσικαα* — — tota fuit Homericæ et satiricis dramatibus annumeranda iudice Casaubono,“ sagt Fabricius in seinem Verzeichnisse der verlorenen Stücke des Sophokles. Es muß sich dieses auf eine Stelle des Casaubonus in seinen Anmerkungen zum Athenæus beziehen; denn in seinem Buche *De poetis satiricis* erwähnt er der Nausikaa unter den satirischen Stücken des Sophokles nicht.

sie aufzuführen, machte. Und die Geschichte dieser Kunst faßt Aristoteles im vierten Kapitel seiner „Dichtkunst“ in folgender Beschreibung kürzlich zusammen: *Και πολλας μεταβολας μεταλαβουσα ή τραγωδια επανσατο, επει εσχε την εαυτης φυσιν. Και το τε των υποκριτων πληθος, εξ ενος εις δυο πρωτος Αισχυλος ηγαγε, και τα του χορου ηλαττωσε, και τον λογον πρωταγωνιστην παρεσκευασε: τρεις δε και σκηνογραφιαν Σοφοκλης.* Den besten Kommentar über diese Worte des Aristoteles gibt eine Stelle des Diogenes Laertius, wo er die Geschichte der Weltweisheit mit der Geschichte der Tragödie vergleicht: *ωσπερ δε το παλαιον εν τη τραγωδια προτερον μεν μονος ο χορος διεδραματιζεν, δευτερον δε Θεσπις ενα υποκριτην εξευρεν υπερ του διαναπαυεσθαι τον χορον, και δευτερον Αισχυλος, τον δε τριτον Σοφοκλης, και συνεπληρωσαν την τραγωδιαν, οδτως και της φιλοσοφιας κ. τ. λ.* Der Verstand von beiden Stellen ist dieser. Anfangs war die Tragödie nichts als Gesang verschiedener Loblieder zu Ehren des Bacchus. Damit der Chor, welcher diese Lieder sang, manchmal ruhen und Atem schöpfen könnte, fiel Thespis darauf, eine interessante Begebenheit dazwischen von einem aus der Bande erzählen oder vorstellen zu lassen. Aeschylus verwandelte diese Erzählung und Vorstellung, die von einer einzigen Person geschah, in ein ordentliches Gespräch, indem er eine zweite Person hinzufügte, unter die sich nunmehr die Geschichte verteilte, obgleich notwendig die eine Person mehr Anteil an der Handlung haben mußte als die andre. Der Schauspieler, welcher die Rolle der Hauptperson spielte, hieß *πρωταγωνιστης*, so wie der andere *δευτεραγωνιστης*. Es war aber darum nicht notwendig, daß das ganze Drama nicht mehr als zwei Personen haben mußte, denn der Deuteragonist konnte derselben gar wohl mehr als eine vorstellen, wenn sie nur nicht mit einander zugleich erscheinen durften. Aber mit einander zusammen sprachen in dem ganzen Drama deren nicht mehr als zwei. Endlich fand Sophokles, daß auch dieses noch zu einförmig war. Er fügte also die dritte Person hinzu, welche *τριταγωνιστης* hieß*).

Dieser *τριταγωνιστης* ist also die erste Neuerung, die dem

*) Hierzu brauchten keine besondere Leute zu sein, und Demosthenes wirft es dem Aeschines mehr als einmal vor, daß er in seiner Jugend diese dritten Rollen gespielt habe. — Unmöglich kann aber Gyraldus gewußt haben, was *τριταγωνιστης* heiße, wenn er schreibt: *Tres autem histriones primus Sophocles instituisse perhibetur, et eam, quae τριταγωνιστη dicitur.* Er scheint die Worte des Suidas übersetzt zu haben, aber woher er das Femininum *τριταγωνιστη* hergenommen hat, das mag Gott wissen.

Sophokles in der obigen Stelle des Aristoteles zugeschrieben wird. Es äußern sich aber hiebei verschiedene Schwierigkeiten und Widersprüche. Wir wollen zuerst den Barnesius (im Leben des Euripides vor s. Ausgabe, S. XXXVI) hören: Nam licet *Aeschylus* in principio *Promethei sui Robur et Vim et Prometheum et Vulcanum* simul inducat, non ibi nisi duo tantum personae loquuntur, hoc est *Robur et Vulcanus*; nec enim *Prometheus* prius loqui incipit, quam ceteri illi opere absoluto abierint et priori scenae finem fecerint. Es wäre gut, wenn es keinen andern Auftritt von drei Personen beim Aeschylus gäbe als diesen. Allein man höre den Dacier (in seinen Anmerkungen über das vierte Kapitel der Aristot. Dichtk.), welcher ohne Zweifel den Aeschylus besser gelesen hatte: Ce qu'Aristote dit ici, que Sophocle ajouta un troisième acteur aux deux d'Eschyle, pourroit faire croire qu'il n'y a jamais eu que deux acteurs dans les pièces de ce dernier; cependant dans une scène de ses *Coéphores* on voit Oreste, Pylade et Clytemnestre parler ensemble, et dans une autre de ses *Eumenides* on voit Minerve, Oreste et Apollon. Il est vrai, que l'un des trois dit peu de chose; mais cela suffit pour faire voir qu'Eschyle n'a pas entièrement ignoré, que la scène pouvoit souffrir trois acteurs différents du chœur. Comment donc Aristote peut-il attribuer cette invention à Sophocle? Seroit-ce parceque Sophocle s'en sert plus ordinairement? Je ne sçaurois le croire. Quand Eschyle fit ses *Coéphores* et ses *Eumenides*, il y avoit plus de douze ans qu'il voyoit des pièces de Sophocle, où il prit ce troisième acteur que Sophocle avoit ajouté.

Das läßt sich hören. Dem ungeachtet wollte ich lieber seinen ersten Grund annehmen, nämlich, daß Sophokles deswegen der Erfinder des dritten Schauspielers genannt werde, weil er sich dessen in allen Stücken bediente, was beim Aeschylus nur ein seltener Fall war.

Denn es muß schon bei den Alten selbst streitig gewesen sein, ob man diese Erfindung dem Aeschylus oder dem Sophokles zuschreiben solle. Ein altes Leben des erstern, welches Robortellus seiner Ausgabe vorgesetzt hat, sagt ausdrücklich, die Einführung des dritten Schauspielers sei vom Aeschylus geschehen. Ja, noch mehr, Aristoteles selbst muß sich an einer andern Stelle für den Aeschylus hierin

erklärt haben. Denn wenn Themistius*) in seiner Rede Ὑπερ τοῦ λεγεῖν, ἢ πῶς τῷ φιλοσοφῷ λεκτεον beweisen will, daß nicht alle Neuerungen zu verwerfen sind, weil alle Künste und Wissenschaften nach und nach erfunden worden, so nimmt er unter andern auch ein Beispiel von der Tragödie her: Ἀλλὰ καὶ ἡ σεμνὴ τραγωδία μετὰ πάσης ὁμοῦ τῆς σκευῆς, καὶ τοῦ χοροῦ, καὶ τῶν ὑποκριτῶν, παρελήλυθεν εἰς τὸ θεατρον· καὶ οὐδὲν προσεχωμεν Ἀριστοτελεῖ, ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιῶν ἦδεν εἰς τοὺς θεοὺς· Θεσπὶς δὲ προλογὸν τε καὶ ῥῆσιν ἐξέειπεν· Αἰσχυλὸς δὲ τρίτον ὑποκριτὴν καὶ ὀκτριβαντᾶς· ταῦτα δὲ πλείω τούτων Σοφοκλεὸς ἀπηλάσασμεν καὶ Εὐριπίδου.

(M)

Zum Teil Suidas.] Dieser sagt vom Sophokles: Οὗτος πρῶτος τρισὶν ἐχρησατο ὑποκριταῖς, καὶ τῷ καλουμένῳ τριταγωνιστῇ· καὶ πρῶτος τὸν χορὸν ἐκ πεντεκαίδεκα εἰσηγάγε νεων, προτερον δυοκαιδεκα εἰσιοντων. — — Καὶ αὐτὸς ἤρξε τοῦ δράμα πρὸς δράμα ἀγωνίζεσθαι· ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν. Ich verweile ißt nur bei dieser letzten Neuerung des Sophokles in seiner Kunst: „Er fing es zuerst an, daß Drama gegen Drama um den Preis stritt und nicht die ganze Tetralogie.“

Die tragischen Dichter stritten damals beständig mit vier Stücken zugleich um den Preis, wovon das letzte beständig ein satirisches Stück war. Und diese vier Stücke zusammen hießen eine Tetralogie. So erzählt z. B. Melianus (l. II. c. 8), daß in der einundneunzigsten Olympiade Xenokles (den Aristophanes in seinen Fröschen ansticht und von welchem der Scholiast daselbst anmerkt, daß er ein schlechter Poet gewesen sei, welcher der Allegorie gar zu sehr nachgehungen habe) mit dem Euripides um den Preis gestritten. Xenokles habe den ersten Preis erhalten durch seinen Oedipus, Lykaon, Bacchä und das satirische Stück Athamas, Euripides aber den zweiten durch seinen Alexander, Palamedes, die Trojaner und das satirische Stück Sisyphus. — Melianus wundert sich hierüber und sagt, daß die Richter entweder unwissend oder bestochen gewesen sein müßten, welches beides den Atheniensern keine Ehre macht.

Wenn Fabricius (*Biblioth. Gr.* l. II. c. 19) unter Xenokles dieses Streitiges gedenkt, so schreibt er: cum Euripide certavit Olympiade LXXXI, und beruft sich auf den

*) Edit. Harduin. p. 316.

Helian. Er muß aber in der Geschwindigkeit nur die lateinische Uebersetzung angesehen haben, welche prima supra octogesimam hat. Denn im Texte steht: *κατα την πρώτην και έκτην Ὀλυμπιάδα*, und es ist ausgemacht, daß anstatt *έκτην*, *έννενηκoστήν* zu lesen sei, wie Scheffer bei dieser Stelle bemerkt.

Diogenes Laertius sagt in dem Leben des Plato (I. III. § 35), wenn er von dessen Dialogen und ihrer Einteilung redet: *Θρασυλος δε φησι και κατα την τραγικην τετραλογίαν έκδουναι αυτόν τους διαλογους· οίον έκεινοι τετρασι δραμασιν ήγωνίζοντο, Διονυσίους, Αθηναίους, Παναθηναίους, Χοτροίς, ών το τέταρτον ήν σατυρικόν. Τα δε τέτταρα δράματα έκαιετο τετραλογία.* Es scheint also, daß es deswegen allezeit vier Stücke waren, weil sie an den vier hier genannten Festen gespielt wurden. Dies ist auch die Meinung des Casaubonus (De poes. satyr., l. I. c. 5), der daselbst überhaupt von den Tetralogien nachzulesen ist.

Sophokles aber muß diese Veränderung entweder sehr spät gemacht haben, oder sie muß nicht allen tragischen Dichtern zu gute gekommen sein, wie das Exempel des Euripides in der obigen Stelle Helians und das Beispiel des Plato beweiset, von welchem eben der Schriftsteller (l. II. c. 30) sagt, daß er gleichfalls mit einer ganzen Tetralogie um den Preis streiten wollte: *Ἐπεθετο οὖν τραγωδία, και δη και τετραλογίαν είργασατο. Και έμελλον άγωνιείσθαι, δους ήδη τοις ύποπριταίς τα ποιήματα.* — Von dem Sohne des Euripides sagt der Scholiast des Aristophanes über die Frösche, B. 67: *Ὀδτω δε και αι διδασκαλιν φερουσι, τελευτησαντος Εδριπιδου, τον υιον αυτού δεδιδαχεναι ήμωνομας εν άσται Ἰφιγενειαν την εν Αδλιδι, Ἀλκμαιωνα, Βαχχας.* Dies war ohne Zweifel eine Trilogie, oder vielmehr eine Tetralogie, von welcher das satirische Stück hier nur weggelassen ist. — Auch vom Philokles, der, nach dem Suidas, nach dem Euripides lebte, führt eben der Scholiast des Aristophanes eine Tetralogie an: *εν τη Πανδιονιδι τετραλογία.* Obgleich dies damit nicht übereinzustimmen scheint, wenn Aristides sagt, Philokles habe den Preis gegen Sophokles gewonnen.

Vielleicht also, daß nach dem Sophokles mit Tetralogien gegen Tetralogien gestritten wurde. Nimmt man diese Meinung an, so lassen sich viele Dinge vergleichen, die man sonst wohl unverglichen lassen muß. Z. E. Euripides soll nach dem Varro fünfmal, nach dem A. Gellius funfzehn-

mal den Preis gewonnen haben. Da wäre dann kein Widerspruch. Varro würde fünf Trilogien gemeint haben, und Gellius hätte die einzelnen Stücke derselben gezählt*).

Wider diese Meinung scheint die Tetralogia Dreftia des Aeschylus zu sein, deren Aristophanes in den Fröschen, B. 1155, gedenkt. Der ungenannte Verfasser der Beschreibung von den Olympiaden sagt indes, daß diese Tetralogie in dem zweiten Jahre der achtzigsten Olympias den ersten Preis erhalten habe. Damals aber war Aeschylus schon tot, und es war eins von denen Stücken, die nach seinem Tode aufs Theater gebracht werden durften. Der Scholiast sagt von dem Agamemnon, welches das erste Stück in dieser Tetralogie ist, das nämliche.

Sie wäre meiner Meinung also nicht zumider, aber wohl eine andre, von welcher der Ungenannte unter der sechsundsiebenzigsten Olympiade beim vierten Jahre sagt: *Αισχυλος τραγωδος ενικα Φινει, Περσαις, Γλαυκω ποτνιαι, Προμηθει.*

(N)

Zum Teil der ungenannte Biograph.] Ueber die Neuerungen, die Sophokles in seiner Kunst machte, drückt sich dieser Ungenannte so aus: „Er lernte die tragische Dichtkunst vom Aeschylus und erfand viel Neues in der Vorstellung. Erstlich schaffte er es ab, daß der Dichter selbst sein Stück spielte (welches ehemals gewöhnlich war), weil er selbst eine allzu schwache Stimme hatte. Ferner vermehrte er die Personen des Chors, von zwölf Personen auf funfzehn und erfand den dritten Schauspieler. Man sagt auch, daß er selbst einmal die Zither genommen und in dem Stücke Thamyris darauf gespielt habe; daher er denn auch in der bunten Galerie**) mit der Zither gemalt worden. Satyrus sagt, daß er auch den krummen Stab erfunden habe. Desgleichen sagt Istrus, daß er die weißen Stiefeln erdacht habe, welche sowohl die Schauspieler als die Personen des Chors tragen.“

Was hier durch krummen Stab übersetzt ist, heißt im Griechischen *καμπολη βακτηρια*. — *Καμπολη*, sagt Stephanus, heiße auch der krumme Stab, dessen sich die Jäger bedienen. *Βακτηρια* ist einerlei mit *το βακτρον*, *baculus*, *scipio*. Das

*) Vergl. Bayle im Art. Euripides.

**) *Ποικιλη στοα* hieß einer von den bedeckten Gängen wegen der daselbst befindlichen vielen Gemälde.

letztere kommt sehr oft in des Euripides Phönizierinnen vor, wo der blinde Oedipus viel von seinem Stabe spricht, als V. 1710. 11:

Ποδι γεραιον ἰχνος τιθῆμι;
Βακτρα προσφερ' ὦ τεκνον.

Auch βακτρευμα kommt dort V. 1534. 35. vor, welches das Stützen auf dem Stabe bedeutet:

Τι μ' ὦ παρθενε βακτρευμασι τυφλου
Παδος ἐξαγαγες εἰς φως;

Julius Pollux, V. IV. Kap. 18, περι ὑποκριτων σκευης, sagt von der Kleidung alter, bejahrter Personen: γερωντων δε φορημα: καμπυλη, φοινικis, ἢ μελαιπορφυρον ἱματιον, φορημα νεωτερων: πηρα, βακτηρια. So ist die Stelle in der neuen Ausgabe des Hemsterhuis abgedruckt, und die lateinische Uebersetzung dabei ist: Senum autem indumentum vestis est retorta, purpurea, vel nigra aliqua. Purpurea vestis juniorum indumentum est. — Φοινικis wird durch vestis phoeniceii coloris erklärt. Diese phönizische Farbe aber wird von dem Purpur bei den Alten allezeit auf das deutlichste unterschieden. Ich tadle also zuerst an dieser Uebersetzung, daß sie beides durch purpureus gegeben. Die Lacedämonier trugen φοινικides im Kriege, damit das Blut nicht so zu sehen sein sollte. Die phönizische Farbe war also ohne Zweifel dunkelrot. — Vielleicht zwar, wie mir es izt wahrscheinlicher wird, ist es umgekehrt. Denn Plinius sagt (l. IX. c. 38), daß die Purpurfarbe nigricans aspectu sei, und Gellius (l. II. c. 26) gibt der phönizischen Farbe exuberantiam splendoremque ruboris. — Was heißt aber vestis retorta? Was kann καμπυλη sein, wenn es von einem Kleide gesagt wird? — Kurz, καμπυλη gehört zu βακτηρια. Und Pollux selbst verbindet beides an einem andern Orte (l. X. §. 173), wo er sagt, daß βακτηρια περσις so viel sei als βακτηρια καμπυλη.

(O)

Darin kommen die Zeugnisse der Alten überein, daß Sophokles von den Atheniensern zum Feldherrn sei ernannt worden. Aber wenn dieses geschehen sei und in welchem Kriege, wider wen dieser Krieg geführt sei, darin gehen sie sehr von einander ab.

Der ungenannte Biograph sagt: „Die Athenenser erwählten ihn in seinem fünfundsiechzigsten Jahre zum Feldherrn,

sieben Jahr vor dem peloponnesischen Kriege, in dem Feldzuge wider Anäa."

Ein andrer Ungenannter, von welchem wir eine Beschreibung der Olympiaden haben, sagt in derselben unter dem dritten Jahre der fünfundachtzigsten Olympiade fast mit den nämlichen Worten: "In dieses Jahr fällt der Krieg der Athenienser wider Anäa, in welchem der Tragödienschreiber Sophokles zum Feldherrn erwählt ward."

Nun nahm der peloponnesische Krieg in dem zweiten Jahre der siebenundachtzigsten Olympiade seinen Anfang, und das siebente Jahr vor diesem Kriege wäre das gedachte dritte der fünfundachtzigsten Olympiade. Dieses Datum also könnte wegen des doppelten Zeugnisses kaum in Zweifel gezogen werden. Allein wenn es damit seine Richtigkeit hat, so ist doch das nicht der Fall, daß Sophokles damals bereits fünfundsechzig Jahr alt gewesen sei. Denn da der ungenannte Biograph das zweite Jahr der einundsiebenzigsten Olympiade zu seinem Geburtsjahr annimmt, so ist bis auf das siebente Jahr vor dem peloponnesischen Kriege nur eine Zeit von einigen funfzig Jahren verflossen. Vielleicht hat der Ungenannte auch wirklich anstatt ἐξηκοντα πεντε, πεντηκοντα πεντε schreiben wollen, welches so ziemlich eintreffen würde.

Doch auch mit diesem siebenten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, glaubt Petit*), müsse es seine Richtigkeit nicht haben, wenn man anders dem Plutarch glauben dürfe. Dieser sagt nämlich in dem Leben des Perikles, wenn er von den scharfsinnigen Reden dieses Mannes redet, unter andern: "Ein andermal ließ er sich gegen den Sophokles, als er mit demselben zu einer gewissen Unternehmung abschiffte und dieser einen schönen Jüngling lobte, so vernehmen: Sophokles! ein Feldherr muß nicht nur reine Hände, sondern auch reine Augen haben."

Nun sagt der ungenannte Biograph, daß Sophokles unter dem Perikles Feldherr gewesen sei, und der Grammatiker Aristophanes sagt in seinem Inhalte der Antigone, daß es in einem Feldzuge wider die Samier gewesen sei. Nach dem Diodorus Siculus aber zog Perikles gegen die Samier in dem vierten Jahre der vierundachtzigsten Olympiade, als Timokles Archon war, welches der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiaden gleichfalls bestätigt.

*) *Miscellaneor.* lib. III. c. 18.

Ja, der ganze Krieg wider Anäa scheint nur der Samier wegen unternommen zu sein, weil die von Anäa mit dem benachbarten Samos in Bündnis standen. Denn Stephanus sagt: Ἀναία — — ἐστὶ δὲ Καρίας, ἀντικρὺ Σαμου. Κεκλήθηται ἀπὸ Ἀναίας Ἀραζονος, ἐκεί ταφείσης. — Το ἔθνικον, Ἀναίος. Stephanus muß die Grenzen von Karien sehr weit ausdehnen, wenn Anäa Samos gegenüber gelegen haben soll. Nach der gewöhnlichen Einteilung würde es eine ionische Stadt sein. Ueberhaupt aber sind die Grenzen zwischen Jonien und Karien bei den Alten sehr ungewiß.

Eben dieser Stephanus sagt: Σαμος ἐπιφανής πρὸς τῇ Καρίᾳ νήσος. — Und Abrah. Berfel macht die Anmerkung: Nisi Stephani verba essent clariora quam Thucydidis, fluctuandum nobis foret, an Cariae, an vero Samo haec civitas esset attribuenda. Ejus verba l. IV. ita sunt constituenda, ut sensum ex iis elicias: Καὶ ἔδοξε αὐτοῖς δεῖνον εἶναι, μὴ ὡς περ τα ἐν Ἀναίᾳ ἐπὶ τῇ Σαμῷ γενήται. ἐνθα οἱ φερόντες τῶν Σαμίων καταστάντες. Valla haec transtulit, quasi Ἀναία in Samo esset sita; cum debuisset vertere: apud vel juxta Samum: nam sic Graeci dicunt ἐπὶ τῷ ποταμῷ et ἐπὶ ταῖς ὄρραις.

Anäa ist von Samiern, welche von den Ephesiern mit ihrem Könige Leogorus von der Insel vertrieben wurden, besetzt worden, und von da aus haben sie auch die Insel wieder erobert. — Pausanias sagt, daß Anäa ἐν τῇ ἡπειρῷ τῇ περῶν, in dem gegenüber gelegenen festen Lande gelegen habe.

Diese ganze Anmerkung gehört größtenteils dem Samuel Petit, der aus dem allen den Schluß zieht, daß Sophokles seine Antigone in dem dritten Jahre der vierundachtzigsten Olympiade habe aufführen lassen, und daß ihn die Athenienser zur Belohnung dafür das folgende Jahr zum Feldherrn ernennen haben, wie es Aristophanes ausdrücklich sagt. — Es wäre also neun Jahr vor dem peloponnesischen Kriege gewesen.

Wider die letzte Kritik des Petit wäre aber dies einzumenden, daß Perikles die Samier zweimal überwunden hat, und daß Sophokles erst bei dem zweiten Feldzuge Feldherr geworden; welches denn in das dritte Jahr der fünfundsachtzigsten Olympiade fallen würde*).

*) S. Diod. Sic. l. XII.; Thucyd. l. I. c. 3. — Auch Plutarch gedenkt im Perikles des zwiefachen Kriegszuges gegen die Samier.

Wenn Strabo in seinem vierzehnten Buche (S. 446 der Almelov. Ausg.) von der Insel Samos redet, so sagt er: Ἀθηναῖοι δὲ πρότερον μὲν πεμφάντες στρατηγὸν Περικλέα, καὶ σὺν αὐτῷ Σοφοκλέα τὸν ποιητὴν, πολιορκίᾳ κακῶς διεθῆσαν ἀπειθούσας τοὺς Σαμίους· ὕστερον δὲ καὶ κληρουχοὺς ἐπέμφαν τρισχιλίους, ἐξ ἑαυτῶν, ὧν ἦν καὶ Νεοκλῆς ὁ Ἐπικούρου τοῦ φιλοσοφοῦ πατὴρ.

Was Plutarch im Nicias von dem Sophokles sagt, ist vielleicht falsch, und er hat den Dichter Sophokles mit dem andern Sophokles verwechselt, sowie er in dem Leben des Perikles den Feldherrn Thucydides mit dem Geschichtschreiber verwechselt zu haben scheint.

Justinus kommt darin überein, daß Sophokles neben dem Perikles Heerführer gewesen sei. Allein er sagt, es sei gegen die Lacedämonier und nicht gegen die Samier gewesen. Die Stelle ist diese: Inde revocati Lacedaemonii ad Messeniorum bellum, ne medium tempus otiosum Atheniensibus relinquerent, cum Thebanis paciscuntur, ut Boeotiorum imperium his restituerent, quod temporibus Persici belli amiserant, ut illi Atheniensium bella susciperent. Tantus furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti, suscipere tertium non recusarent, dummodo inimicis suis hostes acquirerent. Igitur Athenienses adversus tantam tempestatem belli duos duces deligunt, Periclem, spectatae virtutis virum, et Sophoclem, scriptorem tragoediarum, qui diviso exercitu et Spartanorum agros vastarunt et multas Achajae civitates Atheniensium imperio adjecerunt. — Justinus, als ein Epitomator, preßt die Zeiten hier gewaltig zusammen, wie man aus dem zweiten Buche des Diodorus Siculus sieht. Der Feldzug des Perikles wider die Lacedämonier geschah schon eine geraume Zeit früher als der wider die Samier.

(P)

Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben.] Der Scholiast über den Aristophanes*) sagt hierüber: Ὅτι ἐπὶ μισθῷ ἐγράψεν τὰ μέλη. Καὶ γὰρ Σιμωνίδης δοκεῖ πρῶτος σμικρολογίαν εἰσνεγκεῖν εἰς τὰ ἄσματα καὶ γράφαι ἄσμα μισθοῦ. Τοῦτο δὲ καὶ Πινδαρὸς φησὶν αἰνιττομενός. — Und nun folgt die Stelle aus Pindars Isthm., β. zu An-

*) Εἰρήνη, v. 696.

fange, die aber hier zum Theil ganz anders gelesen wird als beim Pindar. — — Το μὲν τοι περὶ τῶν κιβωτῶν τοῦ Σιμωνίδου λεγόμενον, u. s. f.

Ἄλλως. Ὁ Σιμωνίδης διεβεβλήτο ἐπὶ φιλαργυρίᾳ· καὶ τὸν Σοφοκλέα οὖν διὰ φιλαργυρίαν εἰκέναι τῷ Σιμωνίδῃ. Λέγεται δὲ ὅτι ἐκ τῆς στρατηγίας τῆς ἐν Σαμῷ ἠργυρίσατο. Χαριεντως δὲ πανυ αὐτῷ λογῷ διέσυρε τοὺς β' ἱαμβοποιούς· μεμνηταὶ ὅτι σμικρολογοί· ὅθεν ὁ Ξενοφάνης κιμβικά αὐτὸν προσαγορεύει· μήποτε δὲ ἔδοκει Σοφοκλῆς περὶ τοὺς μισθοὺς καὶ τὰς νεμεσεῖς ὅψε ποτε φιλοτιμότερος γεγονέναι.

Und Florens Christianus, in seinen Anmerkungen über eben dies Lustspiel des Aristophanes: De Sophoclis avaritia non adeo res certa, cum postulatus olim a suis fuerit male administratae rei familiaris. Tamen ferunt ex praetura, quam cum imperio in Samo gessit, grandem eum pecuniam conflasse. Unde Xenophanes vocavit eum κιμβικά. Est enim κιμβίξ, ὁ λίαν μικρολογος περὶ τὰ χρήματα. Origo ἀπο τῶν κιβίων, quae sunt σφηκίαι vel μελισσῖα ab apibus, quas *parcas* recte Virgilius vocat. — Apud Athenaeum quoque Chamaeleon Simonidem vocavit κιμβικά et αἰσχροκερδή. Miror autem Aristophanis inconstantiam, qui maximum et prudentissimum poetam et theatri scenici principem ita perstringat et vellicet, quem opere maximo laudavit in *Nebulis*. Sane temperare sibi debuit ab hac scabie, praesertim cum tantus olim fuerit ei honos habitus vel ab hostibus, ut, cum bello Siculo multi captivi essent Athenienses, plerisque tamen parsum fuerit propter communicatas ipsis Sophocleas fabulas. Sed prisca comoedia satyra fuit tota; et, quod diximus antea, κακῶς λέγειν Ἀττικὸν ἐστὶ μέλι. Nec amicis quidem parcebant comici.

Wider diese Stelle ist verschiednes zu erinnern. Critlich soll Aristophanes in den Wolken den Sophokles un-
gemein gelobt haben. Das glaube ich nicht. Zweitens waren es die Verse des Euripides, welche den Atheniensen so gute Dienste leisteten, und nicht des Sophokles Trauerspiele.

(Q)

Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben.] Suidas sagt, er habe hundertunddrei-
undzwanzig Stücke spielen lassen, nach einigen aber noch weit mehrere: ἐδίδαξε δὲ δράματα ρκγ' ὡς δὲ τινες, καὶ πολλῶν

πλειω. — Der Ungenannte sagt dem Grammatiker Aristophanes zufolge, daß sich ihre Anzahl auf hundertunddreißig belaufen habe.

(R)

Von den andern ist wenig mehr übrig als der Titel.] Diese sind:

Ἄδαμος.

Sophokles hat zwei verschiedene Tragödien dieses Namens geschrieben. Vielleicht war der Inhalt der einen die klägliche Raserei des Athamas, welche Ovid im vierten Buche seiner Verwandlungen beschreibt. Juno ließ ihn, vornehmlich aus Haß gegen seine Gemahlin, die Ino, rasend machen. In dieser Raserei glaubte er auf der Jagd zu sein und eine Löwin mit zwei Jungen zu verfolgen:

Utque ferae sequitur vestigia conjugis amens,
Deque sinu matris ridentem et parva Learehum
Brachia tendentem rapit, et bis terque per auras
More rotat fundae rigidoque infantia saxo
Discutit ossa ferox.

Mit einem andern Sohne, Melicertes, floh die gleichfalls rasende Ino davon und stürzte sich mit ihm von einem Felsen ins Meer. — Die Alten stellten den Groll der Götter gegen große Personen und Familien auf ihren Bühnen gern vor. Und was kann in der That schrecklicher sein als der unverföhnliche Haß eines allmächtigen Wesens?

Von dem Inhalte des zweiten Trauerspiels dieses Namens wissen wir etwas mehr. Aus einer Stelle des Aristophanischen Scholiasten in den Wolken erhellt nämlich, daß es die Opferung des Phrixus betroffen habe. Die Tragödie hat können vortrefflich sein; denn die Geschichte ist ungemein und sehr wert, von einem neuen Dichter behandelt zu werden. Sie ist diese: Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin gehabt, mit welcher er den Phrixus und die Helle gezeugt hatte. Die rachgierige Juno gab der Ino in den Sinn, diese Kinder aus dem Wege zu räumen. Es war eben eine große Teurung, und das Delphische Orakel hatte man um Rat gefragt. Ino bestach den Gesandten, welcher den Ausspruch des Orakels holen mußte, und dieser gab vor, das Orakel habe befohlen, den Phrixus zu opfern. Der Vater, wie natürlich, will

durchaus nicht darein willigen. Das Volk dringt darauf. Der Prinz selbst verlangt, daß der Wille des Orakels an ihm vollzogen werde. Die Großmut des Phrixus rührt den Abgesandten. Er entdeckt den Betrug. Athamas ergrimmt, liefert dem Phrixus die Ino in die Hände, um sich nach eigenem Gutbefinden an ihr zu rächen. Der edle Phrixus verzeiht ihr. — Ich erzähle die Geschichte nicht völlig so, wie sie sich zugetragen haben soll und wie sie Apollodor und Hygin erzählen, sondern so, wie ich sie zu brauchen gedächte.

ΕΡΕΧΘΕΥΣ.

Erechtheus war der sechste König von Athen. Man findet keine Spur, was der Inhalt dieses Stücks gewesen sei. Aber ich finde einen Zug in seiner Geschichte, der ungemein tragisch ist und der sich wohl brauchen ließe. Er ward mit den Eleusiniern in Krieg verwickelt. Er fragte das Orakel, wie er sich des Sieges vergewissern solle. Das Orakel befahl ihm, eine von seinen Töchtern zu opfern. Er ersah die jüngste dazu. Aber die übrigen alle wollten dieser grausamen Ehre eben so wohl theilhaft werden. Welch ein Streit unter diesen frommen Schwärmerinnen! Die jüngste ward geopfert, und die übrigen brachten sich zugleich mit ums Leben. — O des verwaifeten Vaters!

ΘΥΕΣΤΗΣ.

Auch unter diesem Namen hat Sophokles zwei Trauerspiele verfertigt. Das eine hieß: ΘΥΕΣΤΗΣ ὁ ἐν Σικωνίᾳ, d. i. Thyest in Sicyon, und kann von dem sonderbarsten schrecklichen Inhalte gewesen sein. Nach der abscheulichen Mahlzeit, die ihm sein Bruder bereitete, floh er nach Sicyon. Und hier war es, wo er auf Befragung des Orakels, wie er sich an seinem Bruder rächen solle, die Antwort bekam, er solle seine eigne Tochter entehren. Er überfiel diese auch unbekannterweise, und aus diesem Beischlase ward Aegisth, der den Atreus hernach umbrachte, erzeugt. — Die Verzweiflung einer geschändeten Prinzessin! von einem Unbekannten! in welchem sie endlich ihren Vater erkennt! Eine von ihrem Vater entehrte Tochter! und aus Rache entehrt! geschändet, einen Mörder zu gebären! — Welche Situationen! welche Szenen!

(S)

Den Preis hat er öfters davongetragen.] Suidas sagt: vierundzwanzigmal, Diodorus Siculus hingegen:

achtzehnmal, und der ungenannte Biograph: „Den Preis hat er zwanzigmal davongetragen, wie Karystius sagt. Sehr oft hat er den zweiten Preis, niemals aber den dritten erhalten.“

(X)

Der Vorzug, welchen Sokrates dem Euripides erteilte, ist der tragischen Ehre des erstern weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu sein scheint.] Die Stelle ist beim Plato De republ., l. VIII., p. 568 ed. Steph. — — Daß allerdings Plato den Vers:

Σοφοί τυράννοι των σοφών συνουσία,

deswegen dem Euripides beigelegt habe, weil er glaubte, alle schöne Sprüchelchen müßten in den Werken dieses Dichters stehen, werde ich unten (in KK) wahrscheinlich genug zeigen.

Die Stelle von der Einheit Gottes steht nicht allein beim Eusebius, sondern auch beim Clemens Alexandrinus*), aber etwas verändert:

Εἰς τὰς ἀληθείαισιν εἰς ἔστιν θεός,
Ὅς οὐρανὸν τ' ἔτευξε καὶ γαίαν μακρὴν,
Πόντου τε χαροπὸν οἶμα κἀνεμῶν βίας·
Θνητοὶ δὲ, πούλυκερδιᾷ πλανώμενοι,
Ἰδρυσάμεσθα πημάτων παραψοχὴν
Θεῶν ἀγάλματ' ἐκ λιθίνων ἢ ξύλων ἢ χαλκῶν
Ἢ χρυσοτεκτων, ἢ ἔλεφαντινῶν τυποῦς·
Θουσίας τε τούτοις καὶ κενὰς πανηγυρεῖς
Νεμόντες· οὕτως εἰσεβῆιν νομιζόμεν.

Auch Justinus Martyr führt diese Verse S. 19 gleichfalls mit einigen Veränderungen an. — Clemens sagt darüber: οὕτως μὲν ἤδη καὶ παρακεκινδυνευμένως ἐπὶ τῆς σκηνῆς τῆν ἀληθειᾶν τοῖς θεαταῖς παρεισηγάγεον.

(Z)

Er starb in dem dritten Jahre der dreiundneunzigsten Olympias.] Beim Suidas steht, er sei sechs Jahr nach dem Euripides gestorben. Dagegen sagt der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiaden unter jenem Jahre, daß Euripides und Sophokles beide in demselben gestorben wären.

Eben dieses sagt auch Diodorus Siculus (l. XIII) dem Apollodorus zufolge. Doch bemerkt Diodor selbst

*) Λογ. προτροπ., p. m. 26.

gleich darauf die Verschiedenheit der Meinungen hievon, indem Euripides nach einigen nicht lange hernach von den Hunden sei zerrissen worden.

(AA)

Die Art seines Todes wird verschiedentlich angegeben.] Ich werfe von ungefähr den zweiten Band von Zwingers *Theatro vitae humanae* auf, und auf einmal werde ich meinen Sophokles unter den Selbstmördern gewahr*), und zwar unter denen, die es aus Furcht vor der Schande geworden sind. Ich erstaune; denn ich hatte mir geschmeichelt, daß nicht leicht ein Lebensumstand von diesem Dichter sein müßte, dem ich nicht nachgespürt, den ich nicht erwogen hätte. Die Art seines Todes wird verschieden erzählt, das ist wahr. Aber so! Wer in der Welt hat sie jemals so erzählt? — Valerius Maximus, versichert Zwinger. — Valerius Maximus? — Und was sagt denn dieser? „*Sophocles ultimae jam senectutis, cum in certamen tragoediam dimisisset* — — Ganz recht, das sind des Valerius Worte; ich erinnere mich ihrer an dem *dimisisset*, wofür die neuern elenden Ausgaben, z. E. die Minellische, *dedisset* lesen. — — Aber weiter! — *incipiti sententiarum eventu diu sollicitus, aliquando tamen una sententia victor, causam mortis gladium habuit.* — — *Gladium habuit?* Nimmermehr! — *Gaudium habuit*, heißt es beim Valerius. Er starb vor Freude, daß er endlich dennoch, obschon nur durch eine überwiegende Stimme, die Krone davongetragen hatte.

Nun sehe man, was für Lügen aus einem Druckfehler entspringen können! und aus einem gleichwohl so handgreiflichen! — Doch muß ich auch dieses zu Zwingers Entschuldigung anführen, daß ihn dieser Druckfehler schwerlich so weit irre geführt haben würde, wenn ihn nicht ein anderer vorhergehender schon vom Wege abgeführt hätte. Anstatt: *aliquando tamen una sententia victor*, liest er nämlich: *aliquanto tamen*, und hat allem Ansehn nach *aliquanto* zu *victor* gezogen, als wenn sich Sophokles darüber gekränkt hätte, daß er nur *aliquanto victor*, nur ein klein wenig Sieger, nämlich nur durch den Beifall einer einzigen Stimme

*) Vol. II. l. VII. p. 459.

gewesen wäre. — Sollte übrigens hier nicht anstatt aliquando *tamen* lieber zu lesen sein: aliquando *tandem*?

(FF)

Er hinterließ den Ruhm — — eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten.] In der Schutzrede des Apollonius*) an den Kaiser Domitian kommt jener zuletzt auch auf den Punkt, daß man es zu einem Stücke seiner Anklage gemacht, daß er die Stadt Ephesus von der Pest befreiet habe. Er leugnet das nicht. Er sagt nur, Ephesus sei eine Stadt, die dergleichen Wohlthat gar wohl verdient habe. Τις ἂν σοφος, fährt er fort, ἐκλιπεῖν σοι δοκεῖ τον ὑπερ πολεως τοιαυτης ἀγωνα; ἐνδυμηθεῖς μὲν Δημοκριτον ἐλευθερωσαντα λοιμου ποτε Ἀβδηριτας, ἐννοησας δὲ Σοφοκλεα τον Ἀθηναιον, ὅς λεγεται και ἀνεμους θελξαι της ὥρας ὑπερπνευσαντας. Wer sollte solche Wunder, Stürme zu besänftigen, einem Dichter zutrauen? Ich hätte des Apollonius Erklärung davon wissen mögen. Denn so gut er es natürlicherweise zu erklären gewußt hat, wie er die Pest zu Ephesus vorher wissen können, ohne ein Zauberer, ein γους zu sein, ebenso würde er auch vielleicht die Besänftigung der Winde zu erklären gewußt haben. Und Schade, daß das Kunststück, das Apollonius gehabt hat, die Pest vorher zu empfinden, verloren gegangen ist!

Doch ich kann dies Rätsel lösen. Man erinnere sich, daß Sophokles Páane verfertigt hat und daß der Páan ein Gesang war, wovon Eustathius**) sagt, daß er ehemals nicht bloß, wie noch zu seiner Zeit, zur Abwendung der Pest an den Apoll gerichtet worden, sondern auch zur Dämpfung des Krieges und anderer drohender Uebel: Ἐστι δὲ παιων ὄμιλος τις εἰς Ἀπολλωνα, οὐ μόνον ἐπι πανσει λοιμου, ὡς ἄρτι, ἄδομενος, ἀλλὰ και ἐπι πανσει πολεμου — — πολλας δὲ και προσδοκωμενου τινος δεινου ἄδομενος. — Da also der Páan bei allem einbrechenden gemeinen Glende gesungen ward, was läßt sich leichter annehmen, als daß er bei dem damals wüthenden Sturmwinde wird sein gesungen worden, daß Sophokles diesen Páan gemacht, daß die Stürme darauf nachgelassen und man dem Dichter also diese schleunige Wirkung und Erhörung beigemessen?

*) Philostrat., *De vita Apollonii*, l. VIII. c. 7. §. 8.

**) In l. I. *Iliad.* v. 475.

(II)

Er hinterließ verschiedne Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten.] Seine Söhne hießen: Jophon, Leosthenes, Ariston, Stephanus und Meneklides.

Ueber den Jophon ist der Artikel beim Suidas nachzusehen. Er sagt von ihm: Ἰοφῶν Ἀθηναῖος τραγικός, υἱὸς Σοφοκλέους τοῦ τραγωδιοποιοῦ γνησίος ἀπὸ Νικοστρατῆς· γεγονός γὰρ αὐτῷ καὶ νοθὸς υἱὸς Ἀριστῶν ἀπὸ Θεοδώριδος Σικωνίας. δράματα δὲ Ἰοφῶν ἐδίδαξε ἅ· ὧν ἐστὶν Ἀχιλλεύς, Τηλέφος, Ἀκταίων, Ἰλίου πέρσις, Δεξάμενος, Βακχαι, Πενθεύς καὶ ἄλλα τινὰ τοῦ πατρὸς Σοφοκλέους.

Wenn Clemens von Alexandrien *) zeigen will, daß auch die Griechen τους περιότιον πολυπραγμονας, σοφους ἀμα καὶ σοφιστας παρωνομως κεκληρασι, so führt er unter andern auch die Autorität des Jophon an: Ἰοφῶν τε ὁμοίως ὁ κωμικός ἐν Ἀδελφοῖς σατυροῖς, ἐπὶ βραψφῶν καὶ ἄλλων τινῶν λέγει· — Καὶ γὰρ εἰσεληλυθὲν πολλῶν σοφιστῶν ὄχλος ἐξηρτημένος. — Dieses satirische Schauspiel nennt Suidas nicht mit. Er wird aber hier offenbar falsch κωμικός genannt; denn die Komödienschreiber verfertigten keine satirische Stücke.**)

Sein Enkel von dem Ariston, der gleichfalls Sophokles hieß, machte sich auch als tragischer Dichter bekannt. So will es wenigstens Suidas. Hingegen merkt Meursius aus dem Diodorus Siculus an, daß dieser den zweiten Sophokles nicht für einen Enkel, sondern für einen Sohn des ältern Sophokles ausgeben. Auch die Zeitrechnung sei für die Meinung Diodors, indem dieser sage, daß der jüngere Sophokles in dem vierten Jahre der fünfundneunzigsten Olympiade, also neun Jahre nach dem Tode des Vaters, seine erste Tragödie habe aufführen lassen. Mit dem Diodor komme auch der Ungenannte in seiner Beschreibung der Olympiaden überein.

Eben diesen jüngern Sophokles führt auch Clemens Alexandrinus an***) und sagt von ihm, daß er und Patrokles, der Thurier, den Kastor und Pollux für sterbliche Menschen ausgegeben haben: Πατροκλῆς ὁ Θουρίος καὶ Σοφοκλῆς ὁ νεώτερος ἐν τρισὶ τραγωδίας, u. s. f. — Diese

*) L. I. p. 205 edit. Dan. Heinsii. L. B. 1616.

**) Vergl. Fabricii Biblioth. Gr. Vol. I. p. 729.

***) Λογῶ προτρεπτ., p. m. 14.

Worte übersetzt Gratianus Hervetus*) bloß: Patrocles Thurius et junior Sophocles scribunt. Auch die vom Heinsius verbesserte und durchgesehene Uebersetzung läßt die Worte ἐν τρισὶ τραγωδίας aus. Ich glaube, sie bedeuten hier so viel als Trilogie.

(KK)

Die gerichtliche Klage, die seine Söhne wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, als ihr Cicero gibt.] Die hieher gehörige Stelle des Cicero ist in seinem Cato major oder vom Alter (Kap. 7), wo er untersucht, ob die Seelenkräfte im Alter abnehmen: Manent ingenia senibus; modo permaneat studium et industria: nec ea solum in claris et honoratis viris, sed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad summam senectutem tragoedias fecit; quod propter studium cum rem familiarem negligere videretur, a filiis in iudicium vocatus est, ut, quemadmodum nostro more male rem gerentibus patribus bonis interdici solet, sic illum, quasi desipientem, a re familiari removerent iudices. Tum senex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proxime scripserat, Oedipum Coloneum, recitasse iudicibus, quaesisseque, num illud carmen desipientis videretur. Quo recitato, sententiis iudicium est liberatus.

Vielleicht mag Sophokles noch in seinem Alter ein wenig liederlich gewesen sein, welches ihm wenigstens beim Athenäus schuld gegeben wird**).

Und doch, wie reimt sich dazu die Probestellung beim Plato***)? Diese hat auch Philostrat in dem Leben des Apollonius wiederholt†). Er sagt von dem Weltweisen, daß er sich der Liebe ganz und gar zu enthalten vorgenommen habe: ὑπερβαλλόμενος καὶ τὸ τοῦ Σοφοκλεοῦς ὁ μὲν γὰρ τὸν λυττωντα ἔφη, καὶ ἀγρίον δεσποτὴν ἀποφυγεῖν, ἐλθὼν εἰς γῆρας.

(LL)

Auch andere Schriften und Gedichte führt man von ihm an.] Nach dem Suidas schrieb er eine Elegie, Pöane und ein prosaisches Werk von dem Chore wider den Thespis und Chörilus.

*) P. 30 seiner zu Paris 1590 herausgekommenen Uebersetzung.

**) *Deipnosophist.* l. XII. c. 1; vergl. l. XIII. c. 27.

***) *De republ.* l. I. p. 329 vol. II. ed. Steph.

†) L. I. c. 10.

Von den Páanen wird einer auf den Nestulap vom Philostratus erwähnt.*) — Apollonius ist bei dem Gottesdienste der Weisen in Indien gegenwärtig: οἱ δὲ ἦδον φῶτην, ὁποῖος ὁ παῖαν ὁ τοῦ Σοφοκλεους, ὅν Ἀθηναῖσι τῷ Ἀσκληπιῷ ἄδουσιν. Sollte man hieraus nicht schließen, dieser Páan sei noch zur Zeit des Philostratus und Apollonius gesungen worden? Auch in dem Gemälde, welches der jüngere Philostrat vom Sophokles entworfen hat, wird auf diesen Páan angespielt und darauf, daß Nestulap bei ihm eingekehrt sei.

Daß er wider den Thespis und Chörilus schrieb, dient unter andern auch zur Widerlegung dessen, was Herr Curtius**) von der Verträglichkeit der griechischen Dichter unter einander sagt. Und Sophokles hatte nicht allein mit solchen schlechten Dichtern zu streiten, sondern auch mit dem Euripides; welches ich aus einer merkwürdigen Stelle des Pollux***) beweisen kann, wo er sagt, daß der Behelf, dem Chore das in den Mund zu legen, was der Dichter gern den Zuschauern sagen möchte, sich zwar für den komischen Chor, aber nicht für den tragischen schicke. Unterdessen habe sich doch Euripides desselben in vielen Stücken bedient und manchmal auch Sophokles, wozu ihm der Streit, den er mit jenem gehabt, Anlaß gegeben: Καὶ Σοφοκλῆς δὲ αὐτὸ ἐκ τῆς πρὸς ἐκεῖνον ἀμιλλῆς ποιεῖ σπανιακίς, ὡς περ ἐν Ἰπποναφ.

(MM)

Die Urteile, welche die Alten von ihm gefällt haben.] Die vorzügliche Erwähnung des Sophokles beim Virgil ist bekannt:

En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?

Sabinus und Barnes meinen, Sophokles habe hier bloß seinen Namen hergeben müssen, weil der Name Euripides nicht so gut in den Hexameter gegangen sei. Aber diese Leute müssen nicht haben standieren können. Es kommen in der Anthologie mehr als sechs Epigramme in Hexametern und Pentametern vor, in welchen allen der Name Euripides befindlich ist.

*) In *Vita Apollonii*, l. III. c. 5.

**) In den Anmerkungen zu f. Uebers. von Aristot. „Dicht.“, S. 104.

***) L. IV. c. 26.

Freilich bemerkt Cölius Rhodiginus*), daß die vorletzte Silbe in diesem Namen vom Sidonius Apollinaris lang gebraucht werde:

Orchestram quatit alter Euripides.

Apud Ionem quoque, setzt er hinzu, id ipsum invenias:

Χαίρε μελαμπεπλοῖς Εὐριπίδῃ ἐν γυαλοῖσιν.

Sunt, fährt er fort, qui corripiant tum graece tum latine, ut in eo:

Nulla aetate tua, Euripides, monumenta peribunt.

Aber in dem Verse des Ion ist ja die vorletzte Silbe kurz, und die dritte von der letzten ist lang, eben wie in allen den gedachten Sinngedichten der Anthologie. Sogar der Virgilische Vers:

Sola Sophocleo — — —,

könnte ebensogut heißen:

Sola Euripideo — — —.

Hieße es, wie beim Sidonius, Euripides, so ginge der Name freilich in keinen Hexameter.

(NN)

Verschiedene Beinamen, die man ihm gegeben hat.] „Er wird,“ sagt Suidas, „wegen seiner Süßigkeiten die Biene genannt.“ — Der ungenannte Biograph gibt eine andere Ursache an: „weil er sich von allen das Schönste und Beste auszulesen gewußt habe.“

Phrynichus Arabius in seinen Büchern Σοφιστικῆς παρασκευῆς, wovon sich ein Auszug beim Photius findet**), nennt den Aeschylus τον μεγαλοφωνοτατον, den Sophokles τον γλυκον und den Euripides τον πανσοφον.

Wider diesen Zunamen des Süßen, wenn er ihm wegen der Lieblichkeit seiner Verse wäre beigelegt worden, ließe sich eine Anmerkung des Muretus***) anführen. Dieser bemerkt es als eine von den anstößigsten Härten der Rede, wenn der nämliche Mitlauter sehr oft und nahe hinter einander vorkommt. Er führt zum Beispiele folgende Verse aus der

*) L. XXIV. c. 10.

**) P. 324. ed. Andr. Schotti, 1653.

***) Lect. var. l. I. c. 15.

Medea des Euripides an, wo jene dem Jason vorwirft, er sei durch ihren Beistand allein gerettet worden:

Ἔσωσα σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὄσοι
 Ταυτον συνεισεβησαν Ἀργείων σκαφος.

Die häufige Wiederholung des σ, besonders in dem ersten dieser Verse, gab den komischen Dichtern Plato und Eubulus zum Spotte Gelegenheit. Muretus fährt fort, ein zweites Beispiel dieser Härte zu geben: Alterum, sagt er, Sophoclis; et quidem ea in fabula, quae quasi regnum possidere inter tragoedias dicitur. Ibi enim Oedipus cum Tiresia iurgans eique et aurium et mentis et oculorum caecitatem objiciens, hoc eum versu indignabundus incessit:

Τυφλος τα τ' ὄτα, τον τε νοον, τα τ' ὀμματ' εἶ,

ubi cum saepius etiam inculcaverit literam τ, quam ille alter literam σ, tamen Euripides dicacium aculeos expertus est, Sophocles a nemine, quod sciam, notatus.

(OO)

Von dem gelehrten Diebstahle, den man ihm schuld gibt.] Ueber die Diebstähle des Sophokles soll Philostratus der Alexandriner ein ganzes Buch geschrieben haben.

Ich weiß nicht, was ich von dem Inhalte dieses Buchs denken soll. Ohne Zweifel aber wird er sie nicht besser bewiesen haben, als Clemens Alexandrinus uns ähnliche Diebstähle, deren sich die Griechen gegen einander schuldig gemacht haben sollen, bewiesen hat.

Clemens will in dem sechsten Buche seiner Stromata darthun, daß die Griechen viele Wahrheiten aus den Büchern der Offenbarung gestohlen haben. In dieser Absicht sucht er vorläufig zu beweisen, daß die Griechen überhaupt zu gelehrten Diebstählen sehr geneigt gewesen und sich unter einander selbst bestohlen haben. Περσ, μαρτυρας της κλοπης αὐτους καθ' ἑαυτων παραστησωμεν τους Ἑλληνας. Was Wunder also, fährt er fort, da sie sich selbst bestohlen haben, daß auch wir von ihnen nicht unbestohlen geblieben sind?

Er führt hierauf verschiedene Dichter und Schriftsteller an, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, und bringt Stellen aus ihnen bei, die so ziemlich einerlei Gedanken oder einerlei Gedächtnis, zum Teil mit einerlei Worten, enthalten. Als aus dem Orpheus, Musäus, Homer; aus dem Homer,

Archilochus und Euripides; aus dem Aeschylus, Euripides und Menander.

Und endlich sagt er, daß das nämliche auch von solchen Verfassern zu beweisen sei, die zu gleicher Zeit gelebt hätten und Nebenbuhler um einerlei Ruhm gewesen wären. Λαβοις δ' ἂν ἐκ παραλλήλου τῆς κλοπῆς τὰ χωρία καὶ τῶν συνακμασάντων καὶ ἀνταγωνισαμένων σφισι, τὰ τοιαῦτα. — Und nun führt er verschiedene ähnliche Stellen aus dem Sophokles und Euripides an, um zu beweisen, daß diese einander bestohlen haben.

Allein es sind alles Stellen, welche solche Gedanken enthalten, die ganz gewiß weder der eine noch der andre damals zuerst gehabt haben. Es sind allgemeine Wahrheiten, auf die zwei Dichter, die nie von einander etwas gehört haben, notwendig fallen müssen. Z. E. Euripides sagt im Orest:

ὦ φίλον ὄπνου θεληγῆτρον, ἐπικουρος νοσοῦ.

Und Sophokles in der Oryphyle:

Ἄπελθ' ἐκείνης ὄπνον ἰητρον νοσοῦ.

Sie sagen beide, daß der Schlaf ein wohlthätiger Arzt für mehrerlei Uebel sei; deswegen sollen sie einander ausgeschrieben haben! Ferner, Euripides sagt im Rtimenus:

Τῷ γὰρ πονοῦντι καὶ θεὸς συλλαμβανεῖ.

Und Sophokles im Minos:

Ὅδῃ ἐστὶ τοῖς μὴ ὄρωσι συμμαχος τυχή.

Wenn einer von dem andern diese Stelle hätte entlehnen müssen, so hätte man dem, der sie entlehnte, zurufen können, was man dem Allerunwissendsten zurief: Ne Aesopum quidem legisti. Denn Aesopus hat schon ein Märchen, welches diese Lehre einschärft.

Euripides im Alexander:

Χρονος δε δεῖξει· ὃ τεκμηριῶ μαθῶν
Ἢ χρηστον ὄντα γινωσσομαι σε, ἢ κακον.

Und Sophokles im Hipponus:

Προς ταῦτα κρυπτε μὴδεν· ὡς ὁ πανθ' ὄρων
Καὶ παντ' ἀκουῶν, παντ' ἀναπτύσσει χρονος.

Beide sagen: Die Zeit bringt alles an das Licht. Folglich hat einer den andern ausgeschrieben.

Unterdessen kann man aus diesen Stellen, die vielleicht Clemens dem Sophisten Hippias, den er bald darauf als

einen nennt, der von ähnlicher Materie geschrieben, abgeborgt hat, so viel schließen, daß die bekannte Zeile:

Σοφοὶ τυράννοι τῶν σοφῶν συνοῦσι,

schwerlich weder beim Euripides noch beim Sophokles damals vorgekommen sei. Diese hätte einer dem andern notwendig müssen gestohlen haben. Und das hätte Hippias oder Clemens gewiß nicht anzumerken vergessen.

(PP)

Kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können.]

I. Von des Sophokles Schauspielern.

1. Klidemides, dessen Aristophanes in den Fröschen, V. 803, gedenkt, soll, wie der Scholiast sagt, nach dem Apollonius des Sophokles Schauspieler, nach dem Kallistratus aber vielleicht ein Sohn des Sophokles gewesen sein.

2. Klepoleon, dessen gleichfalls Aristophanes in den Wolken, V. 1269, gedenkt, wobei der Scholiast sagt: ἄλλοι δὲ τραγικὸν ὑποκριτὴν εἶναι τὸν Τληπόλεμον, συνεχῶς ὑποκρινομένον Σοφοκλεῖ.

3. Vielleicht auch Polus, von welchem Gellius, l. VII. c. 5, folgendes erzählt: *Histrion in terra Graecia fuit fama celebri, qui gestus et vocis claritudine et venustate ceteris antestabat. Nomen fuisse ajunt Polum. Tragoedias poetarum nobilium scite atque asseverate actitavit. Is Polus unice amatum filium morte amisit. Eum luctum cum satis visus est eluxisse, rediit ad quaestum artis. In eo tempore Athenis Electram Sophoclis acturus gestare urnam quasi cum Orestis ossibus debebat. Ita compositum fabulae argumentum est, ut veluti fratris reliquias ferens Electra compleret commisereaturque interitum ejus, qui per vim extinctus existimatur. Igitur Polus lugubri habitu Electrae indutus ossa atque urnam a sepulcro tulit filii et quasi Oresti amplexus oplevit omnia non simulacris neque imitamentis, sed luctu atque lamentis veris et spirantibus. Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus est.* — Vergl. *Gyrald. Dial. VI., p. m 692.*

II. Von andern, welche den Namen Sophokles geführt haben.

1. Kylander hat in seinem Verzeichnisse der Schriftsteller, welches im Thesaurus des Stephanus angeführt

wird, einen Sophokles Larissäus als einen, dessen Stephanus unter Κρανεια gedenke. Allein Mauffacus hat es in seinen Noten über den Harpokration bereits angemerkt, daß beim Stephanus nicht Σοφοκλῆς Λαρισσαῖος, sondern Λαρισσαῖος zu lesen und darunter das Schauspiel Λαρισσαῖαι zu verstehen sei. — Vergl. Berkels Anmerkungen über den Stephanus, S. 476.

Auch hieß einer von den Scholiasten, welche über des Apollonius Argonautika kommentiert haben, Sophokles. Dieses Scholiasten gedenkt Stephanus unter Ἀβάρνος. Und unter Καναστρον, wo es ausdrücklich heißt: Σοφοκλῆς ὁπονηματιζῶν τὰ Ἀργοναυτικά. Die noch jetzt vorhandenen Scholien über den Apollonius scheinen nur ein Auszug aus den Scholien dieses Sophokles, des Lucillus Tarrheus und des Theon zu sein.

3. Von dem Sophokles, welcher die Philosophen aus Athen vertrieb, sehe man den Jul. Pollux im neunten Buche.

III. Von den Sprichwörtern, zu welchen Sophokles Gelegenheit gegeben hat.

Dahin gehört besonders der sprichwörtliche Ausdruck: *Equus Sophocleus*.

Philostrat sagt in seinen Lebensbeschreibungen der Sophisten, daß er den Damianus zu verschiedenenmalen zu Ephesus in seinem Alter besucht habe, und setzt hinzu: καὶ εἶδον ἄνδρα παρακλησίον τῷ Σοφοκλεῖ ἵππῳ. Νωθὸς γὰρ ὁφ' ἡλικίας δοκῶν, νεάζουσιν ὄρμηγν ἐν ταῖς σπουδαῖς ἀνεκτατο.

Cölius Rhodiginus*) erklärt dies Sprichwort auf folgende Weise: Quod autem de equo dictum Sophocleo est, arbitror in eo allusum ad tragici cothurni majestatem, qui sit veluti *equestris*, comicae humilitatis ratione. Unde in Arte Poetica Horatius:

Et tragicus plerumque dolet sermone *pedestri*.

Vel quia poetae furoris divini afflatu perciti vicem equi implent, equitis vero insidens numen, sive is Apollo sit, sive Musa, sive quivis alius. Nam et in Sibylla hoc ipsum servavit poeta nobilis:

— — — et frena furenti

Concutit, et stimulos sub pectore vertit Apollo.

*) *Lect. antiqu.*, l. XXI. c. 20.

In dem folgenden Kapitel aber besinnt er sich eines Bessern. Er gedenkt nämlich des κολωνος ἵππειος und sagt: Ad quod forte proverbium respectet, quod de equo Sophocleo praeteximus, eo quidem proclivius, si inibi quoque habitavit Sophocles, quod in quinto De finibus Cicero significat.

Doch beides taugt nichts. Das Pferd geht hier weder auf das eine noch auf das andere, auch nicht darauf, daß Sophokles selbst in seinem Alter solch ein Pferd gewesen sei, sondern auf das Gleichnis zu Anfange der Elektra, wo Orest sagt:

Ὅσπερ γὰρ ἵππος εὐγενής, κὰν ἢ γερῶν,
 Ἐν τοῖσι δεινοῖσι θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,
 Ἄλλ' ὀρθὸν οὐδ' ἰστήσιν ὡσαύτως δε σὺ
 Ἦμας τ' ὀτρυνεῖς, καθὸς ἐν πρώτοις ἔπη.

(QQ)

Fehler der neuen Litteratoren in der Erzählung [seines Lebens.] Barnesius*) versteht die Worte des Scholiasten ganz falsch, in welchen gesagt wird, daß die Komödienschreiber den Sophokles unangetastet gelassen haben: Ἄλλ' οὐδ' ὅπο των κωμῶδων ἀδίκητος ἀφειδή, των οὐδὲ θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

*) In *Vita Euripidis*, p. IV.

Fragment einer Uebersetzung

vom

„Ajax“ des Sophokles.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Minerva. Wie ich dich schon oft, Sohn des Laertes, dem Feinde den Vorteil abzujagen schlaue bemüht erblickte, so erblicke dich auch jetzt hier unter den Schiffsgezelten des Ajax am äußersten ihm anvertrauten Ende des Lagers. Du spähest und spürst und zählst und missest alle seine frischen Tritte, um zu wissen, ob er drinnen oder nicht drinnen ist. Wie wohl leitet dich gleichsam der untrügliche Geruch des lakonischen Windspiels! Er ist wieder drinnen, der Mann! Schweiß rinnt ihm von dem Antlitz und Blut von den mörderischen Händen. Was siehst du noch so scharf nach dieser Thür? Du darfst mir nur sagen, warum du dir diese Mühe gibst, und du kannst von mir alles erfahren.

Ulysses. O Stimme Minervens, mir Werteste unter den Göttern! Denn nur allzu wohl, ob du gleich unsichtbar bist, kenne ich deine Stimme, und mein Geist ist bekannter mit ihr als mit dem ehernen Klange der tyrrenischen Drommete! Wie solltest du es nicht wissen, daß ich dieses feindseligen Mannes, des Ajax wegen mich hier herumtreibe! Ihm und keinem andern suche ich auf die Spur zu kommen. Er hat uns diese Nacht eine That verübet, deren sich kein Mensch

vermutet hätte, wenn er sie anders verübt hat. Denn noch wissen wir nichts Gewisses, wir vermuten es nur, und freiwillig habe ich mich selbst der weitem Nachforschung unterzogen. Es findet sich alles unser Beutevieh schändlich zugerichtet und samt den Hütern erwürgt. Jedermann glaubt ihm die Schuld beimessen zu dürfen, und eine Wache hat ausgesagt, sie habe ihn ganz allein mit bluttriefendem Schwerte über das Feld laufen sehen. Sogleich machte ich mich auf, und die Fußtapfen, die ich hier erblicke, bestärken mich zum Teil, zum Teil verwirren sie mich auch: ich kann nicht begreifen, wessen Fußtapfen es sind.*) — Aber du kommst! und wie erwünscht! Deiner leitenden Hand, der ich mich immer überließ, überlass' ich mich noch.

Minerva. Das weiß ich, Ulysses. Ich hielt dein Spähen genehm und ging dir sogleich entgegen.

Ulysses. Gütigste Göttin! so ist sie nicht vergebens, meine Mühe?

Minerva. Er ist der Thäter! Er ist es!

Ulysses. Und was hat ihn zu so etwas Widersinnigem vermögen können?

Minerva. Der wütende Zorn über die ihm abgesprochenen Waffen des Achilles.

Ulysses. Aber die Herde — warum fiel er über die her?

Minerva. Er glaubte seine Hände mit eurem Blut zu färben.

Ulysses. Und also galt es den Griechen?

Minerva. Sie würden es auch empfunden haben, wenn ich nicht gewesen wäre!

Ulysses. Welche Berwegenheit! welche Tollkühnheit!

Minerva. Es war Nacht, er war allein und ging als ein Meuchelmörder auf euch los.

Ulysses. Wie weit, wie nahe kam er denn dem Ziele?

Minerva. Schon nahte er sich den Zelten beider Feldherren.

Ulysses. Und was hielt da seine rasende Faust?

Minerva. Ich! — Ich störte ihm diese grausame Freude. Mit täuschenden Bildern füllte ich sein Auge und wandte ihn

*) Δια την παναν, sagt der Scholiast sehr wohl, δουρνευτος και επιτεταραγμενη η βασις γεγους του Αλαντος. Der Gang eines Rasenden nämlich ist so verwirrt, daß man aus seinen Tritten nicht klug werden kann.

gegen die vermischten Herden, gegen die Hüter des sämtlichen Beuteviehs. Welch ein Mezeln! Alles hieb er um sich in Stücke. Bald glaubte er, beide Atriden mit eigener Hand zu morden, bald gegen einen andern Heerführer zu wüthen. Denn ich reizte den Wahnmüthigen und ließ die grausamste der Crinnen gegen den Tobenden los.

x
